

Sterben, Tod und Trauer im Kindergarten

Begleitbuch für Erzieherinnen und Erzieher



Cécile Droste zu Vischering
Gerlinde Dingerkus

Ansprechstelle im
Land NRW zur
Palliativversorgung,
Hospizarbeit und
Angehörigenbegleitung
Landesteil Westfalen-Lippe



Sterben, Tod und Trauer im Kindergarten

Begleitbuch für Erzieherinnen und Erzieher



Cécile Droste zu Vischering

Gerlinde Dingerkus

INHALT

VORWORT	5
1 KIND	7
1.1 Warum ist es wichtig, mit Kindern über Sterben und Tod zu sprechen?	7
1.1.1 Offenes Ansprechen ist Rüstzeug für die Kinder	7
1.1.2 Unvoreingenommenheit fördern und Interesse ernst nehmen	8
1.1.3 Warum machen Kinder von sich aus Sterben, Tod und Trauer zu ihrem Thema?	10
1.1.4 Das Sterben und den Tod be-greifbar machen	11
1.2 Wie verstehen Kinder den Tod?	12
1.3 Was ist Trauer?	14
1.4 Warum trauern wir?	15
1.5 Wann trauern wir?	16
1.5.1 Auslöser von Trauer	17
1.5.2 Zeitpunkt der Trauer	17
1.6 Wie trauern wir?	18
1.7 Wie trauern Kinder?	21
1.8 Was braucht das trauernde Kind?	22
1.8.1 Klärung	23
1.8.2 Struktur	28
1.8.3 Ausdruck	29
1.8.4 Begleitung	32
1.8.5 Die Besonderheit des plötzlichen Todes	34
2 KINDERGARTEN	37
2.1 Haltung & Handeln – Institution	37
2.2 Haltung & Handeln – Erzieherinnen	45
2.3 Haltung & Handeln – Familien	47
3 EXTERNE UNTERSTÜTZUNG	51
4 MEDIENEMPFEHLUNG	54
4.1 Bücher	54
4.2 Diaserien, Videos und Hörbücher	61
4.3 Theater und Museum	62
4.4 Internetseiten	62
5 ANHANG	64
5.1 Praxishilfe schnell finden	64
5.2 Impulsfragen zusammengefasst	65
5.3 Literaturverzeichnis	66



VORWORT

Sterben, Tod und Trauer machen vor den Toren eines Kindergartens nicht halt. Ausgelöst durch den Tod der Katze, die das Kind am Straßenrand leblos liegen sah, aber schwerwiegender noch: durch den Tod der Großmutter oder des Vaters eines Kindergartenkindes kommt das Thema in den Kindergarten, muss und darf dort seine Zeit und seinen Raum finden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kindertagesstätten haben möglicherweise Angst, diesem Thema zu begegnen, hatten bisher keine oder aber negativ besetzte Erfahrungen. Zudem war der Umgang mit Sterben und Tod kein Thema in ihrer Ausbildung. Nach unseren Erfahrungen finden sie gute Strategien und Mechanismen, wenn es dann doch unvorhergesehen einmal Einzug in den Kindergarten hält.

Es gibt jedoch wenig Regelhaftes und Konkretes, was ihren Umgang mit einer solch sensiblen Situation in diesem Augenblick bestimmt. Sicher ist es auch nicht sinnvoll, ein standardisiertes Vorgehen zu wählen in einem Moment, in dem ein Kind in den Kindergarten kommt, dessen Mutter sterbenskrank oder gerade gestorben ist. Aber es ist gut, ein Repertoire an Verhaltensweisen, Methoden oder auch Medien zu haben, die Anwendung finden, wenn es notwendig wird.

In Nordrhein-Westfalen sind viele Projekte durchgeführt worden, die zum Ziel hatten, Sterben, Tod und Trauer zu enttabuisieren und gleichzeitig all jenen etwas an die Hand zu geben, die sich in diesem Zusammenhang unsicher fühlen und/oder ihr Knowhow und Wissen, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten um dieses Thema erweitern möchten. Und im Grunde liegt hier nichts näher, als ganz früh anzufangen, nämlich bei den Kindern. Sie haben einen unvorbelasteten Umgang mit vielen Themen, sie machen es einem – selbst bei Tabuthemen – leicht, Dinge in Worte zu fassen. Die Kindertagesstätten gehören daher zu den Orten, wo das Thema Sterben, Tod und Trauer einen Platz finden kann. Geschieht das auf eine sensible und kompetente Art und Weise, so werden die von Krankheit und Tod in der Familie betroffenen Kinder gut aufgefangen und die anderen Kinder erleben früh, wie mit dem Thema umgegangen werden kann, erleben positive Vorbilder und hilfreiches Verhalten für die Zukunft.

Wir freuen uns daher, dass das Land NRW auch diese Publikation gefördert und damit die Bedeutung der Auseinandersetzung mit dem Thema in Kindertageseinrichtungen hervorgehoben hat. Auch danken wir der Stadt Münster und den örtlichen Kindertagesstätten für ihre Kooperation. Zu guter Letzt richtet sich unser Dank an die Erzieherinnen und Erzieher der Kindergärten, die an unserer Befragung teilgenommen haben sowie den in der Hospizarbeit und der Krisenhilfe Tätigen: Sie alle sind offen und sorgsam auf unsere Fragen eingegangen. So konnten wir die Erfahrungen und Kompetenzen der Einrichtungen auf der einen Seite und das fachliche Wissen aus der Hospiz- und Trauerbegleitungsarbeit auf der anderen Seite zusammenfügen und auf dieser Basis die vorliegende Publikation erstellen.

Wir hoffen, dass sie eine Hilfe darstellt im Alltag der Erzieherinnen und Erzieher für den Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in ihrer Institution.

Gerlinde Dingerkus Cécile Droste zu Vischering



1 KIND

1.1 WARUM IST ES WICHTIG, MIT KINDERN ÜBER STERBEN UND TOD ZU SPRECHEN?

„Das Geheimnis des Lebens und des Todes sind verschlossen in zwei Schatullen, von denen jede den Schlüssel zur anderen enthält.“

Mahatma Gandhi

Es ist wichtig, mit Kindern über Sterben und Tod zu sprechen,

... weil der Tod ‚die andere Seite des Lebens‘ ist, der wir uns nicht entziehen können.

... weil das Wissen um das Sterben und den Tod uns lehrt, das Leben zu schätzen.

... damit Kinder ihre angeborene Neugierde und ihren Elan behalten und keine Angst davor entwickeln. Sie erspüren und erleben Widersprüchlichkeit und Unehrlichkeit in dem Thema. Mit dem offenen Ansprechen erhalten sie die Einladung, diese zu reflektieren.

... damit sie einen Umgang bzw. ein Verhaltensrepertoire dafür entwickeln können.

... weil Sterben, Tod und Trauer an ganz viele Themen des Lebens andockt, die für die Reife-Entwicklung relevant sind.

1.1.1 Offenes Ansprechen ist Rüstzeug für die Kinder

Gesellschaftlich verbreitet und positiv bewertet werden Themen wie Gesundheit, Stärke, Jugend, Freude und Leben. Aber welchen Raum bekommen Themen wie Krankheit, Schwäche, Alter, Trauer und Tod. Werden diese eher negativ bewertet und in der Folge tabuisiert? Sollen wir unsere Kinder davor schützen? Sollen wir ihnen diese Erfahrungen ersparen? Schonen und schützen wir sie, wenn wir ihnen diese Themen vorenthalten? Oder macht nicht gerade das Wissen und Erfahren um beide Seiten sie stark für das, was ihnen in ihrem Leben zwangsläufig widerfahren wird? Erfahren sie nicht mehr Tiefe im Leben, wenn sie sich alle Seiten des Lebens bewusst anschauen?

Kinder brauchen Kontrasterfahrungen, die lebensstark machen, reife- und persönlichkeitsbildend sind. Wenn sie wissen, dass das Leben begrenzt und verletzlich ist, erfahren sie auch, dass es wertvoll ist. Sie erleben, dass nicht alles austauschbar ist. Damit einher geht eine höhere Wertschätzung des Lebens, der Mitmenschen und nicht zuletzt ihrer selbst. Wenn Kinder erfahren, dass nicht ‚alles geht‘, erleben sie zwar Frustration, erlernen aber gleichzeitig die Notwendigkeit eines angemessenen Umgangs damit. Das sind wichtige Grenzerfahrungen, die jede Kindheit prägen. Mit dem Thema Leben und Tod verhält es sich genauso.

Zu einem kleinen Mädchen sage ich: *„Wir werden heute auf einen hohen Berg wandern!“*

Sie freut sich und verschwindet fröhlich, um sich vorzubereiten. Sie kommt wieder: Sie hat ihre hellrosa Ballerinas (für schöne Unternehmungen immer ihre Lieblingsschuhe), ein leichtes Sommerkleid und ihre Schmetterlingsflügel an (weil sie damit besser fliegen kann), sie trägt ihre kleine Handtasche, in der sie ihr Lieblingsbuch (damit wir unterwegs eine Geschichte lesen können), ihre Puppe (sie soll auch den Gipfel sehen) und eine Handvoll Steine aus dem Garten (um den Weg nicht zu verlieren) untergebracht hat ...

Was soll ich machen? Soll ich sie glauben lassen, dass es so gehen wird, um ihre Freude und ihren Enthusiasmus nicht zu bremsen? Wenn ich ihr sage, dass es unpraktisch ist und ich nicht ihre Sachen tragen werde, weil ich bereits genug Gepäck habe, sie aber darauf beharrt: Lasse ich sie Ihre eigene Erfahrung machen? Was hat es auf sich mit den Steinen? Hat sie Angst? Verarbeitet sie gerade ein Märchen? Oder ist es nur, weil sie denkt, dass man nur so den Weg wiederfindet?



Mit den Erfahrungen verhält es sich wie mit einem „unsichtbaren Wanderrucksack“ (nach Franz, 2008, S. 24). Je häufiger wir auf Berge gewandert sind, desto besser wissen wir, was wir einpacken sollen, wie wir uns verhalten sollen, um möglichst gut, schnell und ohne Gefahren und allzu große Hindernisse am verheißungsvollen Gipfel anzukommen. Das heißt: wir haben nach mehrfachem Erfragen und Erproben das Rüstzeug, um auf den Berg zu gehen. Kinder brauchen dabei gute Begleiter, die diese Erfahrungen mit Wort und Tat vormachen und begleiten.

Wir wünschen keinem Kind eine frühe Konfrontation mit Leid und Schmerz. Wir können aber nicht den Lauf des Lebens bestimmen oder aufhalten und externe Einflüsse kontrollieren. Durch eine empathische Begleitung können Kinder bei schmerzlichen Erfahrungen früh Bewältigungsmechanismen erproben und damit den Radius ihrer Handlungsmöglichkeiten erweitern, wenn sie später wieder mit schwierigen Situationen konfrontiert sind.

„Die Behandlung des Themas im Kindergarten hilft bei der Bewältigung von Lebenssituationen.“ (Zitat einer stellvertr. Leiterin eines Kindergartens)

Erzieherinnen können auf diese Kontrasterfahrungen mit verschiedenen pädagogischen Mitteln

hinweisen, mit den Kindern reflektieren und ihnen dadurch die Mehrdimensionalität des Lebens begreifbar machen.

groß	↔	klein
stark	↔	schwach
jung	↔	alt
fröhlich	↔	traurig
hell	↔	dunkel
laut	↔	leise
gesund	↔	krank
lebendig	↔	tot



Woran denke ich in Anbetracht der Kontraste, die unser Leben begleiten?

Mit welchen Gedanken, Bildern oder Wertungen verbinde ich die jeweiligen Dimensionen?

Wie könnte ich sie mit den Kindern kommunizieren?

1.1.2 Unvoreingenommenheit fördern und Interesse ernst nehmen

Die Tendenz und das Bedürfnis, die Kinder zu schützen, ist zu Recht groß. Sie dürfen uns aber nicht dazu verleiten, die Kinder von den Themen Sterben, Tod und Trauer fernzuhalten.

Kinder sind interessiert und neugierig. Schon im frühen Alter spielen sie gerne ‚toter Mann‘, hören gebannt Märchen zu oder beobachten tote Insekten. Tod umgibt sie in der Sprache und in ihrer Wirklichkeit. Sie haben einen unkomplizierten und forschenden Umgang damit.

Der Umgang mit dem Thema ist für uns Erwachsene nicht leicht, weil wir es mit starken Gefühlen und zum Teil belastenden Erfahrungen verbinden. Auch haben wir dazu mitunter viele offene Fragen. Zudem ist dieses Thema gesellschaftlich nach wie vor ein Tabu. Dennoch begegnet der Tod den Kindern immer wieder auf direkte oder indirekte Weise. Und genau dieser Kontrast: Es gibt den Tod, aber keiner redet darüber ... ist für Kinder schwer nachzuvollziehen.

Im Alltag werden die Kinder mit Sprachlosigkeit konfrontiert. Ehrlichen Fragen weichen wir aus, Kinder werden belehrt: aus aussprechlich wird unaussprechlich, Unbefangenheit trifft auf Befangenheit, verwirrende Euphemismen werden verwendet (sanft eingeschlafen, heimgekehrt, aus dem Leben gerissen, den Löffel abgegeben; ⇒ Tabelle ‚Achtung mit der Sprache umgehen: sprachliche Ausflüchte zum Thema Tod‘, Seite 24; ⇒ Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind‘, Seite 22).

In Medien und in Konsumartikeln werden sie damit jedoch indirekt häufig konfrontiert, und das selten auf eine kindgerechte Art. Und oft werden diese Szenen beschwichtigt mit den Worten: „Ist ja alles nicht echt“. Was so viel bedeutet wie: Tod passiert dort eigentlich nicht.

„Meist ist es so, dass Kinder, die viel fernsehen zu Hause, emotional nur wenig bewegt sind und viel weniger erfragen, wenn ich ein Buch vorlese, in dem es um den Tod eines geliebten Menschen



geht. Im Fernseher wird das Thema fast banal behandelt.“ (Zitat einer Kindergärtnerin, die auch als ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin tätig ist.)

Der Glaube an eine hochentwickelte Medizin lässt uns zudem auch schnell vergessen, dass es Krankheit geben kann. Kinder sehen und erleben Krankheit kaum. Unsere Gesellschaft fordert oft ein schnelles Gesundes. Also selbst in der Krankheit liegt ein Tabu: „Aber es gibt doch Medikamente!“ (so ein 5-jähriges Kind, nachdem die Mutter mitteilte, die Großmutter sei an einer schlimmen Krankheit gestorben).

Was passiert mit einem Kind, wenn es der Sprachlosigkeit begegnet, wenn es widersprüchliche Informationen erhält, befängene Reaktionen von Erwachsenen erlebt und in seiner eigenen Neugierde gebremst wird? Es macht das, was jedes gesunde Kind macht: Es eignet sich genau diese Welt an, indem es das Unwissen mit eigenen Fantasien und Gefühlen füllt. Wenn wir uns trauen, mit Kindern darüber zu reden, werden wir staunen, welche Vorstellungen sie dazu schon besitzen – aber auch, welche Fragen und Ängste sie damit verbinden. Wir sollten diese auffangen und den Kindern Rückhalt und Orientierung geben.

Kinder brauchen daher Erwachsene, die ehrlich sind. Durch ihren professionellen Auftrag sind Erzieherinnen dazu berufen, den Kindern auch zum Thema Tod sachliche Informationen zu liefern, auf Kinderfragen ehrlich und authentisch zu antworten, um mit den Kindern Widersprüchliches, aber Unausweichliches im Leben reflektieren zu können.

„Mir wurde bewusst, dass Kinder vielleicht gar keine aufschlussreichen und beweisträchtigen Erklärungen benötigen (diese kann man ihnen ja eigentlich auch gar nicht geben), sondern dass ihnen Bilder, an denen sie festhalten können, viel mehr sagen.“

Willi Everding

Es besteht eine große Chance darin, das gesellschaftliche Tabu zu brechen und die Themen Sterben, Tod und Trauer besprechbar zu machen. Das eröffnet die Möglichkeit, gemeinsam mit Kindern das Thema zu erforschen, sie mit Gefühlen und Worten zu begleiten und ehrlich zu antworten. Dazu gehört auch das offene Ansprechen, dass wir einiges darüber nicht wissen. Hier haben Erzieherinnen eine Vorbildfunktion. Etwas nicht zu wissen, heißt dennoch, auf die Fragen der Kinder zu reagieren.

Hilfreich sind dazu folgende Sätze:

„Ach, weißt Du, da wäre ich schon glücklich, wenn ich das wüsste!“

„Manche denken, dass ..., andere, dass ...“

„Vielleicht ist es so, dass ...“

„Ich denke, es könnte sein, dass ...?“

„Was meinst Du denn, wie es sein kann? Was glaubst Du?“

Aber wann entsteht ein solches Gespräch? Erzieherinnen berichten davon, dass dieses Thema von Kindern immer wieder artikuliert wird. Das Kind als Akteur seiner eigenen Entwicklung setzt sich sehr früh mit der Komplexität der Welt auseinander.

„Sterben, Tod und Trauer: Das kann auch ohne Anlass für Kinder zum spannenden Projekt werden. Philosophische Themen entstehen bei Kindern täglich, dazu gehört auch der Tod.“ (Zitat der Leiterin eines Kindergartens)



Kind: „Mama, wenn ich tot bin, bin ich dann in der Erde oder im Himmel?“

Mutter: „Naja, Dein Körper ist in der Erde, weil er tot ist. Du kannst damit nicht mehr atmen, Dich nicht mehr bewegen, nicht mehr essen, nicht mehr reden, nicht mehr schauen, also brauchst Du ihn nicht mehr. Aber Deine Seele, die ist im Himmel, bei Gott. Die Seele, das ist kompliziert zu erklären, also das ist wie...“

Kind: „Ich weiß! Ich glaube, das ist wie mein Herz. Gott ist auch ein Herz. Dann sind lauter Herzen im Himmel. Ja. Das sieht sicher witzig aus! Hihi!“

Mutter: „Ja, toll! Das klingt gut! So kannst Du Dir gut die Seele erklären! So könnte es sein! Du weißt ja, wir alle wissen leider nicht viel darüber.“

Kind: „Ja, ich weiß es dann, wenn ich tot bin, oder?“

Mutter: „Ja, ganz genau, wir wissen es erst, wenn wir tot sind, aber es ist schön, sich Gedanken zu machen und Dinge zu überlegen!“



1.1.3 Warum machen Kinder von sich aus Sterben, Tod und Trauer zu ihrem Thema?

Wir können nicht oft genug wiederholen, dass das Leben unmittelbar mit dem Tod zusammenhängt und dass Kinder diesen Zusammenhang sehr schnell verstehen. Offen und initiativ darüber zu reden, ist auch deshalb wichtig, weil damit auch andere Themen angesprochen werden, die die Entwicklung eines Kindes nachhaltig betreffen.

Mit dem Komplex Sterben, Tod und Trauer sind u. a. folgende zentrale Themen direkt verbunden:

- Sinn und Bedeutung
- Gott und Schöpfung
- Emotionen, Empathie und Gefühle
- Trost spenden und erfahren
- Nähe und Distanz erfahren und geben

- Feste und Rituale erleben und gestalten
- Verlieren und Wieder- bzw. Neufinden
- Situation verbalisieren, reflektieren und regulieren
- Komplexität erfassen und damit umgehen
- Mit Unwissen umgehen lernen
- Schutz erfahren und Bewältigungsmechanismen erwerben



Erinnere ich mich an die Frage oder Aussage eines Kindes, die mich besonders berührt hat? Warum hat die Aussage mich berührt?



1.1.4 Das Sterben und den Tod be-greifbar machen

Das Kleinkind versteht oft erst durch Begreifen. Das heißt: Um wirklich zu verstehen, muss das Kind erleben, sehen oder anfassen. Auch braucht es Rituale, an denen es sich beteiligen kann. Sterben und Tod sind aus der Gesellschaft ausgeklammert worden. Dienstleister kümmern sich um Sterbende und Tote, ohne dass die Familien handeln müssen. So geschieht es schnell, dass ein Kind die letzte Wegstrecke des Lebens von der gesunden Großmutter bis zu deren Grabstein nicht mehr als Prozess erleben kann. Traditionen und Rituale haben einen veränderten Stellenwert. Oft mangelt es Eltern selbst auch an Erfahrungen im Umgang mit Sterben und Tod, so dass in einem Trauerfall ungewohntes Ver-

halten und unerwartete Kreativität erforderlich werden, was in schweren Zeiten schnell zu Überforderung führen kann.

Erzieherinnen haben auf der Basis ihrer Ausbildung und ihrer Kreativität die Möglichkeit, Kindern das Thema durch altersgerechte, spielerische Methoden begreifbar zu machen. Sie können zudem Eltern darin eine Stütze und beraterisch tätig sein (⇒ Anregungen dazu Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘ Seite 22 oder Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Wenn wir uns für präventive Kinder- und Elternarbeit entscheiden, wie wollen wir es organisieren?‘ Seite 43).



1.2 WIE VERSTEHEN KINDER DEN TOD?

Kinder haben nicht das gleiche Verständnis vom Tod wie Erwachsene. Dieses wandelt sich mit dem Alter, ist abhängig von der kognitiven Entwicklung, vom Zeitgefühl und von dem Grad der Abhängigkeit von den Erwachsenen. Die nachfolgende Tabelle hilft, Verhalten und Fragen von Kindern zu verstehen und dementsprechend zu reagieren oder Antworten zu geben.

Alter	Zeitwahrnehmung	Entwicklung und Todeskonzept	Wichtig	Beispiel / Zitate
Geburt, Neugeborenen	Zeitlos, jeden Tag neu, im Hier und Jetzt. Loslassen beim Schlafen: 1. Erfahrung, dass jeder Anfang ein Ende hat.	Erster großer Abschied: Entbindung der Mutter.	Gefühl, geborgen empfangen zu werden.	
Säugling – 12.M		Kein Unterschied zw. vorübergehender Trennung und Tod. Tod löst Verunsicherung (Veränderungen werden gespürt) bis existentielle Bedrohung aus (Verlust der Stabilität, Sicherheit, Wohlbefinden, Liebe).	Das Geschehen mit Worten, Gesten, Gefühlen authentisch mit dem Baby kommunizieren. Nonverbale Kommunikation wird hier wahrgenommen und verstanden. In dem Alter können uneinfühlsame und ungerechte Behandlung des Kindes negative Folgen für die Entwicklung der Gefühlswelt haben (Trauma).	Tim fühlt sich abgelehnt, weil seine Mutter nicht mehr spontan sein Lächeln beantwortet. Durch Mamas abwesende Art fühlt sich Tim ungeliebt und reagiert quengelig, weinerlich. Er möchte Mamas uneingeschränkte Liebe und Aufmerksamkeit auf sich lenken.
Kleinkind 12.-18.M		Erlernen des Unterschiedes zwischen Belebtem und Unbelebtem (gefördert durch lebendigen Dialog mit Bezugsperson). ‚Objektpermanenz‘: spielerischer Umgang mit Trennung.	Verinnerlichung, dass Liebe stärker ist als alles Dunkle in der Welt, gefördert durch fürsorgliche Bindung und Urvertrauen (Urvertrauen – Selbstvertrauen – Weltvertrauen bauen aufeinander auf): Baustein zur Bewältigung von Trennung und Verlust.	
Kleinkind 18.-24.M		Denk- und Sprachvermögen schreiten fort. Kinder verstehen einfache Worte und können solche benutzen, um Gefühle auszudrücken.		
Kleinkind 2-4 J.		‚Egozentrismus‘: keine Trennung zwischen eigener Vorstellung und äußerer Realität. ‚Animismus‘: Beseelen der leblosen Dinge, die sich bewegen. Übergangsobjekt: Verlust eines solchen kann tiefe Trauer auslösen (Stellvertreter für Nähe, Wärme, Vertrautheit). ‚Magisches Denken‘ und Allmachtsphantasien: Wissens- und Erfahrungslücken werden mit Phantasien geschlossen.	Ängste und Schuldgefühle können entstehen, wenn das Kind denkt, es selbst sei der Verursacher von Ereignissen (Allmachtsphantasien).	„Oma ist bestimmt böse auf mich!“, „Oma kann nicht mehr böse auf Dich sein. Oma ist tot. Aber warum denkst Du, dass Oma böse auf Dich sein sollte?“, „Weil ich sie angeschwindelt habe und jetzt ist sie tot!“



Alter	Zeitwahrnehmung	Entwicklung und Todeskonzept	Wichtig	Beispiel / Zitate
Vorschulkind 4-6.J	Mit Hilfe von pädagogischen Mitteln kann dem Zeitempfinden geholfen werden. Prozesswahrnehmung ist wichtig für das Verständnis von Ereignissen. Ab 5 Jahren entsteht Interesse am Zeitfaktor (Wochentag, Jahreszeiten benennen), Zeitwortschatz wächst.	Noch kein genaues Wissen, was genau der Tod ist. Folgen des Todes werden noch nicht überblickt. Vorschulkinder verbinden diesen mit Dunkelheit, Trennung, Weg-Sein, Bewegungslosigkeit, sind aber interessiert an Anfang / Ursprung und auch an der Endlichkeit des Lebens. Sie erforschen – meist sehr nüchtern – durch Fragen und experimentieren durch Spielen (Tötungs- und Schießspiele, Kleintierquälerei, „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?“). Als Ursache für Tod sieht das Kind meist Alter und schweren Unfall (wenn ein Kind verstirbt, kann es zu einer großen Erschütterung kommen).	Spiele um den Tod nicht unterbinden – sie gehören zu einer natürlichen Auseinandersetzung – sondern diesen einen Rahmen geben, bzw. Gespräche entwickeln lassen. Todeswünsche nicht mit Empörung entgegennehmen, sondern untersuchen, was dahintersteckt und ansprechen.	„Friert der Opa im Grab?“ / „Essen Tote dasselbe wie wir?“ / „Ich weiß, warum Opa tot ist – weil er im Sarg keine Luft bekommt!“ / „Meine Oma ist ein bisschen tot.“ / „Ich freue mich, wenn Du tot bist!“ (Wunsch eines 5 J. alten Jungen zu seiner Schwester, weil er in Ruhe alleine im Kinderzimmer spielen will)
Grundschulkind 6-8. J	Zeitempfinden detaillierter und praktischer vorhanden, aber noch an konkrete Vorstellungen gebunden. Zusammenhänge werden erkannt und eingeordnet.	Endgültigkeit des Todes wird langsam begriffen. Mit 6 Jahren kann das Todesverständnis aber noch zwischen Realität und Phantasie schwanken. Mit 7 Jahren ist das Verständnis sachgerechter, aber immer noch unsicher. Die Bedeutung ist gefühlsmäßig stärker besetzt. Das Kind macht sich Gedanken um Tod von nahestehenden Menschen (Verlustängste). Tod fasziniert, aber gruselt zugleich; Austausch mit Freunden steigert den ‚Spannungseffekt‘. Kind hat ein nüchternes Interesse am Tod und untersucht dessen Hintergründe, Gesetzmäßigkeit, Schlussfolgerungen. Daraus können viele Fragen entstehen. Todeskonzept zunehmend abhängig von Erwachsenenerechnungen, Unglaubwürdigkeit wird abgelehnt.	Fragen auffangen, als Chance für das Kind und sich selbst sehen.	„Müssen alle Menschen sterben? Muss mein Papa, meine Mama auch sterben?“ / „Der Tote hat Leichengift. Wenn man ihn anfasst, muss man auch sterben.“ / „Onkel Hannes wohnt jetzt bei den schönen Engeln im Himmel!“ / „Und wohin geht das Denken von der Oma?“ / „Was kommt nach dem Tod?“ / „Wenn ich tot bin, gibt es dann gar nichts mehr von mir?“ / „Die Beerdigung heißt Beerdigung, weil der Tote in die Erde gelegt wird. Aber die Seele, die fliegt doch in den Himmel, und deshalb wäre es viel schöner, wenn die Beerdigung auch Behimmelung heißen würde, oder!?“
Schulkind 8-12.J	Zeitkonzept der Erwachsenen	Erkenntnis, dass alle Lebewesen einmal sterben müssen. Tod als endgültiges, abschließendes und unausweichliches Ereignis.		„Mama, Papa, Oma, Opa, ich – alle Menschen und Tiere müssen sterben“ / „Opa ist tot. Er kommt mich nie wieder besuchen, auch nicht an meinem Geburtstag“ / „Mein Bruder ist tot, obwohl er noch gar nicht so alt war.“ / „Opa ist tot. Er kann nicht essen, trinken, atmen, und er kann auch nicht spüren, dass er im Grab ist.“
Jugendlicher ab 12.J		Stellen existentielle Fragen nach dem Sinn des Sterbens, des Todes und des Lebens. In ihrer Trauer wirken sie oft unnahbar und unberührt. Sie fühlen sich oft für die Zurückgebliebenen verantwortlich.	Meist suchen sie eher durch ihre Peers Halt und Trost	



1.3 WAS IST TRAUER?

Allgemeines Wissen über die Trauer ist für Sie als Erzieherinnen von Bedeutung,

... damit Sie viele Äußerungen und Verhaltensweisen betroffener Kinder, Eltern und Kolleginnen gelassener annehmen können;

... damit Sie die Möglichkeit haben, sich selber mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Impulsfragen am Ende des Kapitels mögen Ihnen dabei vielleicht helfen.

„Mein Wesen als Mensch formt sich durch die Verluste, die ich mein Leben lang erlitten habe.“

Eric-Emmanuel Schmitt

„Das Loch, in das ich fiel, wurde zur Quelle, aus der ich lebe.“

Ruthmarijke Smeding

Wichtig ist, dass dieser Prozess auf eben diese individuelle Weise ablaufen kann und dass der Trauernde, gestützt und begleitet von einer empathischen Umwelt, diesen Prozess nach seinen Bedürfnissen und losgelöst von äußeren und inneren Konventionen, Verhaltenszwängen sowie Erwartungen durchläuft. Schließlich hilft uns die Trauer, einen erlebten Verlust neu in unser Leben zu integrieren und dort einen neuen Platz für das Verlorene zu schaffen, indem wir eine andere neue Beziehung mit diesem Verlorenen eingehen.

Denn ohne vorherige Auseinandersetzung ist die Unsicherheit beim plötzlich oder auch vorbereitet eintretenden Fall vorprogrammiert. Zudem ist unzureichend Erforschtes und Gelerntes nur schwer authentisch an Kindern vermittelbar. „Denn bei diesem Thema sind wir selbst, mit unserer ganzen Person und Existenz, angesprochen.“ (Franz, 2008, S. 16)

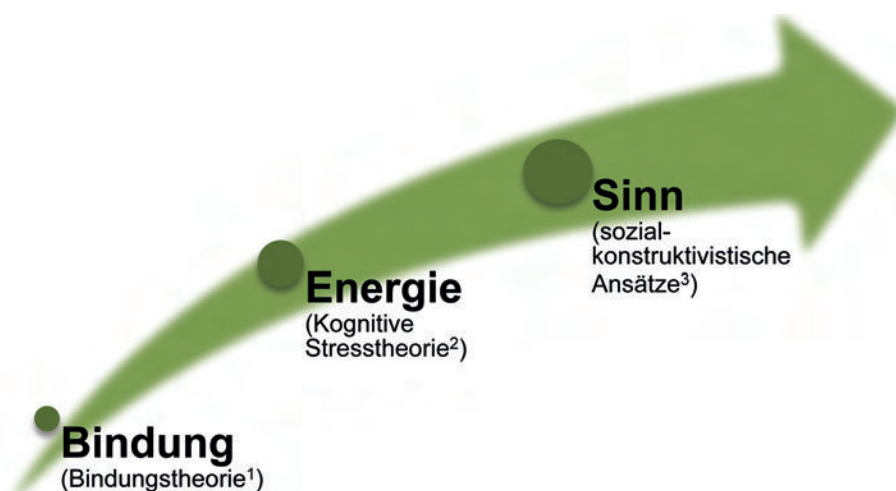
Impuls

Wann habe ich selbst erfahren, dass die Trauer um etwas Verlorenes mir eine positive Erfahrung geschenkt hat?

Trauer ist eine gesunde und positive Reaktion auf einen Verlust, ein komplexer, aber „normaler, gesunder und psychohygienisch notwendiger Prozess der Verarbeitung von einschneidenden Verlusten und Veränderungen“, die wir im Laufe eines Lebens erfahren. (Lammer, 2004, S. 10). Trauer hilft uns, „Ja“ zum Leben zu sagen – trotz erlebter Leiden und Schmerzen. Es ist ein Prozess, der sehr individuell verläuft. Er hat Auswirkung auf unsere Lebenswirklichkeit (Psyche, Körper, soziales Leben, kognitive Fähigkeiten und spirituelles Leben). Trauer ist weder an feststehende Phasen noch an Zeitangaben gebunden.



1.4 WARUM TRAUERN WIR?



Sehr vereinfacht kann man sagen, dass die Trauer drei Funktionen erfüllt: Laut der Bindungstheorie (Bowlby, 2006) sind wir darauf ‚programmiert‘, besondere Nähe aufzubauen, aufrechtzuhalten und diese wieder herzustellen, wenn sie unterbrochen wird: Wir können einen Verlust nicht so schnell hinnehmen. Kinder erlernen diese Nähe und entwickeln damit ihr Vertrauen zu der Umwelt und ein sicheres und vertrauensvolles Bindungsverhalten zu Bezugspersonen. Dieses Vertrauen stellt eine wichtige Voraussetzung dar, um Verluste positiv zu bearbeiten (Mikulincer & Shaver, 2008).

Die kognitive Stresstheorie besagt, dass jedes kritische Lebensereignis eine Stressreaktion auslöst. Auf Gefahrensituationen folgt in uns eine Notfallreaktion, welche den Organismus aktiviert. Diese Reaktion ist wichtig, weil sie Energie erzeugt, um einen psychophysischen Prozess in Gange zu setzen, durch den wir wiederum angemessen reagieren können (Kaluza, 2004). Entscheidend dabei ist jedoch, als wie bedrohlich wir diese beurteilen und wie wir unsere eigenen Bewältigungsmöglichkeiten einschätzen. Bei der Trauer gibt es zwei Arten von Stressoren: Stressoren, die im direkten Zusammenhang stehen sowohl mit dem Verlust selbst als auch mit der ‚Wiederherstellung‘ des eigenen Lebens unter neuen Bedingungen (Stroebe & Schut, 1999).

Die sozial-konstruktivistische Theorie ergänzt diesen Ansatz: Nach ihr haben wir keine objektive Sicht auf Welt und Leben, sondern besitzen ein individuelles Sinn- und Bedeutungssystem. Das hilft uns, den Lebensalltag als verständlich, vorhersehbar und bewältigbar zu gestalten. Es ist geprägt durch unser engeres Umfeld, unsere Kultur und Gesellschaft. Durch einen Verlust wird dieses System stark erschüttert. Hier kann die Trauer als Bewältigungsprozess verstanden werden, in den die Verlusterfahrung so integriert wird, dass das Leben wieder verständlich und bewältigbar werden kann. Erst dadurch können wir ein neues Sinn- und Bedeutungssystem aufbauen (Attig, 1996; Marris, 1974; Neimeyer, 2001).

Impuls

Welche Erfahrungen haben dazu geführt, dass ich durch ein unerwartetes Ereignis in meinem bisher zufriedenen Leben Dinge in Frage gestellt habe, die zuvor selbstverständlich für mich waren?

1) Bowlby, Mikulincer & Shaver

2) Kaluza, Stroebe & Schut

3) Attig, Marris & Neimeyer



1.5 WANN TRAUERN WIR?

Wir trauern immer wieder um kleine und große Verluste im Leben und setzen diesen Trauerprozess mehr oder weniger heftig in Gang: Das ist der Zug des Lebens ...



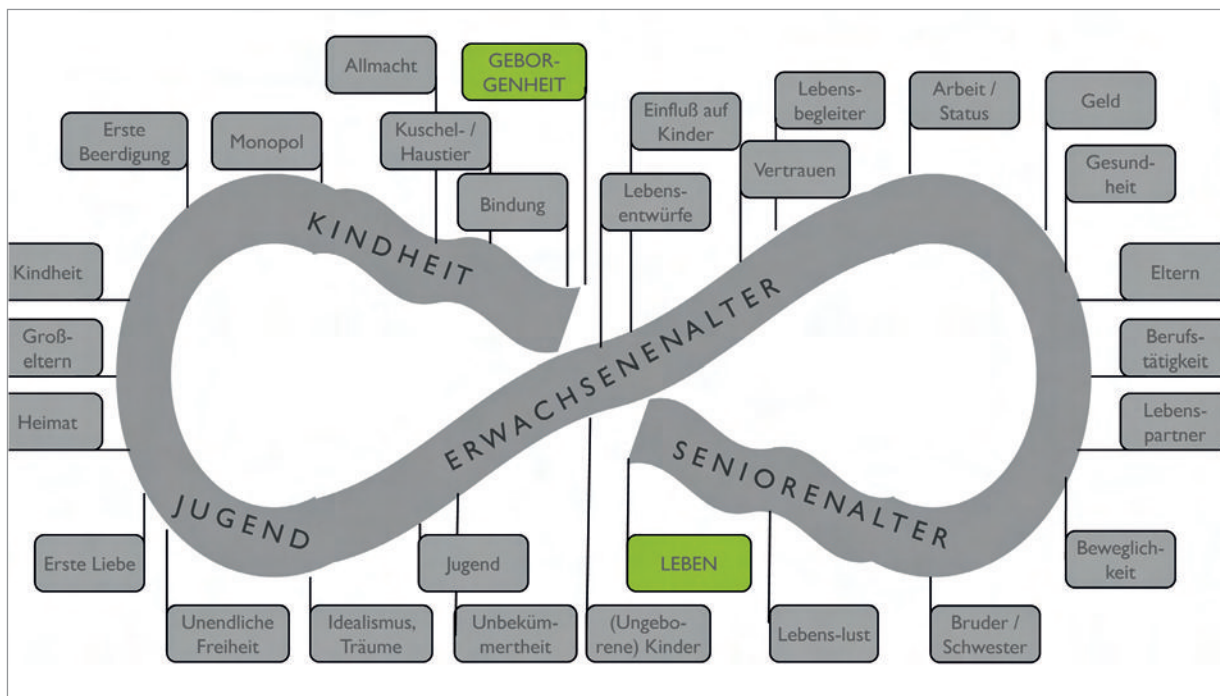
„Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge zieh'n
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn.“

Rainer Maria Rilke

Impuls

Was haben die ‚Stationen‘ in mir bewirkt?
Wie haben mich die Ereignisse geprägt?
Wie hat meine Umgebung reagiert? Was habe ich daraus gelernt?
Welche Überzeugungen haben sich bei mir dadurch gebildet? Haben sich meine Reaktionsmuster dadurch verändert?

Der Lebenszug – immer auch mit Stationen des Abschiednehmens





1.5.1 Auslöser von Trauer

In der Kindergartenzeit können Kinder in folgenden Situationen mit den Gefühlen der Trauer konfrontiert werden, z. B. bei dem tödlichen Verlust von

- einem Großelternanteil
- einem Elternteil
- einem Geschwisterkind
- einem ungeborenen Geschwisterkind
- einem/er Freund/in
- einem/er Mitarbeiter/in des Kindergartens
- einem geliebten Haustier

Mit dem Tod eines Nahestehenden kann ein Kind

- vorbereitet und behutsam konfrontiert werden (etwa durch Alter und Krankheit)
- plötzlich und unerwartet konfrontiert werden (durch Unfall, Herzstillstand, plötzlichen Kindstod, Suizid, Attentat, Verbrechen (⇒ Kapitel ‚Kind‘ / ‚Die Besonderheit des plötzlichen Todes‘ Seite 34))

1.5.2 Zeitpunkt der Trauer

Der Beginn des Trauerprozesses ist zeitlich nicht an den Todestag gebunden.

- Vortrauer: Trauer bei vorheriger Ankündigung des Verlustes (z. B. bei lebensbedrohlicher Krankheit)
- Zeitversetzte Trauer: Der Trauerprozess kann Tage, Monate, gar Jahre nach dem Versterben des geliebten Menschen auftreten

Trauer kann außerdem bei folgenden Situationen auftreten:

- beim Erleben der Trauer Dritter (z. B. wenn die beste Freundin über den Tod der Oma trauert)
- beim Verlust eines bedeutenden Kuscheltieres (was im psychoanalytischen Sinn ein ‚Übergangsobjekt‘, ein Symbol für die Nähe zwischen Mutter und Kind, darstellt)
- beim Anblick eines toten Tieres oder sonstiger bedeutsamer oder scheinbar unbedeutender Ereignisse, die mit Verlust, Tod und Trauer für das Kind assoziiert sind: Dann nämlich gewinnen ‚Resttrauer‘ (Smeding, 2005) oder alte Trauer, die keinen Ausdruck beim eigenen Verlust gefunden hatte, wieder Raum und Zeit, neue (entwicklungsbedingte) Fragen und Gefühle kommen zu der alten erlebten Trauer hinzu
- bei der Trennung der Eltern
- bei Veränderung des Umfeldes / der Lebenssituation

- ‚Resttrauer‘ (Smeding, 2005): Eine scheinbar abgeschlossene Verlustbewältigung kann noch tiefen Schmerz bereiten, ausgelöst durch ein bedeutsames (z. B. Geburtstag) oder ein scheinbar unbedeutendes Ereignis (z. B. Verlust eines Spielzeugs), noch Jahre nach dem Todestag



1.6 WIE TRAUERN WIR?

Es gibt viele verschiedene Theorien über das ‚Wie‘ des Trauerns. In den Achtzigerjahren hielten sogenannte Phasenkonzepte Einzug in die Forschung (z. B. Kast, 2013). Diese wurden jedoch kritisch gesehen, da sie einen linearen Verlauf suggerieren. So waren diese jedoch nicht gemeint: Wir schreiten nicht von einer Phase zur anderen und wenn eine Phase abgeschlossen ist, beginnt auch nicht die ‚nächste‘. Es handelt sich vielmehr um Modelle des Trauerprozesses, in dem es zu Gefühlen wie Schock, Abwehr, Aggression oder Depression kommen kann – vielleicht nacheinander, vielleicht gleichzeitig, vielleicht gar nicht. Jedoch ist das Wissen darum, dass Menschen in ganz individueller Weise, manchmal mit extremen Gefühlen, reagieren, für die professionell Tätigen oder auch für die Nahestehenden hilfreich. Auf diese Weise können sie diese Gefühle und Gefühlsausbrüche besser einordnen und nehmen sie nicht persönlich.

Ein anderes Modell ist das Modell der ‚Traueraufgaben‘, die zur Integration und Annahme des Verlustes beitragen. Auch diese Aufgaben sind nicht unbedingt nacheinander, sondern mitunter parallel zu bewältigen oder sie werden übersprungen und später oder wiederholt verrichtet. Auch sind sie nicht zeitlich begrenzt. Dabei hilft die Vorstellung vom ‚Fließen‘ der Trauer.



Impuls

Stellen Sie sich vor, Ihr Leben sei ein ruhiges Wasser, in dem alles seine Ordnung hat... Ein Stein prallt nun heftig auf diese Lebensoberfläche. Das bringt fließende Wellen und Unruhe und dauert seine Zeit, bis es am Ende wieder zur ruhigen aber einer anderen Ordnung findet.

So verhält es sich mit der Trauer. Bis etwas Ruhe eingekehrt ist, dauert es seine (sehr individuell geprägte) Zeit, wobei sich nicht vorhersehen lässt, wie lange. Das hängt von vielen Faktoren ab, so – um in dem Bild zu bleiben – zum Beispiel von der Beschaffenheit des Steins, von den sonstigen Unruhen, vom Boden, auf dem der Stein ankommt, von der Reflexion der Wellen von der Umgebung und davon, wie viel Widerstand diese bietet. Dieses Gefühl kennen wir übrigens auch bei Veränderungen im Leben; wir lassen die Vergangenheit ungern los, weil sie uns Sicherheit gibt: Jede Veränderung ist das Ergebnis einer Verlusterfahrung.

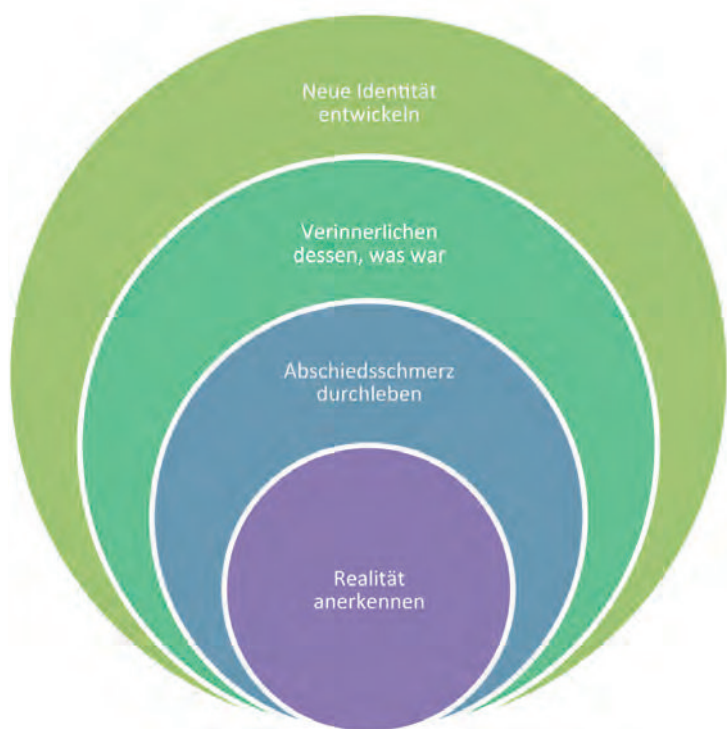
„Trauer ist nichts Lineares, Trauer braucht Weite und flutet in die Breite“

Margarete Heitkönig-Wilp

Mit diesen Wellenbewegungen können auch die vier Aufgaben der Trauer erläutert werden (Worfen, 2010). Zwar bilden alle Modelle, so auch dieses Modell, die Realität nur unzureichend ab. Dennoch hilft es, die Frage nach dem ‚Wie trauern wir?‘ zu beantworten und dient zur besseren Einordnung von möglichen Verhaltensweisen und Gefühlen trauernder Menschen. Dieses Modell gilt sowohl für Erwachsene als auch für Kinder. Hier werden wir auf Besonderheiten der Trauer bei Kindern eingehen. Dabei ist wichtig: Allzu schnell können wir geneigt sein, bestimmte Verhaltensaussagen als nicht ‚normal‘ bzw. ‚nicht korrekt‘ zu interpretieren. Diese konstruierten Annahmen können uns daran hindern zu trauern. Kinder wissen noch nicht um diese sozial-bestimmte ‚Normalität‘ und können sich in unseren Augen sonderbar benehmen. So können sie in einem Augenblick sehr traurig sein und im nächsten Moment wieder fröhlich mit anderen Kindern spielen. Grundsätzlich gilt aber in der Trauer: Jede Reaktion (unabhängig davon wie merkwürdig sie uns vorkommt) ist Aktion, die die Trauer zum Fließen bringt.

Die kulturelle wie auch die religiöse Zugehörigkeit beeinflusst unser Trauerverhalten und -erleben sowie den Ausdruck von Trauer. Sie bestimmt zudem unsere Einschätzung und damit auch die Haltung zum Tod und zu den Jenseitsvorstellungen. Kleinkinder verlieren über die Zeit ihren natürlichen Umgang mit den Lebensthemen und nehmen peu à peu die familiär und gesellschaftlich vorgegebenen Normen an. Daher bedarf diese Dimension der Berücksichtigung.

Kultur- und religionspezifische Aspekte im Zusammenhang mit Krankheit, Sterben, Tod und Trauer finden sich in vielen Publikationen wieder und können dort nachgelesen werden. Wir halten dies auch für wichtig, um Sicherheit in der Kommunikation mit Familien aus anderen Kulturkreisen zu gewinnen. Andererseits ist jede Situation, in der es um schwere Krankheit und Sterben in einer Familie geht, so individuell, dass das Wissen um Glauben, Regeln oder Rituale allein nicht genügt. Um auf die spezifischen und individuellen Bedürfnisse einzugehen, bedarf es offener Herzen, Augen und Ohren, bedarf es der Wertfreiheit und Unvoreingenommenheit. Und es bedarf der Reflexionsfähigkeit, um die eigene persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema voranzubringen.



Realität anerkennen

Um sich über den Verlust klar zu werden, gilt es, sich mit der neuen Realität zu konfrontieren. Auch wenn der Verlust unumkehrbar scheint und man sich dessen bewusst wird, kann diese Tatsache nur langsam emotional begriffen und in seinen Ausmaßen verstanden werden. Diese Langsamkeit schützt uns davor, zu viel auf einmal verarbeiten zu müssen. Die ‚portionierten‘ Ausbrüche setzen Energien frei, um dieser Realität entgegenzukommen.

- Heftige Gefühlsausbrüche: Entladung der widersprüchlichen Emotionen
- Verleugnung: Selbstschutz vor Veränderungen
- Imagination: Den Verstorbenen sehen und hören; der Verstorbene wird zeitweise zu einem ‚unsichtbaren Begleiter‘.
- Benommenheit, Taubheit, Teilnahmslosigkeit, Unberührtheit: Gefühlsschock, Schutz vor Schmerz. Diese Reaktionen sind keine Zeichen von Desinteresse und Gleichgültigkeit.
- Affektumkehr (Fröhlichkeit statt Traurigkeit): Selbstheilungskräfte gegen ein ‚Zuviel‘, ein emotionales Ausgleichsventil
- ‚Auffällig unauffällig‘, besonders lieb, hilfsbereit, vernünftig oder angepasst: Schonen der Bezugspersonen, um nicht weitere Verluste /

Veränderungen zu erleben (Liebe, Zuwendung, Fürsorge). Kinder können dabei aber innerlich zutiefst berührt und erschüttert sein.

- Scheinbare Empfindungslosigkeit (z. B. „*Kann ich heute trotzdem zum Ballett gehen?*“): Innerer Wunsch nach Normalität und Kontinuität. Solche Aussagen dürfen nicht als Unverständnis oder Akzeptanz der Tatsachen interpretiert werden; Vorwürfe würden eher Schuldgefühle auslösen.

Abschiedsschmerz durchleben

- Enttäuschung: kann sich äußern in Gefühlen wie sich verraten, betrogen oder im Stich gelassen fühlen.
- Gefühlsausbrüche: Wenn sich Gefühle wie Wut, Zorn, Trauer, Angst oder Hass Bahn brechen, so ist das zwar ganz normal und gesund. Sie wirken jedoch, insbesondere wenn sie von den Erwachsenen geäußert werden, entweder sehr erschreckend oder auch widersprüchlich und sind für Kinder besonders schwer zu ertragen. Kinder können sich nicht davon distanzieren und diese reflektieren. Und sie sind ihnen ohne liebevolle Begleitung schutzlos ausgeliefert. Folgende Gefühle brauchen besondere Beachtung:
- Schuldgefühle: Kinder spüren nach dem Todesfall nicht selten Schuld. Es kann verschiedene Gründe haben. Das Kind denkt möglicherweise, es hätte durch ein anderes Verhalten den Tod der geliebten Person verhindern können oder aber es hat durch seine Gedanken oder sein Verhalten die Krankheit oder den Tod verursacht. Die Ursache liegt oft in der Unvereinbarkeit zweier Gefühle: tiefe Traurigkeit bei gleichzeitiger Erleichterung, z. B. nach einer langen Krankheitsphase, in der das Familienleben schwer war. Oder Trauer und gleichzeitigem Zorn, z. B. wenn sich das Kind verlassen oder vernachlässigt fühlt.
- Wut und aggressives Verhalten gegenüber den Verstorbenen, gegenüber sich selbst, persönlichen Dingen, Tieren, Gott, anderen Personen oder Gleichaltrigen: All das sind Zeichen eines inneren Ungleichgewichts und von Gefühlen der Ohnmacht. Aggression ist immer auch ein Hilferuf: Das Kind bleibt in seine Gefühle verstrickt und befangen. Es braucht Unterstützung und keinen Tadel. Möglicherweise kann, darf



oder möchte das Kind nicht seine Trauer zeigen, hat Vertrauen in die Welt der Erwachsenen verloren und verschließt sich gegenüber seinen Mitmenschen. Es kommt mitunter zu Aggressionen gegenüber dem Toten: Das Kind fühlt sich möglicherweise bestraft und reagiert mit ‚Liebesentzug‘. Wichtig ist es dabei, den Toten nicht als unfehlbar oder heilig hinzustellen. Aggressionen gegen die eigene Person könnten auf Schuldgefühle hinweisen. Aggressionen gegen andere Personen, meist gegen enge Bezugspersonen können damit verbunden sein, dass das Kind die ihm entgegengebrachte Liebe, Sicherheit und Fürsorge testen möchte, die es teilweise verloren glaubt.

- Angst: Das Kind fürchtet, noch mehr zu verlieren. Durch den Verlust ist das Gefühl von Sicherheit und Schutz in der Welt erschüttert. Einschlafschwierigkeiten, Angst vor dem Alleinsein, Klammern, Panikattacken, Aggressionen oder Konzentrationsmangel können Ausdruck von Verlustängsten sein.

Verinnerlichen dessen, was war

Diese Aufgabe ist geprägt durch eine tiefe Sehnsucht und einen heftigen Abschiedsschmerz. Der Trauernde lernt, sich zurechtzufinden in einer Umwelt, in der der Verstorbene fehlt. Neue Rollen müssen ausgefüllt werden, z. B. nun nicht mehr kleiner Bruder zu sein, sondern Einzelkind. Das bringt neue Anforderungen an das tägliche Leben mit sich.

- Suchen: Suche von Orten, Dingen, Eigenschaften, die den Verlorenen nahebringen, Kontaktaufnahmen in Gedanken, Gebeten oder imaginär
- Idealisieren: Verherrlichung des Verstorbenen in Sprache und Verhalten, Übernahme von Eigenschaften, Verhalten oder Raum (z. B. Sitzplatz am Tisch)
- Finden: Auffrischung alter Erinnerungen; Fotos oder Filme werden herangeholt, Orte aufgesucht, Gegenstände, Tätigkeiten oder Erlebnisse werden reaktiviert
- Trennen: Unterscheiden zwischen dem, was war und was jetzt ist. Der Verstorbene ist als allgegenwärtige Präsenz nicht mehr vorhanden, hat aber Spuren im Leben und im Herzen des Kindes hinterlassen. Das Kind entwirft ein inneres Bild („Mama ist im Himmel und ihre Liebe ist in mir drin.“), was als ‚immaterielles

Abschiedsgeschenk‘ (Franz, 2008, S. 97) tröstlich entdeckt werden kann.

- Regression: Phase der emotionalen Erschöpfung oder der Niedergeschlagenheit. Sie äußert sich durch Rückzug oder Rückfall in frühere Entwicklungsstufen. Das kann verstanden werden als Ausdruck von Sehnsucht nach alten Zeiten (als die Welt als heil empfunden wurde) und als Bedürfnis danach, besondere Beachtung und Fürsorge zu erfahren. Dies tritt vorübergehend auf und ist sinnvoll, damit sich das Kind emotional stabilisiert und kräftigt.

Neue Identität entwickeln

- Neue Bindungen eingehen: Der Wunsch, zu einem normalen Leben zurückzukehren sowie die Sehnsucht nach echten, lebendigen Beziehungen zu anderen Menschen, wird zunehmend stärker.
- Neuintegrieren ins Leben: Was war und was ist, wird verinnerlicht. Das Vertrauen in die Welt und die Lebensfreude sind zurückgekehrt. Die Erinnerung an den Toten ist nicht mehr aufwühlend, sondern fügt sich in den Alltag ein und ist zu einem bedeutsamen Teil des Lebens geworden. Der Verstorbene hat einen neuen Platz im veränderten Leben erhalten. Der Verlust wird als Realität des Lebens akzeptiert.
- Neuer Selbst- und Lebensbezug: Die Annahme und die Bewältigung des Verlustes verändern die Einstellung zum Leben. Kinder erleben eine neu gewonnene Sensibilität, neue Perspektiven und erleben das Leben als kostbarer.



Welche Reaktion habe ich als Trauerreaktion verstanden und wie bin ich damit umgegangen? Mit welchen Reaktionen kam ich nicht zurecht und woran lag es?



1.7 WIE TRAUERN KINDER?

Ein Familie besucht einen Beerdigungsgottesdienst. Der Vater einer eng befreundeten dreiköpfigen Familie ist durch einen Unfall verstorben. Der vierjährige Sohn begleitet seine Eltern zur Beisetzung. Er ist andächtig dabei und hat die Haltung seiner Umgebung angenommen. Plötzlich schreit er fröhlich und freudig: „*Da oben, schau mal, wie witzig! Eine Taube fliegt in die Kirche!*“ Der Vater blickt ernst nach vorne, die Mutter bückt sich zum Kind und sagt verlegen und leise: „*Ja, eine Taube – sie ist durch ein Fenster gekommen und versucht rauszukommen.*“ Eine Minute später, das Kind sagt nur noch halblaut: „*Ach schau her! Sie schaffts nicht! Wir müssen ihr doch helfen!*“ und zieht dabei am Ärmel der Mutter...

Kleinkinder haben jeweils ein anderes Todes- und Zeitverständnis sowie ein unterschiedliches Sach- und Gefühlswissen als Erwachsene. Sie sind in vielerlei Hinsicht noch stark von den Reaktionen und der Begleitung der Erwachsenen abhängig und noch nicht ganz vom Anderen abgegrenzt. Ihre Trauer hebt sich von der der Erwachsenen in drei wesentlichen Punkten ab:

Vielfältige Gefühlsäußerungen und Verhaltensweisen

Kleinkindern sind viele Regeln noch fremd. Ihre psychischen und physischen Reaktionen sind oftmals spontan und impulsiv und nicht daran orientiert, ob sie sozialen und ethischen Normen entsprechen. Hier müssen die Erwachsenen scheinbar sinnloses Verhalten mit Sinn füllen. Weinen gehört nicht unbedingt zum Trauerausdruck eines Kindes. Meist verarbeitet das kleine Kind seine Gefühle im täglichen Spiel und nicht unbedingt, indem es darüber redet.

Wenn man mit dem Kind über den Tod eines geliebten Menschen redet, kann seine Reaktion befremdend erscheinen (z. B. die Reaktion, nachdem ihm von dem Tod eines nahen Angehörigen berichtet wurde: „*Kann ich jetzt ein Eis essen?*“). Doch es ist keine Kältherzigkeit, die sich hier ausdrückt; ein Kind schützt sich mitunter durch Weghören und Spielen. Manchmal setzen sich Kinder erst viel später oder mehrmals damit auseinander. Auf jeder Entwicklungsstufe kommen neue, andere Fragen über das Geschehen, die sie dann in ihr verändertes Weltbild integrieren. Zudem fehlt es den Kleinkindern an Wissen über Sterben, Tod und Trauer. Dieses fehlende Wissen wird leicht mit kindlichen Bildern und Fantasien gefüllt, die Angst und Schuldgefühle hervorrufen können (z. B. „*Opa hat gesagt, Omi bleibt für immer in meinem Herzen, heißt das, dass sie in mir gefangen ist?*“)

„Emotionales Wechselbad“

Kinder trauern nicht gleich intensiv wie Erwachsene sondern meist länger. Sie trauern ‚häppchenweise‘, können fröhlich spielen, dann auf einmal stark betrübt sein und weinen, um gleich darauf wieder fröhlich weiterzuhüpfen. Dies ist eine wichtige Schutzvorkehrung, die eine ernsthafte und nachhaltige Beeinträchtigung in ihrer Entwicklung verhindert. Dadurch wirkt die Kindertrauer wie ein undurchsichtiger Prozess, der für Erwachsene nur schwer zugänglich ist. Für den Erwachsenen bringt dies mit sich, das Kind sein zu lassen, wie es ist, die Gefühle anzunehmen, wie sie kommen und ggf. aufkommende Reaktionen der Umwelt zu erklären (etwa, wenn sich ein anderer Erwachsener über nicht normgemäßes Verhalten empört).

Doppelte Verlierer

Kinder brauchen immer die Fürsorge der Eltern. Diesen fällt es aber schwer, im Falle eines schmerzlichen Todesfalls, für das Kind da zu sein. Noch schwieriger kann es sein, das Kind in dieser Situation zu begleiten und zu trösten, weil sie selber trauern. Somit verlieren Kinder nicht nur eine geliebte Person sondern zudem auch manchmal über längere Zeit hinweg die gewohnte Zuwendung und Aufmerksamkeit ihrer Familien.



1.8 WAS BRAUCHT DAS TRAUERENDE KIND?

„Begleitung statt Hilfe“ und „Gemeinsame Suche statt perfektes Angebot“

Sprachlosigkeit und Unsicherheit ist auf Grund der außergewöhnlichen Situation normal und angemessen.

Sich Rat zu holen ist also nicht Zeichen der Schwäche und Unfähigkeit, es trägt vielmehr zu Reflexion und Korrektur des eigenen Verhaltens bei und dient der Verantwortung und Fürsorge für sich selbst.

Der Begriff des Helfens suggeriert Allmacht beim Helfer. Derjenige, der der Hilfe oder vielmehr der Unterstützung bedarf, muss jedoch letztlich seinen ihm eigenen Weg finden: also Begleitung statt Hilfe.

Die Situation um Sterben, Tod und Trauer ist sehr fragil. Es gibt nicht ‚richtig‘ und ‚falsch‘, aber es gibt den Willen, dem Thema nicht aus dem Weg zu gehen und da zu sein, wenn wir gebraucht werden.

Es gibt keine Rezepte, bei Untröstlichkeit kann man schwer trösten, aber es gibt Wege der Begleitung, die einem Trost nahekommen, vor allem wenn sie von Authentizität und Herzlichkeit geprägt sind.

Es gibt auf vielen Ebenen Unterstützungsbedarf und -möglichkeiten. Die in der nachfolgenden Tabelle abgebildeten Säulen können zu folgenden Fragen führen: Was können wir für ein trauerndes Kind machen? Welche Haltung können wir dann einnehmen? In welchen Fragen können wir Eltern beraten? (⇒ Strukturelle Umsetzung im Kapitel ‚Kindergarten‘, Seite 37).



1.8.1 Klärung

Folgende Abbildung veranschaulicht auf strukturierte Weise, welche Bedürfnisse ein trauerndes Kind hat. Wir denken, dass sich ein solches Bild mit deutlichen ‚Überschriften‘ gut einprägt. Im darauffolgenden Text werden zu den Stichworten der vier Säulen Anregungen und Wege der möglichen Begleitung aufgezeigt. Der Kreativität der Erzieherinnen soll aber dabei keine Grenze gesetzt werden hinsichtlich dessen, was das individuell Richtige für das Kind und die Gruppe ist.

Unterstützung in Zeiten der Trauer – vier Säulen							
KLÄRUNG		STRUKTUR		AUSDRUCK		BEGLEITUNG	
Sachebene	Gefühls-ebene	Alltag	Ausnahme	Reaktion	Impuls	Individuelle Begleitung	Gemeinschaftliche Begleitung
<ul style="list-style-type: none"> - Aufrichtige Erklärungen - Authentische Antworten - prozessbegleitende Vorbereitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühle offen ausleben - Trost - Hoffnung 	<ul style="list-style-type: none"> - Orientierung - Stabilität - Kontinuität - trauerfreie/r Ort und Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Spezielle Einzelangebote - Spezielle Gruppenangebote - Schutz - Rückzugsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Aktives Zuhören - Annehmen und Zulassen - Auffangen 	<ul style="list-style-type: none"> - Indirekte Gesprächsimpulse - Kreative altersgerechte Ausdrucksformen - Rituale - Orte der Besinnung - Symbole der Erinnerungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühlsstarke Erwachsene - Aufmerksame Begleiter und einfühlsame Gesprächspartner 	<ul style="list-style-type: none"> - Offener Umgang - Teilen und Austausch mit den Kindern - Kindertrauergruppe - Rituale in der Gruppe
Bedürfnisse des trauernden Kindes							

SÄULE KLÄRUNG – Sachebene

- Aufrichtige Erklärungen

Kommunikation der Todesnachricht mit Kindern (REBEKA, nach Franz, 2008, S. 130)

- R**echtzeitig
- E**infach
- B**ehutsam
- E**hrlich
- K**lar
- A**usreichend

Kinder spüren schnell, dass ‚etwas‘ nicht in Ordnung ist. Daher sollten sie rechtzeitig erfahren, was geschehen ist, damit sie nicht Vorstellungen entwickeln, die ihnen Angst machen. ‚Rechtzeitig‘ kann heißen: Nachdem die eigene Gefühlslage zum Ereignis klarer ist. Kinder können verstehen, wenn wir nicht sofort auf ihre Fragen eingehen können, wenn wir es offen sagen. Sie möchten nur das Ge-

fühl haben, ernst genommen und nicht abgeschoben zu werden. Orientierung verleihen folgende Sätze wie z. B. „*Ich muss mich erst einmal setzen und nachdenken. Danach werde ich mit Frau XY reden. Erzieherin Maria wird in der Zeit bei Euch sein. Danach werde ich mit Euch allen reden.*“

Klare und einfache Worte sind bei der Vermittlung von schwerwiegenden Informationen wichtig. Für Spekulationen und Beschönigungen ist kein Platz (⇒ folgende Tabelle ‚Achtsam mit der Sprache umgehen‘, Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind‘, Seite 24). Kinder müssen nicht alles wissen. Wenn ihnen eine Information fehlt, fragen sie meist nach. Es ist schön, wenn sie die Einladung erhalten, später Fragen stellen zu können, wenn sie das Bedürfnis haben (⇒ ‚Möglichkeit der Vermittlung der Todesnachricht an die Kinder der Gruppe‘, Kapitel ‚Kindergarten‘ / Haltung & Handlung – Institution, Seite 40).



Achtsam mit der Sprache umgehen; sprachliche Ausflüchte zum Thema Tod

Was wir Kindern schnell sagen	Was Kinder dadurch verstehen könnten	Mögliche Gefühle durch Missverständnisse	Mögliche Alternative
Opa ist für lange Zeit weggegangen / ist von uns gegangen.	Wie blöd von ihm, er ist doof! Warum tut er das? Hat er mich nicht mehr lieb? Habe ich etwas falsch gemacht? Wo ist er jetzt? Wann kommt er wieder?	Hass, Selbstvorwürfe, Schuldgefühle	Opa ist gestorben. Sterben heißt: Der Körper funktioniert nicht mehr; er kann nicht mehr atmen, sehen, essen, reden, sich bewegen. Er wird nie wieder mit uns Karten spielen wie früher – aber die schönen Erinnerungen bleiben.
Mami ist für immer eingeschlafen.	Wie geht das, für immer einschlafen? Kann das jedem passieren, auch mir?	Angst, Schlafstörung	Mami ist gestorben. Sie sieht so aus, als ob sie schlafen würde, aber sie ist tot. Sie kann nun nicht mehr ...
Tante Lili ist gestorben, weil sie krank war.	Sterben passiert, weil man krank ist? Das heißt, ich kann auch bald sterben? Was ist, wenn ich Schnupfen habe?	Unsicherheit und Angst vor Krankheit	Tante Lili ist gestorben, weil sie eine sehr schwere Krankheit hatte. Manche Menschen können trotz dieser Krankheit leben oder werden geheilt. Tante Lilis Körper war aber so schwach, dass er sich nicht mehr gegen die Krankheit wehren konnte.
Oma wohnt jetzt im Himmel.	Ah ja, aber wir haben sie doch in der Erde begraben? Ist sie jetzt in der Erde und im Himmel?	Widerspruch, Unglaubwürdigkeit	Omas Körper haben wir jetzt begraben, aber ihre Seele ist im Himmel.
Onkel Timo ist im Krankenhaus gestorben.	Da will ich nie wieder hin! Blödes Krankenhaus und blöde Ärzte!	Angst vor Krankenhäusern, Schuldzuweisung auf Ärzte / Krankenhaus	Onkel Timo ist gestorben. Er wurde gestern ins Krankenhaus gebracht, weil es ihm sehr schlecht ging. Die Ärzte haben versucht, ihn zu retten. Das gelingt aber nicht immer. Onkel Timos Körper war zu schwach.
Wir haben Opa verloren.	Ja, dann suchen wir ihn! Wie kann man denn Opa verlieren?	Orientierungslosigkeit	Opa ist gestorben. Er kommt nie wieder. Er wird uns sehr fehlen.
Für christlich orientierte und gläubige Familien:			
Der liebe Gott hat Mama zu sich genommen.	Wie hat er das getan? Gott ist blöd. Warum finden sie Gott lieb und beten zu ihm? Alle sind traurig und finden es trotzdem in Ordnung, dass Gott mir meine Mama weggenommen hat?	Gottesbild, das von willkürlichen Handlungen (Menschen einfach wegnehmen) geprägt ist; Zweifel an der Liebe Gottes; der Glaube ist dann kein Trost	Mama ist gestorben. Sie ist bei Gott geborgen. Er gibt ihr jetzt viel Liebe und sorgt für sie. Gott sorgt auch für uns. Weil wir sehr traurig sind, kann er uns helfen und uns Kraft geben, wenn wir ihn bitten. Genauso können wir mit Mama weiter in unseren Herzen reden.

▪ Authentische Antworten

Durch ihre Fragen erschließen Kinder sich ihre Wirklichkeit. Hierbei ist es wichtig, ehrliche Antworten zu geben. Zu Sterben, Tod und Trauer gehören das Nicht-Wissen und das gemeinsame Nachdenken durch Impulsfragen: „*Was denkst Du denn?*“ Manche Sichtweisen der Kinder könnten weniger zu unseren Überzeugungen passen oder im Widerspruch zu den Sichtweisen anderer Kinder stehen. Dann geht es darum, eine wertschätzende und akzeptierende Haltung einzunehmen: „*Ja, so ist es für Dich.*“

▪ Prozessbegleitende Vorbereitung

Die Trauer fängt schon bei der Nachricht einer lebensbedrohlichen Krankheit oder am Ende eines langen Lebens an. Für Kinder in jedem Alter ist es eine große Chance, wenn sie den Veränderungsprozess beobachten können und dieser auch mit Worten der Erwachsenen begleitet wird. Damit wird die fröhlich backende Großmutter nicht plötzlich in einen Sarg ‚eingesperrt‘ sondern durchschreitet verschiedene Stadien über die Krankheit bis zum Tod, bis sie tatsächlich begraben wird. Kindergartenkindern kann man so viel erklären, wie man will, anschauliches Wissen ersetzt keine Worte, damit sie es ‚begreifen‘ können. Durch Verstehen ent-



steht keine Angst, eher durch eigenes Phantasieren. Kinder jeden Alters können mit behutsamer Begleitung eines Erwachsenen auch einen aufgebahrten Körper sehen. Hierbei können Hospizmitarbeiter und -mitarbeiterinnen oder Seelsorger um Hilfe gebeten werden; ggf. hat der Bestatter Erfahrung und erklärende Worte für Kinder. Wenn die geliebte Person friedlich und wiedererkennbar gezeigt werden kann, besteht darin eine gute Möglichkeit zur Veranschaulichung, was ein toter Körper hat und was er eben nicht mehr hat. Es ist

vor allem aber ein wohltuendes Abschiedsritual, wenn das Kind es möchte. Was viele Menschen nicht wissen: in Deutschland darf der Verstorbene nach Ausstellung der Todesbescheinigung ca. 36 Stunden (dies ist landesspezifisch geregelt) zu Hause aufgebahrt werden. Für manche Menschen ist dies besser als in einem schön eingerichteten aber unpersönlichen Raum des Bestatters. Grundsätzlich sollte die Umgebung Respekt und Menschenwürde ausstrahlen und einen kindgerechten Umgang ermöglichen.

Zitat der Mutter eines 4-jährigen Mädchens

„Ich bin am Abend vor der Aufbahrung mit meiner Mutter zum Bestatter gegangen, um meine Großmutter ohne meine vierjährige Tochter zu sehen. Ich wollte sie alleine sehen, sehen wie sie aussieht und nachspüren, ob ich meine Tochter dorthin begleiten kann oder zu befangen bin. Es war gut, dass ich da war. Ich konnte den Bestatter bitten, mehr Puder auf eine Wange zu geben, die bereits einen großen Fleck hatte. Am nächsten Tag konnte ich meine Tochter vorbereiten und mit ihr meine Großmutter am Sarg verabschieden. Sie war froh, sie noch einmal zu sehen und eine Zeichnung ins Grab legen zu können – ‚für ihre neue Reise‘ – es war unbefangen intensiv.“

Oft stellt sich für die Eltern die Frage, ob Kinder zur Beerdigung gehen können. Kinder können hier ebenfalls in jedem Alter mitgehen; doch auch hier hilft ihnen Prozessvorbereitung und -begleitung. Was wird da genau passieren, warum machen wir das? Wie ist dort die Stimmung? Hier gibt es einfache und schöne Bilderbücher, die das Thema weniger direktiv behandeln und uns die Wortwahl erleichtern (⇒ Kapitel ‚Medienempfehlung‘, Seite 54).

Ob ein Kind an einer Trauerfeier teilnehmen kann, ist weniger eine Frage des Alters, als vielmehr eine Frage danach, ob das Kind es möchte, nachdem

ihm vermittelt wurde, was es dort erwarten wird. Erst danach ist zu klären, wer das Kind aktiv begleitet und also für seine Fragen und Emotionen anwesend ist. Es können Eltern, Großeltern, Tante / Onkel, Paten, Freunde / Nachbarn, Kindergärtnerin, Hospizmitarbeiter sein; in jedem Fall Personen, die das Vertrauen des Kindes haben.

Zum Verstehen einer Trauerfeier hilft auch eine bewusste und aktive Mitgestaltung des Kindes bei den Vorbereitungen und in der Feier selbst. Hier helfen bestimmte Rituale, ‚Trauerhandlungen‘, die Kindern ermöglichen, ihre Gefühle auszudrücken (3. Säule: ‚Ausdruck‘).

Ideen für die Vorbereitung einer Gedenk- / Trauerfeier

- Dekoration von Sarg oder Urne
 - Sarg oder Urne bemalen
 - Händeabdruck (oder sonstige Zeichnung) auf helles Stück Stoff, was als Dekoration auf den Sarg gelegt werden kann
 - Patchwork-Decke; jedes Kind malt ein Stoffrechteck (etwas, das es mit dem Verstorbenen verbindet), diese werden dann zusammengenäht (Reschke, 2010, S. 38)
- Grabbeigabe, die in den Sarg oder ins Grab gelegt wird
 - Brief an den Verstorbenen
 - eine Zeichnung
 - kleine(r) dekorierte(r) Stoffbeutel / Pappschachtel, mit Dingen, die das Kind dem Verstorbenen mitgeben möchte



- Grabschmuck gestalten
 - Gedenkstein bemalen oder beschriften
 - Blatt oder anderes Naturelement in Ton drücken, Konturen nachschneiden; brennen oder trocknen lassen, bemalen
 - Baumscheibe gestalten
 - Blume in dekoriertem oder bemaltem/ beschriftetem Tontopf
 - Laminierte Papierfähnchen mit einer Botschaft oder mit Segenswünschen an den Verstorbenen oder eine andere Zeichnung / Symbolgestalten (Stern, Blume, Vogel, Schmetterling, Windrad), die am Grab in die Erde oder in einen Blumentopf oder eine schöne Schüssel mit Erde gedrückt oder gesteckt werden
 - Grablicht dekorieren oder bemalen
 - Kranz binden, der mit Botschaften, Bibelsprüchen oder (Lieblings-) Gegenständen, Farbbändern und Blumen dekoriert wird
 - Grabmandala (aus Naturalien wie Zapfen, Steinen, Blättern, Beeren oder Blumen oder aber mit Bohnen, Mais, Kernen, Symbolen aus Pappe) auf einen großen Teller oder auf eine Baumscheibe / Holzplatte kleben
- „Der Kranz, der Kreis, steht für Anfang und Ende, für Vollkommenheit und das Göttliche. Wir binden gemeinsam einen Kranz und schließen einen (Lebens-) kreis.“
Edda Reschke
- Dekoration in der Gedenk- / Trauerfeier am Altar, Altarraum, Sarg, beim Empfang
 - Bilderrahmen für das Foto des Verstorbenen gestalten
 - Kerze gestalten, dekorieren mit Wachsplatten, Kerzenstiften, getrockneten Blumen / Kerze im dekorierten Tontopf gießen

Mögliche Handlungen in der Feier selbst:

- dem Verstorbenen (auf den Sarg, an die Urne) etwas ritualisiert übergeben
- an der Osterkerze oder an der selbstgestalteten Kerze kleine Kerzen anzünden, die dann weitergereicht werden
- mit Helium gefüllte Ballons hochsteigen lassen
- Baum pflanzen

SÄULE KLÄRUNG – Gefühlsebene

- Gefühle offen ausleben lassen
 - Das Kind in seinen Gefühlen begleiten; helfen, diese zu erkennen, benennen, beschreiben – und ihm eine Strategie des Ausdrucks / Umgangs anbieten
 - Ganze Bandbreite der Gefühle zulassen
 - Aushalten
 - Mit dem Kind gerührt sein, gemeinsam weinen, Wege des eigenen Trostes aufzeigen

„Schau, ich weine auch, weil es mich berührt – ich bin mit traurig. Ich erinnere mich auch als meine Oma verstorben ist. Da musste ich auch weinen ... Sollen wir noch einmal das Bild Deiner Oma, das Du mitgebracht hast, anschauen und Du erzählst mir, was Du mit ihr so unternommen hast, als sie noch lebte? Ich erzähle Dir dann ein paar Geschichten über meine Oma. Oder hast Du eine andere Idee? Was würde Dir jetzt gut tun? Ich hole mir erst mal ein Glas Wasser, möchtest Du auch eins?“



▪ Trost schenken

- Sätze wie z. B. „*Das wird schon wieder!*“ würden wir am liebsten sagen, wenn wir hilflos vor einem tief berührten und traurigen Kind sitzen. Trost zu schenken heißt aber nicht, der eigenen Hilflosigkeit nachzugehen und zu verträsten, sondern das Gefühl des Kindes so anzunehmen, wie es sich äußert. Hier gilt es, die Tatsache / Situation und Gefühle ehrlich zu benennen, Handlungsoptionen einfühlsam anzubieten, Schmerz, Trauer oder Wut Ausdruck zu verleihen, Bilder der Hoffnung weiterzugeben.

„Durch ihre Wiederholung in einem bestimmten Rhythmus schaffen sie eine Vertrautheit, die Kindern Sicherheit schenkt, sie stärkt in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, gegen Entwicklungsängste und in Krisensituation hilfreich ist.“

Edda Reschke

- Rituale spenden Trost (Definition und Ideen zu Ritualen: ‚Säule Ausdruck‘)

▪ Zeichen der Hoffnung setzen

- Hoffnung geben durch den Glauben an eine positive Zukunft, also, wenn möglich, Vorbild darin sein, ehrliche eigene positive Gedanken zu äußern
- Unsichtbares denkbar machen: Die nachfolgenden Gestaltungsmöglichkeiten erzählen von einer anderen Dimension – also von Sinn, Spiritualität und dem Glauben an etwas, das nicht sichtbar ist. Diese Dimension ist ein wichtiger Trost- und Hoffnungsgeber in einer Welt, in der wir dem, was wir sehen, eine sehr große Bedeutung beimessen – und dabei möglicherweise die anderen Sinne vernachlässigen. Die dazu beitragenden Methoden sind der Einsatz von
 - Märchen / Gleichnissen / Bibelgeschichten
 - Gebeten, Meditationen
 - Hoffnungsliedern
 - Phantasiereisen
 - Wahrnehmungsübungen (z. B. mit verschlossenen Augen Gegenstände ertasten)
 - dem Malen und Besprechen von Jenseitsvorstellungen
 - Sinnbildern von Wachsen und Reifen: z. B. Baum / Blume pflanzen, Raupe-Schmetterling, Körper-Seele-Vorstellung
 - fragenden und suchenden Haltungen über das Geheimnis des Lebens und des Todes



1.8.2 Struktur

Unterstützung in Zeiten der Trauer – vier Säulen							
KLÄRUNG		STRUKTUR		AUSDRUCK		BEGLEITUNG	
Sachebene	Gefühls- ebene	Alltag	Ausnahme	Reaktion	Impuls	Individuelle Begleitung	Gemein- schaftliche Begleitung
<ul style="list-style-type: none"> - Aufrichtige Erklärungen - Authentische Antworten - prozessbegleitende Vorbereitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühle offen ausleben - Trost - Hoffnung 	<ul style="list-style-type: none"> - Orientierung - Stabilität - Kontinuität - trauerfreie/r Ort und Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Spezielle Einzelangebote - Spezielle Gruppenangebote - Schutz - Rückzugsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Aktives Zuhören - Annehmen und Zulassen - Auffangen 	<ul style="list-style-type: none"> - Indirekte Gesprächsimpulse - Kreative altersgerechte Ausdrucksformen - Rituale - Orte der Besinnung - Symbole der Erinnerungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühlsstarke Erwachsene - Aufmerksame Begleiter und einfühlsame Gesprächspartner 	<ul style="list-style-type: none"> - Offener Umgang - Teilen und Austausch mit den Kindern - Kindertrauergruppe - Rituale in der Gruppe
Bedürfnisse des trauernden Kindes							

SÄULE STRUKTUR – Alltag gestalten

Der Alltag, nämlich in der Form, in der er sich vor dem Trauerereignis darstellte, bietet dem Kind Orientierung (einige Dinge bleiben eben gleich), Kontinuität (wiederkehrende Rituale des Kindergartens bleiben hier erhalten) sowie Stabilität in einer Situation, in der Unsicherheit und tatsächliches und/oder emotionales Chaos herrschen können.

Der Kindergarten hat hier eine seiner wichtigsten Rollen: dem Kind eine Rückkehr in Gewohntes, Be-

kanntes, Vertrautes und Sicheres zu ermöglichen. Hier erhält es Zeit und Ort, der frei ist von den schweren Gefühlen der Trauer. Denn ein solches Bedürfnis wohnt dem Kind auf natürliche Weise inne. Diesem nachzugeben und nachzugehen ist für seine Entwicklung von großer Bedeutung. Im Kindergarten kann es Ruhe erfahren, wohltuenden Abstand von zu Hause und dabei ohne schlechtes Gewissen oder falsch verstandene Erwartungen ungebremst lachen, fröhlich oder albern sein und spielen.

SÄULE STRUKTUR – Ausnahmen machen

Den Alltag zu gestalten heißt allerdings nicht, die Trauer auszublenden, sondern das richtige Gespür dafür zu entwickeln, wann die Trauer ihre Zeit und ihren Ort erhält und wann nicht. Das bedeutet, dem Kind Angebote in Hinblick auf seinen Trauerprozess zu machen, um die tragende Gemeinschaft der Kinder zu fördern und gleichzeitig das trauernde Kind zu schützen (weitere Ideen dazu siehe in den Säulen ‚Ausdruck‘ und ‚Begleitung‘).

Die Gruppenkinder können lernen, dass das trauernde Kind in einigen Dingen entpflichtet werden kann und sollte, dass das Kind besonderen Trostes bedarf, wenn es sich plötzlich schwertut oder sich zurückziehen möchte. Bei Bedarf kann eine ‚Rückzugshöhle‘ gebaut werden. Wichtig ist dabei, eine Balance zu finden und nicht das Kind ständig ängstlich zu beobachten.



1.8.3 Ausdruck

Unterstützung in der Zeit der Trauer – vier Säulen							
KLÄRUNG		STRUKTUR		AUSDRUCK		BEGLEITUNG	
Sachebene	Gefühlsebene	Alltag	Ausnahme	Reaktion	Impuls	Individuelle Begleitung	Gemeinschaftliche Begleitung
<ul style="list-style-type: none"> - Aufrichtige Erklärungen - Authentische Antworten - prozessbegleitende Vorbereitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühle offen ausleben - Trost - Hoffnung 	<ul style="list-style-type: none"> - Orientierung - Stabilität - Kontinuität - trauerfreie/r Ort und Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Spezielle Einzelangebote - Spezielle Gruppenangebote - Schutz - Rückzugsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Aktives Zuhören - Annehmen und Zulassen - Auffangen 	<ul style="list-style-type: none"> - Indirekte Gesprächsimpulse - Kreative altersgerechte Ausdrucksformen - Rituale - Orte der Besinnung - Symbole der Erinnerungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühlsstarke Erwachsene - Aufmerksame Begleiter und einfühlsame Gesprächspartner 	<ul style="list-style-type: none"> - Offener Umgang - Teilen und Austausch mit den Kindern - Kindertrauergruppe - Rituale in der Gruppe
Bedürfnisse des trauernden Kindes							

SÄULE AUSDRUCK – Reaktion bzw. auf den Ausdruck reagieren

▪ Aktives Zuhören

- Horchen: Was sagt das Kind? Was bietet es mir an? Passt das Gesagte zu seiner nonverbalen Kommunikation?
- Spiegeln / Paraphrasieren (z. B. „Verstehe ich Dich richtig: Du fühlst Dich allein und Du glaubst, dass sich keiner für Dich interessiert?“). Durch das Wiederholen der Worte des Kindes mit eigenen, einfachen Worten hat das Kind die Möglichkeit zur Korrektur des Wiedergegebenen. Das Kind fühlt sich ernst genommen, verstanden und angenommen, dies verringert Fehlinterpretationen, Angst und Abwehr.
- Schweigen können ist manchmal mehr Begleitung als man denkt. Hier gilt das Prinzip: ‚Weniger ist mehr‘. Still sein und abwarten ist regenerierend und kreativ.

▪ Annehmen und Zulassen

- Verarbeitung des Verlustes bei Rollenspielen oder im freien Spiel
- Sterben und Tod ist für Kinder schwer zu fassen: immer wiederkehrende Fragen immer wieder beantworten
- Extreme Formen der Gefühle wie Aggression und Wut bis hin zu ausuferndem Lachen gehören auch zur Trauer.
- Merkwürdiges Verhalten z. B. den Kindergarten besuchen, um den ganzen Tag unter einem Tisch zu verbringen und an keiner Aktivität teilnehmen wollen. Der dahinterstehende Sinn, der sich nicht sofort erschließt, könnte in dem Wunsch bestehen, bei den anderen Kindern oder fort von zu Haus zu sein, aber gleichzeitig das Bedürfnis nach Schutz und Rückzug zu haben.
- Die Vorstellungen des Kindes über den Tod und das Jenseits können merkwürdig sein, aber sinnvoll, wenn sie dem Kind Trost spenden.



▪ Auffangen

- Bei auffälligem und herausforderndem Verhalten der Kinder sollten sich die Erzieherinnen fragen: Welcher Hilferuf steckt hinter scheinbar ‚schwierigem‘ Verhalten?
- Wenn angstbesetzte oder falsche Vorstellungen (z. B. Schuld am Tod) des Kindes vorhanden sind, behutsam nachfragen, ggf. Klarheit verschaffen und Bilder der Hoffnung und des Trostes anbieten

SÄULE AUSDRUCK – Den Ausdruck durch Impulse fördern

▪ Indirekte Gesprächsimpulse

- Bilderbücher über Sterben, Tod und Trauer (⇒ Impulse zur Auswahl eines Buches, Kapitel ‚Medienempfehlung‘, Seite 54) betrachten und vorlesen
- Handpuppe(n) sprechen lassen
- Erinnerungsstücke, Fotos vom Verstorbenen gemeinsam anschauen

▪ Kreative, altersgerechte Ausdrucksformen

Wir können Gefühlsausdrücke schnell fehlinterpretieren, daher hilft klärendes Nachfragen – etwa in indirekter Form (beispielsweise „*Du hast den Himmel komplett schwarz gemalt ...*“) – und das Kind ergänzen zu lassen, wenn es das möchte. Was wir mit der Farbe Schwarz im Kontext Trauer verbinden, sieht ein Kind vielleicht ganz anders. Schwarz bietet einen starken Kontrast zu weiß oder anderen hellen Farben und ein solcher Kontrast ist oft faszinierend für Kinder.

- Freier Ausdruck durch kreative Medien (Farbe, Collage, Ton, Salzteig, Stein, Holz, Musikinstrumente, Singen, Tanzen, Theater / Rollenspiele); kann angeregt werden durch Themenwahl (z. B. „Welche/-s Farbe / Musikinstrument passt zu den verschiedenen Gefühlen“).
- Austoben lassen (z. B. im Kindergartenhof, durch sportliche Tätigkeit oder Papier knüllen oder Stoff reißen).

▪ Rituale

Ritualisierte Handlungen haben ihren Platz in der Trauer und können individuell Anklang finden. Rituale verleihen Ausdruck und berühren unsere Seele, wo Worte fehlen, wo Ohnmacht und das Gefühl der Handlungsunfähigkeit herrschen.

„Rituale sind wichtige Begleiter im Leben eines Kindes. Sie strukturieren den Alltag, schaffen sichere Grenzen, geben einen Rahmen der Ordnung und Zuverlässigkeit.“

Edda Reschke

Die Kraft von Ritualen besteht darin, das Bestehende zu stabilisieren als auch Bestehendes zu verändern. Sie wirken auf einer tieferen nicht rationalen Ebene und können einen Zugang zu inneren Bildern und deren Veränderung, d.h. neue Bilder unserer Wirklichkeit schaffen. Ihr Ablaufmuster ist wiederholbar, veränderbar oder neu konstruierbar (Ideen für Rituale: Säule ‚Klärung‘ und Säule ‚Begleitung‘).

Hierbei ist es besonders schön, wenn das Kind – begleitet vom impulsgebenden Erwachsenen – im Falle der Trauer, selbst Wünsche äußert und Rituale entwickelt, um diesem neuen Gefühl eine Ausdrucksform geben zu können.

Trauerhandlungen werden oft vom Bestattungsinstitut organisiert und umgesetzt. Sie können den Trauerprozess sehr unterstützen, wenn Trauernde auf der Suche nach ihrem eigenen Ritual bestärkt werden.



Woran können wir denken und was können wir tun, wenn wir mit trauernden Kindern Rituale entwickeln:

- alte, sinnentleerte Rituale ggf. hinterfragen,
- alte, verlorengegangene sinnvolle Rituale wiederbeleben,
- uns nicht allein von seinen eigenen Vorstellungen eines Abschiedsrituals leiten lassen,
- beim gemeinsamen Planen eines Rituals viele Sinne berücksichtigen / ansprechen,
- Finden von Symbolen, die mit dem fortgehenden Menschen verbunden werden,
- Finden von Symbolen, die bei den Betroffenen mit Abschied verbunden sind,
- Bedenken von Veränderungen alter Rituale, die durch den Abschied unterbrochen oder gänzlich aufgehoben sind (Rituale im Alltag, im Jahreslauf, im Lebenslauf).

nach van der Hart, 2010

▪ Orte der Besinnung

Grab und Gedenkstätte sind Orte der Erinnerung, an denen Rituale ausgeübt werden können und eine eigene kreative Gestaltung möglich ist.

- Gemeinsamer Friedhofbesuch
- Gedenktisch in der Gruppe aufstellen mit Gegenständen, Kerze, Geschenken, selbstgebastelten Teelichtern / Bilderrahmen mit dem Bild des Verstorbenen

▪ Symbole der Erinnerung

Durch die Erinnerung bekommt der Verstorbene einen neuen Platz im Kopf und im Herzen. Dies kann ebenfalls mit Ritualen oder einfach durch das Ansprechen gefördert werden, auch nach Jahren.

- Patchwork-Bild
- Erinnerungsbuch: Collage, Bilder, Fotos, Symbole, Worte, Briefe, Gedanken, Parfum, gepresste Naturalien, Faltbilder
- Schatzkiste: Welche Schätze hat der Verstorbene hinterlassen? Worte, Bilder, Gegenstände (auch Erbstücke), Orte, besondere Momente, Gerüche, Musik, Symbole gemeinsamer Erlebnisse
- Fotos vom Verstorbenen / Fotoalben gemeinsam anschauen



1.8.4 Begleitung

Unterstützung in Zeiten der Trauer – vier Säulen							
KLÄRUNG		STRUKTUR		AUSDRUCK		BEGLEITUNG	
Sachebene	Gefühlsebene	Alltag	Ausnahme	Reaktion	Impuls	Individuelle Begleitung	Gemeinschaftliche Begleitung
<ul style="list-style-type: none"> - Aufrichtige Erklärungen - Authentische Antworten - prozessbegleitende Vorbereitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühle offen ausleben - Trost - Hoffnung 	<ul style="list-style-type: none"> - Orientierung - Stabilität - Kontinuität - trauerfreie/r Ort und Zeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Spezielle Einzelangebote - Spezielle Gruppenangebote - Schutz - Rückzugsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Aktives Zuhören - Annehmen und Zulassen - Auffangen 	<ul style="list-style-type: none"> - Indirekte Gesprächsimpulse - Kreative altersgerechte Ausdrucksformen - Rituale - Orte der Besinnung - Symbole der Erinnerungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Gefühlsstarke Erwachsene - Aufmerksame Begleiter und einfühlsame Gesprächspartner 	<ul style="list-style-type: none"> - Offener Umgang - Teilen und Austausch mit den Kindern - Kindertrauergruppe - Rituale in der Gruppe
Bedürfnisse des trauernden Kindes							

SÄULE BEGLEITUNG – Individuelle Begleitung

- Für eine angemessene individuelle Begleitung bedarf es gefühlsstarker sowie aufmerksamer und einfühlsamer Erwachsener, die:
 - wachsam sind hinsichtlich der Unterschiede zwischen eigenen Gefühlen und denen des Kindes
 - ihre Grenzen erkennen, benennen und sich wenn nötig Hilfe holen, z. B. in Form von privaten Gesprächspartnern oder Supervisoren, um professionell zu bleiben
 - auch extreme Formen der Gefühle ertragen und dabei wertschätzend bleiben
 - ihre Gefühle nicht unterdrücken, sondern sie benennen und dadurch ein positives Vorbild sein
- sich nicht aufdrängen und ihre deutliche Bereitschaft für Präsenz und Gespräch zeigen. Idee für ein Ritual: „*Ich bin für Dich da*“-Schild oder Gegenstand dem Kind schenken (z. B. Glas-Herz, Edelstein / selbst gewähltes Symbol) mit der Angabe „*Wenn Du mit mir sprechen möchtest, dann zeige mir als Zeichen einfach das Herz! Ich bin für Dich da.*“
- den anderen empathisch im richtigen Moment ansprechen, sich zurückziehen, schützen, einen Impuls geben und Angebote des Ausdrucks machen



SÄULE BEGLEITUNG – Gemeinschaftliche Begleitung

▪ Offener Umgang

Das Kind erfährt die Offenheit der Gemeinschaft, seinen spontanen Gefühlen Ausdruck verleihen zu dürfen. Es erfährt, dass es im Kindergarten offen mit seiner Situation umgehen kann und Fragen stellen darf, ohne in einen künstlichen Schonraum gedrängt zu werden oder auf entrüstete und müde Reaktionen zu stoßen.

▪ Erfahrung teilen

Erfahrung teilen bzw. im Austausch sein mit den Gleichaltrigen ist eine wertvolle Erfahrung für das trauernde Kind ebenso wie für das nicht betroffene Kind

Das trauernde Kind erfährt, dass Trost auch von Gleichgesinnten gespendet wird, die mit ihm weiterhin albern sind. Das einzelne Gruppenkind erfährt, dass ein Verlust sehr schmerzhaft sein kann, erfährt einen Umgang damit, kann sich spielerisch damit auseinandersetzen. Es kann Trost und Nähe schenken, lernt auch Distanz zu akzeptieren und gemeinschaftliches Handeln für/ um eine einzelne Person.

▪ Kindertrauer-Gruppe

Die Erfahrung zeigt, dass es für trauernde Kinder heilsam ist, die Trauer mit anderen Kindern zu teilen („*Ich bin nicht der Einzige!*“). Sie erfahren, wie andere vergleichbare Situationen erlebt haben, wie sie damit umgehen und erlernen Rituale, die für ihr weiteres Leben und den Umgang mit Verlusten wertvoll sind. Kindertrauergruppen werden in vielen Städten angeboten. Angebote in Ihrer Nähe erhalten Sie vom örtlichen Hospizdienst (⇒ Kapitel ‚Externe Unterstützung‘, Seite 51).

Ideen für gemeinschaftliche Gedenk-Rituale

→ **Wiederkommens-Geschenk:** Für das trauernde Kind kann die Gruppe ein kleines gemeinsames Geschenk vorbereiten, z. B. ein Buch, in das jedes Kind ein ausgeschnittenes Porträt klebt und sich darunter einen Körper malt (mit dem Titel „*Wir sind für Dich da! / Schön, dass Du wieder da bist!*“ /)

→ **Kondolenzkarte basteln**

→ **„Gedanken-Perlenkette“** (auch für eine Urnen-Dekoration geeignet): Salzteig-Perlen mit den Lieblingsfarben bemalen. Im Sitzkreis (möglicherweise mit ruhiger Musik und Kerze) werden die Perlen nach und nach aufgefädelt. Kinder können einen Wunsch für den Verstorbenen äußern. Diese Wünsche werden notiert und den Hinterbliebenen in Form einer Karte mitgegeben (nach Hinderer & Kroth, 2005, S. 91)

→ **Mandala** (kreisförmig oder Spirale) in Stille, mit ruhiger Musik und Kerze in der Mitte. Kinder im Sitzkreis legen nacheinander einen Gegenstand in die Mitte und sagen etwas dazu, wenn sie mögen (eine Erinnerung oder eine Botschaft an den Verstorbenen)

→ **„Wasser des Lebens“:** Kinder schneiden aus Papier eine Träne aus, schreiben oder malen darauf, was Schmerzen, Leid oder Wut verursacht, um dann die Tränen in einem Gefäß zu sammeln. Auf die Tränen werden Blumen gesetzt, um zu symbolisieren, dass aus diesem ‚Wasser des Lebens‘ wieder neues Leben erwachsen kann – „*wenn auch nicht derjenige zurückkehrt, den alle vermissen.*“ (Hinderer & Kroth, 2005, S. 92)

→ **„Kerzen-Tränen“:** In eine flache, mit 5 mm Wasser gefüllte Schale eine Ausstechform (z. B. Herz oder Engel) legen, Kerzen verschiedener Farben hinein tropfen lassen (bis ca. 1 cm hoch), kalt werden lassen und aus der Form nehmen

→ **Gedenkecke oder Gedenktisch gestalten**



1.8.5 DIE BESONDERHEITEN DES PLÖTZLICHEN TODES

Ein plötzlicher Tod macht sprachlos, denn er stellt einen unfassbaren und tragischen Einbruch im Leben eines Menschen dar. Wenn ein Kind in seiner Familie davon betroffen ist und eine Erzieherin dieses Kind auf seinem Weg begleiten soll, sollte sie vorerst zur Ruhe kommen und eigene Emotionen und Gedanken ordnen, um für den Umgang mit den Emotionen gerüstet zu sein.

Sachliche Klärung

Kindern die Wahrheit sagen: Bei tragischem Tod wird möglicherweise die Presse am nächsten Tag benachrichtigt. Eventuell enthalten Zeitungsartikel nicht die ganze Wahrheit. Kinder schnappen darüber hinaus manchmal verzerrte Informationen auf, so zum Beispiel indirekte Informationen, die sie nicht verstehen, weil sie nicht kindgerecht kommuniziert werden. Solche Informationsfetzen können mehr Angst bereiten als das, was tatsächlich geschehen ist. Dabei sind nicht alle Details für Kinder wichtig, sondern nur und vor allem die Kerninformationen und die Tatsachen, nach denen Kinder explizit fragen. Das verlangt insbesondere von den Erwachsenen die Bereitschaft, immer wieder für Fragen offen zu sein.

Es kann vorkommen, dass das Kind ein Familienmitglied tot aufgefunden hat und/oder dass es im Fall einer gesundheitlichen Eskalation (z. B. bei Herzinfarkt) Wiederbelebungsmaßnahmen erlebt hat. Diese Tatsache sollte besondere Berücksichtigung finden.

Ein betroffenes Kind wird möglicherweise mit Ermittlungsbeamten in Kontakt kommen. Es kann bis zu drei Tage dauern, bis Ermittlungen am Ort eines plötzlichen Todesfalls abgeschlossen werden. Angehörige werden befragt, zur Identifikation des Leichnams aufgefordert oder es werden möglicherweise Beweismittel beschlagnahmt. Kinder werden durch solche Vorgänge verunsichert sein und vermutlich Fragen dazu stellen.

Eine offene Aufbahrung gestaltet sich eventuell schwierig, falls der Verstorbene nicht unversehrt ist. Jeder Mensch und auch Kinder dürfen sich aber bei offenem Sarg verabschieden, wenn sie es möchten. Bestatter können ggf. ein Tuch über verletzte Stellen legen. Darüber hinaus haben Bestatter die Möglichkeit, eventuelle Unfallverletzungen plastisch zu korrigieren oder es wird nur eine Hand gezeigt, z. B. mit dem persönlichen Ring. Es wird im Falle eines Unfalltodes manchmal davon abgeraten, sich am offenen Sarg vom Verstorbenen zu verabschieden, mit dem Argument, man solle „den Verstorbenen doch so in Erinnerung behalten, wie

er vorher war.“ Dennoch kann genau das letzte Bild des leblosen Menschen das Bild sein, was sich im Kopf neben alle anderen Bilder einreicht und den Tod begreifbar macht.

Emotionale Klärung

Die Situation ist geprägt von Fassungslosigkeit und möglicherweise von Angst und Schuldgefühlen.

Sie löst ebenfalls Aggressionen aus – aber damit auch große Energien, die wichtig und anzunehmen sind, wenngleich „*unsere Kultur mit dieser Seite der Trauer große Mühe hat und stille Trauer sowie sanfter Tod gesellschaftlich hochgeschätzte Ideale sind*“ (Ennulat, 2013, S. 118). In vielen Religionen hat die Klage ihren Platz, denn sie ist ein natürliches und menschliches Bedürfnis.

Struktur

Bei einem plötzlichen Tod wirkt die Welt sehr bedrohlich. Kinder erfahren einen großen Bruch im Vertrauen bzw. in die Verlässlichkeit der Welt und in Gott. Hier sind Alltag und Gewohnheiten besonders hilfreich und unterstützen Kinder dabei, ihrem natürlichen Schutzbedürfnis nach trauerfreien Zonen nachzugehen. Allerdings gibt es Kinder, die sich aus Angst, Unsicherheit und möglicherweise Scham nur schwer Trennungen aussetzen können und somit zunächst nicht in den Kindergarten zurück wollen. Dem Wunsch nach Geborgenheit sollte in ausreichendem Maße nachgegangen werden.

Ausdruck

Im Falle eines Autounfalls kann es ein Bedürfnis der Familie oder eines Kindes sein, an die Unfallstelle zu gehen, um das Geschehen und den Verlust begreifbar zu machen. Manchmal begleiten auch Polizisten die Angehörigen dorthin. Ein solcher Besuch kann durch ein Ritual begleitet werden, etwa durch ein Gebet am Ort, indem die Familie sich an die Hand nimmt, oder durch das Niederlegen von



Blumen, einer Botschaft oder eines bemalten Steins. Bei Flugzeugunfällen kann beispielsweise ein Stein oder Holzstück vom Unfallort den Kindern als Erinnerungspunkt dienen.

Begleitung

Kinder brauchen in solchen Fällen ganz besonders „*Gesprächspartner, die Ruhe ausstrahlen und ihnen helfen, ihre Gedanken zu ordnen*“ (Schroeter-Rupieper, 2012, S. 61). Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der Erwachsenen in einer solch unruhigen Zeit sind dabei von großer Bedeutung.

Ein besonderer Fall des plötzlichen Todes: Suizid

Suizide kommen im Umfeld des Kindergartens zwar selten vor, aber umso erschütternder sind sie für alle in diesem Umfeld aktiven Personen. Suizid ist und bleibt ein großes Tabu, das Vorurteile, Ängste, Unbehagen, gehemmtes Schweigen und Vermeidungsverhalten hervorruft.

Verschweigen ist jedoch nicht möglich, denn (nicht nur) Kinder spüren, dass etwas Außergewöhnliches passiert ist. Die Umwelt wird verbal nur schwer, aber nonverbal nie schweigen können. Verschweigen würde beim Kind zu Gefühlen von Belogenwerden und Nicht-vertrauen-können führen (Paul, 2006). Wenn mit dem Kind gesprochen wird, hat man die Möglichkeit die „*Grundstimmung und Einstellung der Kinder zu dem verstorbenen Menschen und seiner Todesart zu beeinflussen*“ (ebda., S. 174). Entscheidend ist dabei, Klarheit dafür zu gewinnen, welcher Begriff verwendet wird und welcher zur Haltung der Familie und zur eigenen am besten passt (Selbsttötung, Suizid, sich das Leben nehmen, sich für den Tod entscheiden ...).

Suizid ruft (nicht nur) bei Kindern besondere Gefühle hervor.

Diese zu kennen, ermöglicht ein Verständnis dafür, in welchem Gefühlschaos sich ein Kind befinden kann und worauf daher zu achten ist:

– Wut und Aggression: Suizid wird als gewaltsamer Tod wahrgenommen. Wut und Fassungslosigkeit gegenüber dem Verstorbenen sind die Antwort darauf. Die Aggression gegen den Verstorbenen und gegen sich selbst ist hier deutlich höher als bei anderen Todesarten.

– Schuldgefühl: Signale der Verzweiflung übersehen zu haben, das Gefühl des Versagens (nicht genug aufgepasst zu haben), gesellschaftlicher Druck (Suizid wird verstanden als Tat, die unbedingt verhindert werden muss), versteckte oder offene Schuldzuweisungen innerhalb der Familie sind Elemente, die alle Betroffenen über die Maßen belasten. Auch Kinder können Schuldgefühle entwickeln. Es hilft möglicherweise, mit dem Kind unaufgefordert seine Schuldlosigkeit deutlich zu kommunizieren. Es kann ebenfalls wichtig sein, dem Kind zu versichern, dass das verstorbene Familienmitglied es geliebt hat, vor allem wenn das Kind aufgrund psychischer Erkrankung Aggressionen und Gleichgültigkeit ausgesetzt war.

– Scham und ‚Schande‘: Es kommt zu Wut auf den Verstorbenen und die von ihm verantwortete ‚Familienschande‘, die einen Schatten auf die Familie wirft und eine Mauer um die Familie zieht. Dahinter steckt auch die nicht ganz unbegründete Angst, aus der Gemeinschaft ausgegrenzt zu werden. Weil sich die Umwelt mit Suizid schwer tut, ist sie verängstigt und fühlt sich möglicherweise durch diese Tat bedroht. Oft werden die Kinder von Suizid-Opfern nicht mehr eingeladen oder Einladungen werden abgewehrt. Dahinter steckt oft das Unbehagen der Eltern: „*Wie sage ich es meinem Kind, dass der Vater seiner Freundin sich das Leben genommen hat?*“ Wenn der Kindergarten die Rolle des Kommunikators übernimmt und ein Vorbild an offenem und wertschätzendem Umgang darstellt, können sich andere Eltern dem besser anschließen und einen erleichterten Umgang damit haben. Hilfreich ist es auch, wenn die Angehörigen in der Zeitung / in Todesanzeigen den Suizid offen benennen: „*Ein liebenswerter Mensch wusste keinen anderen Ausweg – wir sind wütend, bestürzt und unendlich traurig*“. Das war der Text einer sehr mutigen Todesanzeige in einer Tageszeitung“ – so die Autorin Gertrud Ennulat (2013, S. 126), die selbst ihre Mutter durch Suizid verloren hat. Weiterhin betont sie: „*Wenn die Mauer des Schweigens durchbrochen wird, dann kann das auch auf andere Menschen befreiend wirken.*“ (Ennulat, 2013, S. 130).

– Mühevoll und schmerzhaftes Verstehen-Wollen: Die Erklärungsnot für sich und für die Umwelt ist groß. Kleinkinder werden auch verstehen wollen, warum sich ein Mensch das Leben nimmt. Möglicherweise fragen sie nach, wie die Person das angestellt und ob das weh getan hat. Wir sind aufgefordert, genau darauf zu hören, was das



Kind wissen möchte – und exakt darauf zu antworten, nicht mehr und nicht weniger. Hinter diesen Fragen stehen möglicherweise auch andere Bedürfnisse, nämlich die nach Sicherheit, Geborgenheit, Ernst-genommen-werden (z. B. die Wirklichkeit des Todes begreifen) und sich auf Erwachsene verlassen zu können. Dieser Einschnitt in ihrem Leben gehört zu ihrer Geschichte. Sie werden sich immer wieder damit beschäftigen, immer wieder aufs ‚Neue‘ und mit neuen, ihrer Entwicklungsstufe entsprechend typischen Fragen. Wichtig ist dabei, dass eine Erinnerung gelebt wird und dass das Kind den Eindruck von der Lebendigkeit eines Verstorbenen erhält und ihn nicht ausschließlich auf den Suizid reduziert (Paul, 2006).

Experten raten im Falle eines Suizids dazu, sich externe Unterstützung in den Kindergarten zu holen.

Mit Hilfe von Experten können Erzieherinnen individuelle Begleitung leisten und sich über ihr professionelles Handeln rückversichern. Über die Telefonseelsorge kann man Adressen von regionalen Anlaufstellen in Krisensituationen erfahren. Auch den Familien hilft es, auf externe Helfer zu bauen, da es ihrer unmittelbaren Umwelt meist schwerfällt, Begleiter und Berater zu sein. Viele Menschen, die den Hinterbliebenen nahestehen, haben häufig ihrerseits Probleme im Umgang mit dem Suizid, können selten unvoreingenommen bleiben und Trost spenden fällt schwer bzw. ist unmöglich. Tröstlich und hilfreich sind hingegen Selbsthilfegruppen, denn hier haben die Trauernden nicht das Gefühl, eine Ausnahme zu sein oder gar ausgegrenzt zu werden. Die Betroffenheit, die Trauer, besetzt mit Schuld- und Schamgefühlen werden besprechbar, da sie nicht wie ein Stigma behandelt werden. Das empathische und wertungsfreie (Mit-)Teilen all dieser Gefühle birgt die Chance auf Heilung (⇒ Kapitel ‚Externe Unterstützung‘, Seite 51). Auch Seminare, die Suizid zum Thema haben, können hilfreich sein (⇒ AGUS e.V., Kapitel Medienempfehlung, Seite 54).



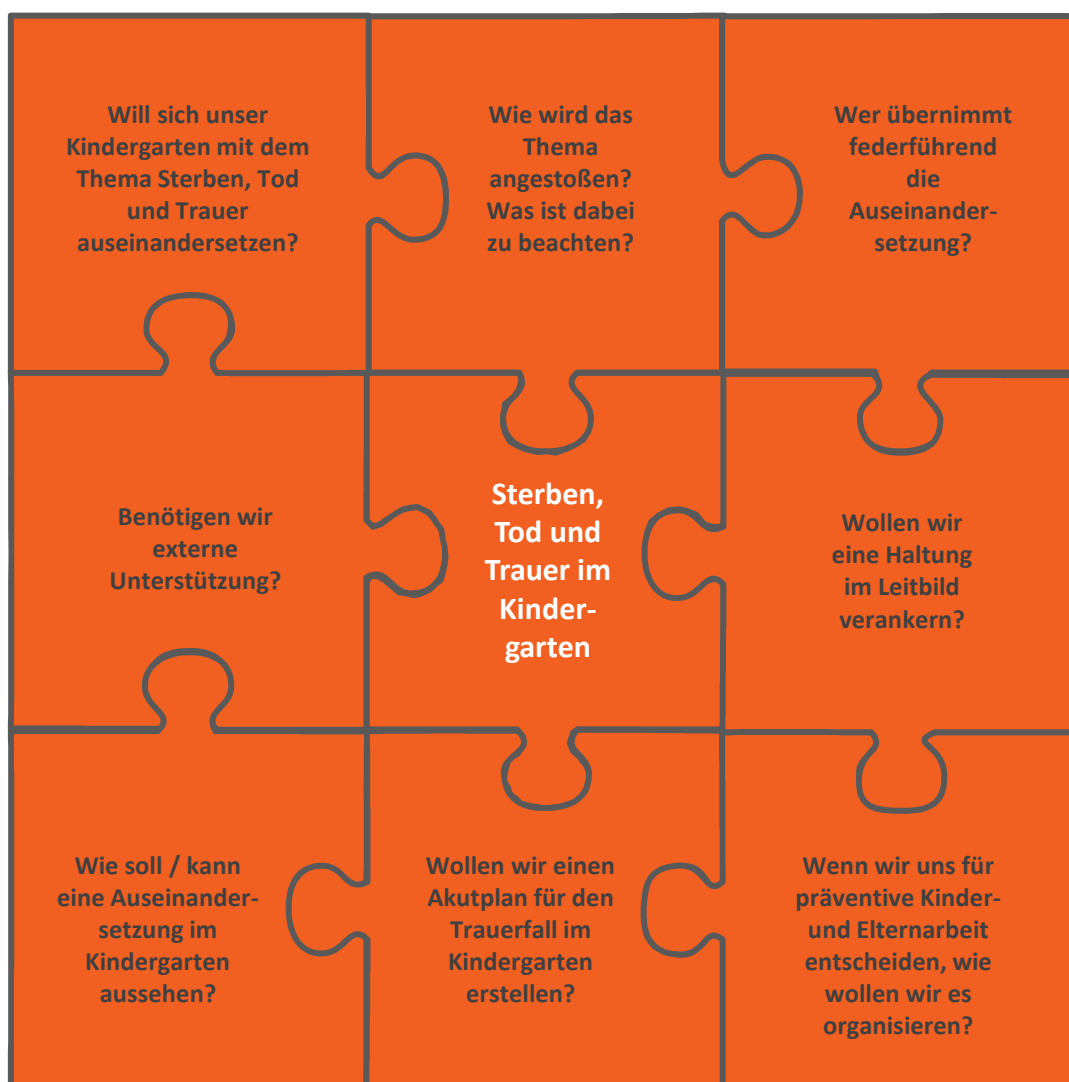
2 KINDERGARTEN

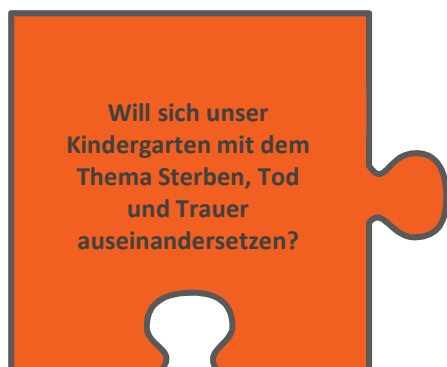
2.1 HALTUNG & HANDELN – INSTITUTION

Es liegt im Ermessen des Kindergartens, inwieweit sich dieser der Thematik Sterben, Tod und Trauer widmet. Zudem gibt es unterschiedliche Grade der Auseinandersetzung, für die sich eine Einrichtung bewusst entscheiden kann bzw. sollte.

Mit diesem Kapitel sollen Impulse gesetzt werden, die Ihnen dabei helfen, im Team ins Gespräch zu kommen und mögliche Schritte der Umsetzung zu begleiten. Dennoch ist jede Einrichtung aufgefordert, die für die jeweiligen Gegebenheiten passenden örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen zu finden, die insbesondere im Einklang mit Werten, Leitlinien und Ressourcen stehen und in der Kommunikation miteinander entstehen können.

Impulsfragen für eine Auseinandersetzung der Institution mit Sterben, Tod und Trauer





Akute Trauerfälle lösen in der Regel große Unsicherheiten bei Erzieherinnen, Eltern und Kindern aus und verhindern einen freien und professionellen Umgang mit der Situation. Eine präventive Auseinandersetzung der Einrichtung ist hier wie ein Auffangnetz.

Darüber hinaus ist es gut, Gedanken zu formulieren und auszutauschen, wie die Einrichtung und ihre Mitarbeiter grundsätzlich ihren Bildungsauftrag zum Themenkomplex ‚Werden, Vergehen, Abschied, Sterben, Tod und Trauer, Hoffnung und Trost‘ definieren und erleben.

„Wir haben dem Kind gut helfen können, weil ich mich mit dem Thema auseinandergesetzt habe! Wenn es einen das erste Mal trifft, ist man mit den vielen Fragen zu diesem Thema selber so befangen und beschäftigt ... man muss lernen, über dieses Thema zu sprechen! Ich wünsche mir für nächstes Mal mehr Zeit und würde das Team besser darauf vorbereiten.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)



Gegebenenfalls kann das Thema in einer extra einberufenen Teamsitzung aufgegriffen werden. So kann man feststellen, welchen Zugang und welche

Reaktionen und Empfindlichkeiten es zum Thema gibt. Wichtig dabei ist für die Leitung, überzeugende Argumente bereitzuhalten, um die Wichtigkeit des Themas in Bezug auf den Bildungsauftrag deutlich zu machen und gleichzeitig Vorbehalte und Ängste der Kollegen wahr- und ernstzunehmen und aufzufangen. Die Beschäftigung mit dem Thema wird möglicherweise zeitliche Ressourcen in Anspruch nehmen. Es besteht jedoch keine Eile und darf ruhig erst einmal ‚keimen‘, um dann zu reifen und sich zu etablieren.

Sehr selten kann es zu einem Trauerfall durch Suizid im Kindergarten kommen. Dieses Thema ist ein großes Tabu und löst große Angst aus (⇒ Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind‘ / ‚Ein besonderer Fall des plötzlichen Todes‘, Seite 34) Hier macht es Sinn, im Rahmen eines Teamabends, einen Experten (Mitarbeiter der Krisenhilfe aus der Region) einzuladen. Die größte Hürde im Fall eines Suizids ist die Angst vor dem Thema und zwar in deutlicher ausgeprägtem Maße, als das bei einem natürlichen Tod der Fall ist. Dies zum Gesprächsthema innerhalb des Teams zu machen, enttabuisiert die Angst im Vorfeld und macht alle handlungsfähiger.



Wer hat Zeit und Interesse, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und weitere Fragen vorab zu klären? Es kann, muss aber nicht die Leitung sein. Manchmal gibt es ungeahnte Ressourcen: So gibt es ggf. einen Mitarbeiter, der sich aus eigener Betroffenheit bereits damit auseinandergesetzt und das Thema vertieft hat. Diese Betroffenheit liegt einige Zeit zurück, so dass sich die Person damit professionell auseinandersetzen und den Kindergarten inhaltlich bereichern möchte. Ggf.



arbeitet eine Mitarbeiterin des Kindergartens ehrenamtlich im Hospiz oder kennt jemanden, der in einem ähnlichen Bereich tätig ist.

gegenüber dem Thema. (Betroffene) Eltern wissen es zu schätzen, dass die Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer in der Einrichtung eine Bedeutung hat, ernst genommen wird und dort auch Ausdruck, Raum, Zeit und Gemeinschaft finden kann.



Manchmal liegt die Initialzündung darin, einen externen Referenten einzuladen, der an einem Abend zu dem Thema referiert und Impulse setzt. Danach kann über eine vertiefte Auseinandersetzung im Team gesprochen werden. Bei positivem Eindruck kann dieser Referent auch im Akutfall angerufen werden. Personen, die sich diesem Thema professionell widmen, sind in der Regel in Netzwerken organisiert und nennen mögliche weitere Ansprechpartner (⇒ Kapitel ‚Externe Unterstützung‘, Seite 51). „Die Begleitung der Kinder, Erzieherinnen und Eltern beim Tod der Erzieherin: Hilfreich war meine eigene Erfahrung mit dem Thema Tod, Hospizarbeit und die Zusammenarbeit mit unserem Pastoralreferenten.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Will der Kindergarten lediglich für den Akutfall gerüstet sein oder geht es auch um präventive Kinder- und Elternarbeit? Wo sind Handlungsverantwortlichkeiten? Wo sind Möglichkeiten und wo sind Grenzen?

Hierüber sollte Klarheit in der gesamten Einrichtung bestehen.



Wenn wir den Umgang bei Sterben, Tod und Trauer im Leitbild verankern, verdeutlichen wir als Einrichtung eine transparente und klare Haltung

Ein Ablaufplan für einen akuten Todesfall ermöglicht in einer gefühlsgeladenen Situation schnelles und professionelles Handeln. Die Erstellung eines solchen Planes ermöglicht einen Konsensprozess, der das Team nicht nur sachlich sondern auch emotional näherbringt. Das schriftliche Fixieren, z. B. in Form eines Ordners oder Handbuches, ist für das bestehende Team, aber auch für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine große Unterstützung.



Welche Anregungen und Informationen kann dieser Plan enthalten:

- Planung: Was ist als erstes zu bedenken? Welches sind erste Handlungen bei einem plötzlichen Todesfall? (siehe nachfolgendes Schaubild)
- Erstbegegnung mit den Kindern nach einem Todesfall: Sammlung von Ritualen, Gedichten, Gebeten, Bastelideen, Erfahrungsberichten oder Protokollen der Erzieherinnen im Falle vergangener Todesfälle
- Rückkehr des trauernden Kindes in die Gruppe: Sammlung von Worten, Ritualen, Erfahrungsberichten (siehe nachfolgendes Kommunikationsbeispiel)
- Musterbrief für ein Informations-Rundschreiben an die Eltern (siehe nachfolgende ‚mögliche Bausteine‘)
- Muster-Einladung zu einem Elternabend: Ein Elternabend kann bei besonders schwerwiegenden Situationen wichtig sein wie beim Suizidfall oder wenn der gesamte Kindergarten betroffen ist, z. B. bei schwerer Krankheit oder Tod einer Erzieherin (siehe nachfolgendes Einladungsbeispiel)

– Trauerarbeit mit dem Kind: Ideen, Rituale, Erfahrungsberichte, Materialsammlung

– Liste von Institutionen, die dem Team oder auch den Familien fachlich und emotional zur Seite stehen können

– Medienliste für die Eltern (inkl. Ausleihinformationen), um Eltern die Suche nach passender Literatur zu erleichtern. Eine persönliche Empfehlung (am besten nur selbst gelesene und geschätzte oder von Kollegen empfohlene Bücher) ist dabei relevant.

Diese Vorbereitungen helfen dabei, alles Wesentliche zu bedenken – ersetzen jedoch nicht das intuitive, empathische und der Situation angepasste Handeln. Die Begegnung mit Sterben und Tod setzt Gefühle frei, die in jeder Situation einmalig und individuell sind.

„Wir haben in der schweren Situation gut helfen können, weil wir uns im Team ausgetauscht haben und unseren gesunden Menschenverstand mit viel Herz benutzt haben.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Möglichkeiten der Vermittlung der Todesnachricht an die Kinder der Gruppe, verbunden mit einem Ritual

„Ihr habt gesehen, dass ich etwas Besonderes vorbereitet habe (z. B. Kerze, Bild, Symbol, dunkles Tuch,...). Das habe ich vorbereitet, weil ich Euch etwas sagen will. Mia ist heute nicht da und wird heute nicht mehr kommen. Ihr Vater hatte einen Herzinfarkt; das heißt, sein Herz hat plötzlich aufgehört zu funktionieren. Er ist dabei gestorben. Mia und ihre Familie sind jetzt sehr traurig ... Und ich bin auch traurig.“

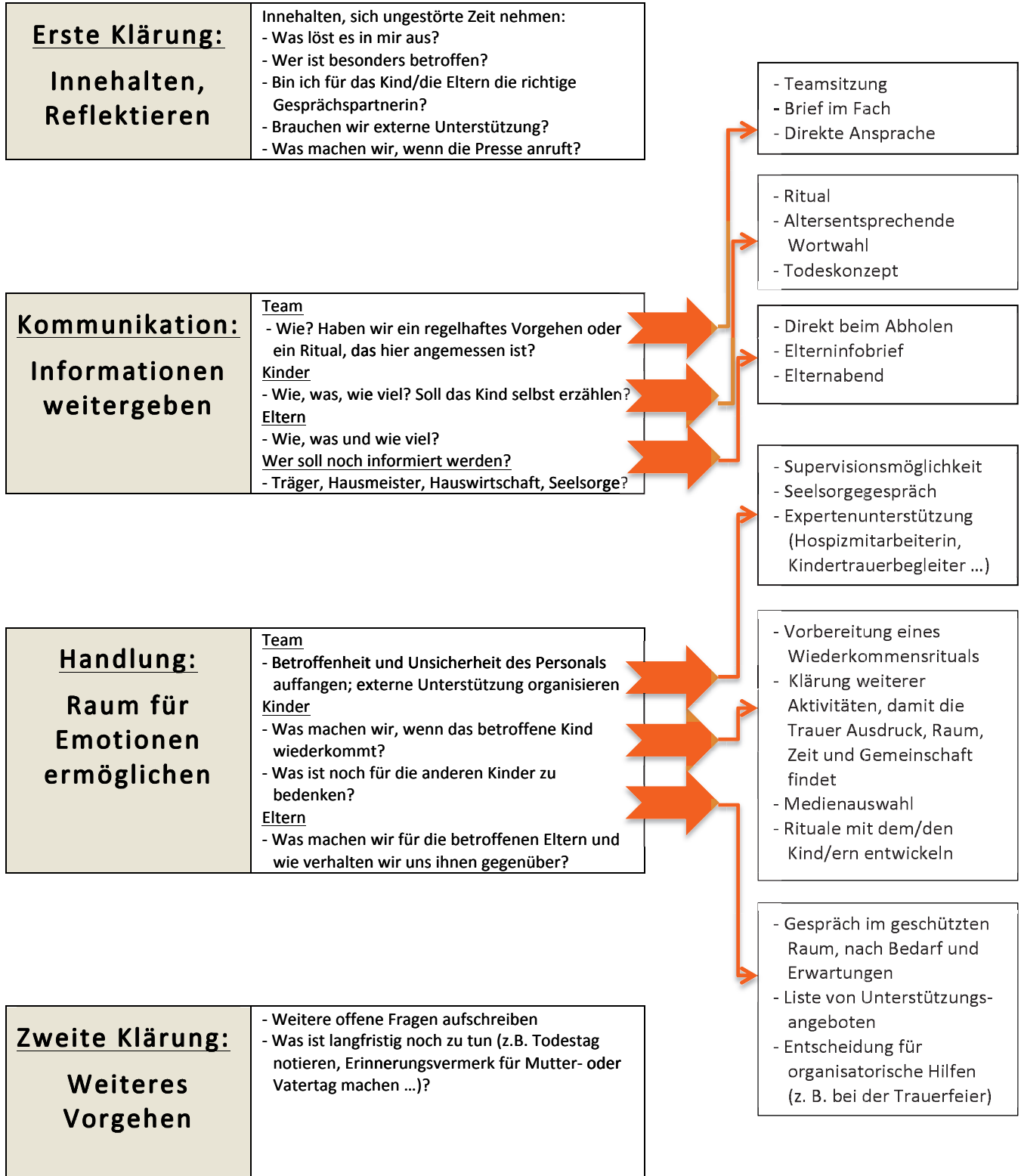
Hier ist es sinnvoll, abzuwarten und auf die Reaktionen der Kinder zu achten: Sicher werden einige Kinder sprechen oder Fragen stellen.

„Wir können jetzt ein paar Minuten still bleiben und an Mia denken und ihr gute Wünsche schicken.“

„Wir können etwas für Mia basteln, um sie zu trösten, wenn sie wieder in den Kindergarten kommt. Was sagt ihr dazu? Wer macht mit?“



Plan für den akuten Trauerfall





Mögliche Kommunikation bei der Rückkehr des betroffenen Kindes

„Hallo Mia! Wir – die Erzieherinnen, die anderen Kinder und ich – haben erfahren, dass Dein Vater gestorben ist. Du bist wahrscheinlich sehr traurig ... Wir sind auch sehr traurig und haben viel an Dich gedacht. Wir sind froh, dass Du wieder bei uns bist! Wir haben Dir alle etwas gebastelt. Vielleicht tröstet es Dich ein bisschen.“

Die Reaktionen des Kindes abwarten.

„Magst Du uns oder nur mir was erzählen? Oder möchtest Du lieber spielen gehen?“

„Du kannst auch jederzeit zu mir kommen, wenn es Dir nicht gut geht; ich bin für Dich da!“

Mögliche Bausteine: Eltern-Rundschreiben

- Wer ist wann und wie gestorben, aus welcher Gruppe?
- Ausdruck der Gefühle (es fällt uns schwer / ist für uns eine schwere Situation / wir sind traurig / wir sind unsicher / ...)
- Haltung des Kindergartens
- Was wissen die Kinder bereits? Wie / wann wurde das vermittelt? Was wird noch mit ihnen gemacht und was ist noch angedacht, damit sie das Geschehen verarbeiten können? (z. B. Teilnahme an einer Trauerfeier)
- Zusage der Erzieherinnen, die Eltern über das Geschehen und die entsprechenden Aktivitäten der Kinder informiert zu halten
- Offene Bereitschaft einer Ansprechpartnerin im Kindergarten mit Angabe der Zeiten, zu denen diese am besten erreichbar ist, für Fragen, Anregungen, Wünsche der Eltern auch für persönliche Gespräche in einem geschützten Raum

Nach Hinderer & Kroth, 2012

Beispiel für einen Einladungsbrief zu einem Elternabend

Liebe Eltern!

*Mit Kindern trauern
Sterben und Tod als Anlass pädagogischen Handelns*

So lautet das Thema des nächsten Elternabends, zu dem wir uns am ... in unserer KiTa treffen wollen.

Sicherlich werden viele von Ihnen jetzt denken: „Sterben und Tod – was soll dieses Thema? Uns betrifft das doch gar nicht. Außerdem ist mein Kind noch viel zu klein. Damit will ich es nicht konfrontieren.“

Aber unser Team hat sich ganz bewusst für dieses Thema entschieden. Wie Sie sicher wissen, arbeiten wir situations- und praxisorientiert. Es ist unser Ziel, die Kinder in ihrer Entwicklung zu stärken, so dass sie gegenwärtige und auch künftige Lebenssituationen besser bewältigen können.



Der Bereich Sterben und Tod gehört zu solchen Lebenssituationen, denen sich niemand verschließen kann. Wir können zwar Kinder nicht davor schützen, aber wir können ihnen angemessene Verarbeitungsmöglichkeiten bieten.

Zu diesem Abend haben wir einen Gesprächspartner eingeladen, der durch seine Arbeit als ... (Seelsorger, als Psychotherapeut, als Hospizmitarbeiterin ...) mit dem Thema vertraut ist und über die notwendigen Erfahrungen verfügt. Er will mit uns unter anderem sprechen über:

- Die Notwendigkeit des Trauerns
- Die Unterschiede im Trauerverhalten von Erwachsenen und Kindern
- Die unterschiedlichen Todesanschauungen in den verschiedenen Altersstufen

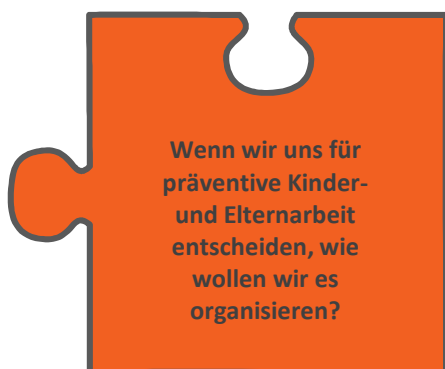
Außerdem steht er uns für alle weiteren Fragen zum Thema Sterben und Tod zur Verfügung.

An diesem Abend wollen wir Ihnen auch unser geplantes Projekt „Mit Kindern trauern“ erläutern. Dabei bieten wir Ihnen auch hilfreiche Literatur an und stellen Ihnen einige ausgewählte Kinderbücher vor. Für weitere Anregungen und Wünsche sind wir offen.

Wir freuen uns über eine rege Beteiligung der Eltern an diesem besonderen Abend.

Mit freundlichen Grüßen

Everding, W., 2006, Seite 117



Grundsätzlich gibt es zwei gleichrangige Ansätze für präventive Kinder- und Elternarbeit: Der erste besteht darin, Fragen der Kinder – hervorgegangen aus Erlebnissen, aus Erzähltem oder aus dem in Büchern oder Filmen Erlebten – zu bearbeiten und zu beantworten. Dies soll wie bei allen anderen Themenbereichen mit Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit geschehen. Alternativ (oder auch ergänzend) kann die Auseinandersetzung mit den Inhalten durch einen besonderen Stellenwert – etwa in Form von Projektarbeit – gezielt vertieft und angeleitet werden.

„Grundsätzlich: Kinder sind genial, haben ein inneres Wissen, fragen zurück und geben schöne Antworten. Ich bereite mich wenig vor und vertraue

auf das Gute, was da ist.“ (Zitat einer Mitarbeiterin in einem Hospiz, die Projekte im Kindergarten durchgeführt und mehrmals Unterstützung bei akuten Fällen im Kindergarten geleistet hat)

Eine präventive Haltung im Alltag erfordert, bewusst (und nicht ausweichend) alle Anfragen zu Werden und Vergehen, Sterben und Tod, Trauer und Lebenssinn etc. aufzugreifen und gemeinsam mit dem Kind weiterzuentwickeln, sofern das Kind Interesse zeigt und weiterfragt. Kinder wollen meist nicht mehr wissen als das, was sie fragen. Das setzt jedoch voraus, dass sich die Erzieherinnen mit den Inhalten auseinandergesetzt haben und bereit sind, auf diese Fragen unaufgeregt, unbefangen und erforschend einzugehen. Situationen, aus denen spontane Anfragen entstehen, könnten religiöse Feste (z. B. Osterfest) und Symbole (wie Kreuz mit Corpus) oder Naturereignisse (z. B. Herbstblätter oder toter Vogel im Kindergartenhof) sein. Sie entstehen aus Rollenspielen, bei denen geschossen wird (Indianer gegen Cowboys), aus Erzählungen (Bilderbücher, Märchen, Lieder, Sprüche und Floskeln) und natürlich auch aus Todesfällen in der weiteren Umgebung des Kindes.

„Auf lange Sicht würde ich mir wünschen, dass Kinder in dem Bereich Unterstützung und Vorberei-



„... bekommen, so normal wie in allen anderen Themenbereichen.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Als erste Maßnahme sollte überprüft werden, ob und welche Bilderbücher in der Einrichtung, in welcher Vielfalt vorhanden sind (⇒ Kapitel ‚Medienempfehlung‘, Seite 54). Die Einrichtung kann sich überlegen, ob und welche Bücher sie den Kindern in der Kinderbibliothek zugänglich macht, und welche für spezielle akute Fälle geeignet sind. Es gibt sehr einfühlsame Bücher über den Tod von Kindern,

dennoch stellt sich die Frage, ob ein Buch zu einem eher außergewöhnlichen Todesfall, wie z. B. der Tod eines Geschwisterkindes, in die Regelbibliothek gehört. Wenn ein Kind ein Buch anschauen möchte, in dem der Tod vorkommt, kann dieses wie jedes andere Thema angesprochen, in seine spezifische Situation transportiert werden und das Kind auf diese Weise hilfreich begleitet werden. Hier gilt, wie überall: Ehrlichkeit und Wahrheit sind das höchste Gebot. Eine Erzieherin, die bei diesem Thema befangen oder ängstlich ist, kann das Vorlesen ablehnen.

Befangenheit offen ansprechen

„Du, heute fällt es mir schwer dieses Buch zu lesen. Es geht um den Tod einer Großmutter und meine Oma ist vor kurzem verstorben. Es ist zwar ein schönes Buch, aber es macht mich traurig ... Sollen wir gemeinsam Tanja fragen, ob sie Dir dieses Buch vorlesen möchte?“

Eine solche Haltung hat Vorbildfunktion, weil sie dem Kind signalisiert: „*Ich sorge für mich*“. Das Kind lernt eine Haltung, die für das Leben wichtig ist. Die Angst der Erzieherin, sie würde beim Lesen weinen, solle sie dagegen nicht vom Vorlesen abhalten. Indem der Erwachsene seine Rührung zeigt und diese erklärt, handelt er aus professioneller Sicht richtig. Denn ein Kind erlernt dadurch, dass Gefühle gezeigt werden können. Es wird dann nachfragen oder reflektieren und wenn sich die Erzieherin darauf einlässt, kann sich daraus ein sehr schönes, tiefes und wertvolles Gespräch entwickeln.

„Erzieherinnen sind erleichtert, wenn sie die offene Zusage haben, das Thema offen ansprechen zu können; sie brauchen vor allem Mut machende Worte, dass sie es gut machen, dass sie sie selbst sein können, z. B. weinen vor den Kindern und dann wieder Hoffnung zeigen.“ (Zitat einer Mitarbeiterin im Hospiz, die mehrmals in Kindergärten zur Unterstützung und Beratung bei akuten Fällen tätig war)

Projektarbeiten mit Kindern zum Themenfeld ‚Werden und Vergehen, Sterben, Tod und Trauer sowie Trost, Hoffnung und Jenseitsvorstellungen‘ können sehr aufschlussreich sein. Erzieherinnen, die diese Erfahrung gemacht haben, zeigen sich oft beeindruckt von der Offenheit und dem selbstverständlichen Umgang der Kinder mit diesem, aber auch mit inhaltlich verwandten Bereichen wie: ‚Zyklus der Natur; wachsen, verwandeln‘, ‚Ostern und Auferstehung‘, ‚Gefühle: Mimik-Farbe-Musik‘, ‚Jenseitsvorstellungen malen und diskutieren‘ (Ausgiebige Kapitel über Ideen der Projektumsetzung im Jahreskreis, bei Franz, 2008, S. 176-238 und Schroeter-Rupieper, 2012, S. 115-133 oder Ideen und Arbeitsmaterialien auch bei Tausch-Flammer & Bickel, 2012).



2.2 HALTUNG & HANDELN – ERZIEHERINNEN

Haltung und Handeln sind von Erfahrung und Wissen begleitet.

Daher stellen sich hier verschiedene Fragen: Wer hat schon wertvolle Erfahrungen gesammelt? Wer hat bereits weitergehende Sachkenntnis erworben, z. B. durch Fortbildungen oder durch entsprechende vorherige oder parallele (ehrenamtliche) Tätigkeiten? Hat jemand Kontakt zu Hospizen, Palliativ-einrichtungen oder Trauerbegleitern? Wollen die Erzieherinnen einen Vortragsabend oder einen Workshop dazu durchführen? Kennt ein Mitarbeiter einen geeigneten Referenten? Verfügt der Kindergarten über entsprechende Sachbücher?

„Im akuten Fall war die eigene Erfahrung wichtig, verbunden mit Lesen von Literatur. Ich denke, ich habe das Kind gut begleiten können, weil ich mich einfühlen kann. Ich selbst wünsche mir mehr theoretisches Wissen zur Verlustverarbeitung der Kinder und würde gerne eine Fortbildung zu diesem Thema besuchen.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Wie gehen wir mit Erzieherinnen um, die mit dem Thema Berührungängste haben?

Sachwissen allein reicht für eine Unterstützung des Kindergartens nicht. Das Thema setzt vielmehr eine eigene persönliche und emotionale Auseinandersetzung voraus. Wenn wir uns mit dem Tod beschäftigen, werden wir uns zwangsläufig mit unserer eigenen Endlichkeit und der unserer Lieben befassen. Unsere Haltung, unsere Gefühle und unser Verhalten gegenüber diesem Thema sind abhängig von vielen Dingen: Gesellschaft, Kultur, religiösen Werten, familiären und sozialen Erfahrungen sowie direkt Erlebtem oder indirekt Erfahrenem. Wenn wir bereit sind, uns damit auseinanderzusetzen, müssen wir auch Bereitschaft zeigen, auf viele Fragen mit Kindern erforschend einzugehen und auch einzuräumen, dass es zu einigen Fragen keine Antworten gibt. Wir bewegen uns hier in einem Bereich, in dem wir mit den Kindern zusammen eine suchende und lernende Haltung annehmen können.



Wie bin ich gerüstet für die Fragen der Kinder? Für wie stark halte ich meinen persönlichen Rucksack?

Folgende Fragen helfen vorab zur eigenen Reflexion – die offene und ehrliche Beantwortung dieser Fragen verleiht ein erstes Rüstzeug für die manchmal provokativen Fragen der Kinder – und vermittelt ihnen: Die Erzieherin kann mir Halt bieten. Sie ist nicht sprachlos und weicht meinen Fragen nicht aus.

Dabei geht es hier nicht darum, abgeklärte, sondern ehrliche Antworten zu geben und diese ruhig mit offenen und ungeklärten Fragen zu verbinden.

Offene ehrliche Antworten, die ein Gespräch anregen

„Das ist nicht leicht zu sagen ... /so ganz genau weiß keiner ... /es gibt viele Antworten ... /es ist aber spannend, darüber nachzudenken ... /viele Menschen denken, dass ... /in anderen Kulturen ... /Menschen, die an Gott glauben, denken ... /ich selber glaube ... /ich denke ... /was meinst Du denn ...? /wie ist das für Dich ...?“



Indem die Erzieherin mit ihren Fragen ganz in der Gefühlswelt des Kindes bleibt, wird es nicht dazu kommen, dass sie ihre eigenen Gefühle mit denen der Kinder verwechselt. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, ist es hilfreich, sich mit den eigenen Vorstellungen, freudigen und schlechten Erfahrungen sowie Ängsten auseinanderzusetzen. Erzieherinnen sollten sich immer wieder Fragen stellen, die der eigenen Auseinandersetzung dienen (⇒ Auseinandersetzung mit Tod und Trauer im Kapitel ‚Kind‘, Seite 7 oder ‚Impulsfragen zusammengefasst‘ im Anhang, Seite 65).



- Wie stehe ich zum Leben, wie stehe ich zum Tod?

- Was ängstigt mich? Wo sind meine Vorbehalte?
- Was tröstet mich, was gibt mir Hoffnung?

„Ich wünsche mir für ein nächstes Mal mehr Fassung. Dass ich eher die Reaktion der Kinder auf fange und widerspiegele anstatt meinen eigenen Gefühlen nachzugeben.“ (Zitat einer jungen Frau, die ihren Bundesfreiwilligendienst im Kindergarten absolviert hat)

Verständlich und zu respektieren ist es aber auch, wenn sich Erzieherinnen von der Thematik zu sehr betroffen zeigen und nicht bereit sind, sich intensiv

damit auseinanderzusetzen. In einem solchen Fall kann es ausreichen, wenn der Kindergarten eine Ansprechpartnerin hat, die entsprechende Weiterbildungen absolviert oder berufliche Erfahrungen gemacht hat und möglicherweise als solche sowohl im Kindergarten als auch bei der Elternschaft bekannt ist.

„Offen zu sein, das Thema ‚Tod‘ annehmen und ansprechen zu können, bedeutet für einige Kolleginnen Überwindung. Dabei ist Anteilnahme (ohne betuliches Mitleid) das Wichtigste. Erziehungshilfen stehen im Vordergrund – aber auch Zusammenarbeit mit beratenden Stellen.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

„Ich bin mir immer noch unsicher und erlebe auch weiterhin Stress beim akuten Fall. Meine Erfahrung und mein Wissen geben mir aber die Bereitschaft, mich darauf einzulassen. Einmal z. B. starb eine Mutter nach dem Muttertag. Das Kind hatte was gebastelt. Was tun mit dem Geschenk? Der Vater war sehr betroffen und wir wollten ihn nicht damit belasten. Eine Lösung lag mir nicht sofort auf der Hand. Erst im Gespräch mit dem Team ergab sich die Idee, dem Kind anzubieten, sein Geschenk ins Grab zu legen. Das Kind hat die Idee gut angenommen.“ (Zitat einer Kindergärtnerin, ehrenamtliche Mitarbeiterin eines Hospizes und Ansprechpartnerin für Sterben, Tod und Trauer in ihrem Kindergarten)



2.3 HALTUNG & HANDELN – FAMILIEN

„Die Mutter zweier Kinder rief mich weinend in der Einrichtung an und hatte gerade die Diagnose erhalten. Diese Mutter ist dann auch ein halbes Jahr später gestorben. Ich habe mich beim Hospizverein informiert und ganz viele Bücher zu dem Thema gelesen. Dadurch habe ich mich gut informiert gefühlt und konnte gut mit dem Thema umgehen.

Ich habe viele Gespräche mit der Frau geführt, somit konnte ich gut mit der Situation umgehen und sie verstehen. Ich konnte der Familie gut helfen, weil ich im engen Kontakt stand und Offenheit für Ängste und Sorgen gezeigt habe, mich aber nicht aufgedrängt habe. Ich habe die Familie reden lassen, sie konnten aber auch gut schweigen.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Wie integrieren wir die Eltern in unsere Auseinandersetzung?

Wenn das Thema wie jedes andere auch behandelt wird, gibt es prinzipiell keinen Grund, das Einverständnis der Eltern einzuholen. Vielmehr nimmt der Kindergarten seinen Bildungsauftrag wahr, wenn er solche Themen, die nun einmal zum Leben gehören, aufgreift. Erzieherinnen sind dennoch gut beraten, den Eltern transparent auch über die Vermittlung von bzw. die Beschäftigung mit der Thematik zu berichten. Kinder, die sich besonders damit beschäftigen, werden möglicherweise entsprechende Fragen mit nach Haus bringen. Eltern können sich verärgert zeigen, dass das Kind „sogar

auch im Restaurant fragt, ob man, wenn man aus dem zweiten Stock springt, stirbt“ – und das meistens nur, weil sie im Alltag völlig unerwartet mit solchen Fragen konfrontiert werden. In den entsprechenden Momenten wissen sie nicht, was sie dem Kind an Antwort zumuten können – und was bereits im Kindergarten schon besprochen worden ist. Unser Alltag ist weit weg vom Tod, wir können in dieser Hinsicht die Eltern nur zu gut verstehen (⇒ Kapitel ‚Kinder‘ / „Warum ist es wichtig, mit Kleinkindern über Sterben und Tod zu reden?“, Seite 7).

Mögliche kurzzeitige Besonderheiten, wenn das Kind sich mit dem Thema befasst:

- Angst, dass es eine Bezugsperson verlieren könnte
- Größere Anhänglichkeit, haltsuchende und sicherheitsbedürftige Äußerungen
- Fragen zum Thema, auch in der Öffentlichkeit, wobei es für Erwachsene möglicherweise zu viel, zu direkt oder zu nüchtern erscheinen mag: z. B. Frage zur Großmutter: „Du bist doch alt, oder? Das heißt, dass Du bald stirbst, oder? Wann stirbst Du denn? Darf ich dann Deine Kuckucksuhr haben?“

Eine mögliche Veränderung des Verhaltens des Kindes ist ein Zeichen der eigenen Auseinandersetzung, zeugt von Wachheit und Interesse des Kindes und ist keineswegs besorgniserregend. Durch Beharren sorgt das Kind wahrscheinlich nur dafür, dass das Thema Raum und Antwort findet. Bleiben diese aus und sieht es sich konfrontiert mit Unbehagen und Sprachlosigkeit, dann kann es Ängste entwickeln, die weit größer sind, als wenn ein ehrlicher und authentischer Dialog entstanden wäre. Wenn die Umwelt des Kindes sprachlos ist, kann es ein Geschenk sein, wenn das Kind im Kindergarten Antworten findet.

Wenn sich also der Kindergarten vertieft damit beschäftigt, z. B. in Form von Projektarbeit, ist es wichtig, die Eltern zu informieren und zu integrieren, und ggf. um das Einverständnis zur Teilnahme der Kinder zu bitten. Andernfalls besteht die Gefahr unnötiger Missverständnisse. Eltern müssen im Vorfeld diese Arbeit verstehen und mittragen können. Das Thema ist eben emotional und es ist wichtig, Vorbehalte und Einsprüche der Eltern wahrzunehmen. Die Sensibilisierung der Eltern für das Thema kann dabei in Form eines Vortrags mit externem Referenten, einem Elternabend mit der Vorstellung des Projektes oder durch zwei bis drei Teile einer Elterngesprächsreihe geschehen.



Wie gehen wir mit Vorbehalten der Familien um?

Eltern (wie alle Erwachsenen) dürfen Vorbehalte haben, ihre Hemmungen und die Angst um das Kind kundtun. Wenn aber – wie bereits erwähnt – gute Argumente dafür sprechen, diesem Thema im Kindergarten nicht auszuweichen, dann sollte die

Erzieherin mit Sachwissen und einer eigenen Haltung skeptische Eltern überzeugen können. Im Rahmen ihres Erziehungsauftrags kann sie diesbezüglich auch eine Beraterin und Begleiterin sein.

Beispiele für Antworten auf die Bedenken der Eltern

Beispielsätze der Eltern	Mögliche Antworten
	<p>Grundsätzliches:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Empathie und Verständnis für Vorbehalte zeigen <p>Beispiel: „Ja, wenn ich sie so fröhlich spielen sehe, würde ich sie auch am liebsten mit diesen Themen verschonen. Aber ich glaube, es ist mein eigenes Bedürfnis, denn die Kinder selbst kommen mit ihren Fragen darüber und ich möchte ihnen angemessen begegnen.“</p> <ul style="list-style-type: none"> – Sachwissen anbieten
<p>„Warum muss das Thema jetzt behandelt werden? Kann man das Thema nicht dann besprechen, wenn ein Kind es braucht?“</p>	<p>Jetzt können wir die Neugierde und die Unbefangenheit der Kinder nutzen, um sie frei von Betroffenheit an das Thema heranzuführen. So können sie sich daran herantasten, gedanklich damit spielen und unbefangen nachfragen. Bei eigener Betroffenheit ist es schwieriger auf Kinderfragen einzugehen, insbesondere dann, wenn die ganze Familie betroffen ist. Dann tun sich Kinder auch schwerer, die einfachen Dinge aufzunehmen, da sie mit ihren (meist neuen und widersprüchlichen) Emotionen zu kämpfen haben.</p>
<p>„Müssen wir unsere Kinder jetzt schon damit konfrontieren?“</p>	<p>Kinder sollten die Chance haben, sich mit den fundamentalen Dingen des Lebens früh auseinanderzusetzen. Das bedeutet, sie auch auf nicht so schöne Seiten des Lebens vorzubereiten, damit sie im Falle der Trauer schon von Tod und Abschied gehört und sich diesem Thema genähert haben.</p>
<p>„Das können Kinder noch nicht verstehen!“</p>	<p>Jedes Kind, egal wie alt, hat eine Vorstellung davon, was Sterben und Tod bedeuten kann. Aber Kinder können in jedem Alter Ängste entwickeln, weil sie es noch nicht ganz und anders als Erwachsene begreifen – insbesondere wenn die Erwachsenen ein Tabu daraus machen.</p>
<p>„Ich möchte nicht, dass mein Kind sich jetzt schon damit beschäftigt, dafür hat es noch sein Leben lang Zeit. Es muss doch zuerst das Leben erkunden!“</p>	<p>Wir können die Kinder vor dem Tod nicht schützen. Das Thema umgibt sie, weil es unmittelbar mit dem Leben verbunden ist. Medien, Märchen, Lieder, Natur, Sprache; überall hören wir davon – und Kinder fragen danach! Wenn wir es aber im alltäglichen Leben ausklammern, was hat das für die Kinder zur Folge? Dass sie, wenn es um Sterben und Tod und Trauer geht, Unbehagen und Angst verspüren? Wollen wir nicht lieber Wertschätzung für die Schöpfung bzw. das Leben, Trost und Hoffnung weitergeben? Und wollen wir ihnen Kraft mitgeben für den Lebensabschnitt, auf dem ihnen das Thema früher oder später begegnen wird?</p>
<p>„Nachher entwickelt es unnötig Ängste...“</p>	<p>Grundsätzlich sind Kinder neugierig auf alles, was das Leben betrifft. Kinder füllen Unwissen und Schweigen mit ihren eigenen Phantasien, die sie noch mehr ängstigen können als das Wissen um Sterben und Tod. Der Gedankenaustausch ermöglicht, dass ihre Ängste aufgefangen werden.</p>
<p>„Ich möchte nicht, dass es in der Gruppe groß besprochen wird.“</p>	<p>Wie wird es sein, wenn Ihr Kind mit Tod und Trauer konfrontiert wird? Wollen Sie, dass es Hemmung und Sprachlosigkeit erfährt? Kinder spüren sofort, wenn etwas nicht stimmt. Wir können nicht so tun, als ob. Wir wollen authentisch und ehrlich zu den Kindern sein und möchten nicht, dass sie sich irgendwelche Geschichten ausdenken. Wenn wir nicht mit den Kindern reden, besteht die Gefahr, dass sie sich verschließen und vielleicht Ängste entwickeln, die wir nicht auffangen können.</p>
<p>„Was mache ich, wenn das Kind lauter Fragen stellt, die ich nicht beantworten kann?“</p>	<p>Seien Sie ehrlich! Wir alle haben keine Antworten parat, wenn es um den Tod geht, aber wir erlernen eine Haltung dazu, haben Erfahrungen oder eine Vorstellung der Dinge, die dann geschehen, und manche haben einen spirituellen Zugang. Es lohnt sich, mit dem Kind zu erkunden, an was es glaubt. Daraus kann sich ein schönes Gespräch entwickeln. Kinder sind auf ihre Weise Philosophen und Forscher!</p>



Wie verhalten wir uns gegenüber trauernden Eltern? Wo sehen wir Handlungsverantwortung, wo Grenzen?

Die Frage, die sich die Mitarbeiterinnen von Kindergärten in Bezug auf Ausdruck, Raum, Zeit und Gemeinschaft stellen können, lautet: Was tun wir als Kindergarten, damit Eltern in ihrer Trauer unterstützt werden?

Ausdruck

Dürfen Eltern ihre Trauer bei uns zeigen? Wie wird diese Möglichkeit den Eltern gegenüber klar kommuniziert und möglicherweise schon vor einem Ereignis deutlich? Was können wir tun, damit sie sich geschützt fühlen? An welcher Stelle sind wir nicht (mehr) die richtige und kompetente Institution für die Unterstützung der Eltern? Wann geben wir die Verantwortung ab? Und an wen verweisen wir: Gibt es ein tragendes Netzwerk, das weiterhelfen kann?

Raum

Haben wir einen Raum, in dem ein geschütztes, ungestörtes Gespräch stattfinden kann? Gibt es einen Raum, der als ‚Schutz‘-Raum empfunden wird? Ist die Atmosphäre dieses Raumes angemessen für sensible Themen?

„Wir konnten die Familie gut unterstützen, weil die Situationen für Gespräche an ruhigen Orten in der Kita geschaffen wurden, wo Gefühle auch stattfinden durften.“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Zeit

Welchen zeitlichen Rahmen verschaffe ich mir für Gespräche und Aktivitäten? Wann biete ich den Eltern Hilfe an? Wir haben individuelle Vorstellungen, wie lange getrauert wird, doch sind diese nur fiktiv und führen uns im Zweifel zu falschen Erwartungen. Trauer hat keine zeitliche Frist. Wenn die Umwelt Druck macht („Jetzt ist es aber mal gut!“), stellt sich bei Trauernden schnell das Gefühl des ‚Normal-Seins‘ ein – eine wenig hilfreiche Haltung für den Trauerprozess.

Wie viel Zeit soll/darf das Geschehen im Kindergarten einnehmen (Gesprächsabende, Trauerfeier im Kindergarten, Trauertisch, Trauerkerze, Rituale mit den Kindern)? Wie viel Zeit organisieren wir

außerhalb des Kindergartens (Besuch der Familie zu Hause, Teilnahme der Erzieherin / der Gruppe / der Einrichtung an Trauerfeiern / Gedenkgottesdiensten, Besuch des Grabes ...)?

„Wir konnten die Familien nicht gut unterstützen, weil uns dafür der ‚Rahmen‘ fehlt, um sich zum Gespräch zurückziehen zu können ... zudem bin ich bei diesem Thema im Umgang mit Erwachsenen deutlich unsicherer. Ich hätte mir gewünscht, einen Rahmen zu schaffen und den Mut zu haben, Eltern anzusprechen, ob sie mit mir sprechen möchten, (außerdem) mehr Austausch mit den Kollegen, und dass die Familie signalisieren könnte, wenn sie Unterstützung benötigt oder Gesprächsbedarf hat ...“ (Zitat einer Kindergartenleitung)

Gemeinschaft

Wollen wir uns als tragende Gemeinschaft zeigen? Wollen sich die anderen Eltern als tragende Gemeinschaft zeigen? Wollen wir eine Atmosphäre schaffen, in der geredet und nicht betreten ausgewichen wird? Der Kindergarten ist Teil des gesellschaftlichen Lebens der Familie. Hier darf sie sich getragen fühlen und sicher sein, dass auf ihr Wohl und das Wohl des Kindes geachtet wird. Eltern erfahren Gemeinschaft auch dadurch, dass andere Eltern darin unterstützt werden, das Geschehene ohne Tabuisierung anzusprechen.



Wie gehen wir mit Familien um, die sich Gesprächen verschließen?

Impuls

Was bedeutet der Kindergarten für eine trauernde Familie? Ist es möglicherweise ein Ort,

- ... an dem Sie einen neuen Umgang finden müssen?
- ... wo sie Menschen begegnen, die von ihrer Trauer wissen / nicht wissen und damit mehr oder weniger gut umgehen können?
- ... der für das trauernde Kind mit Hoffnung und Erwartungen besetzt ist?
- ... an dem sich das Kind befindet, während die Eltern für sich sein können?
- ... den sie unmittelbar mit einem Verlust verbinden?

Eine hilfreiche Haltung ist es, nicht abzuwarten oder gar zu erwarten, dass etwas geschieht, sondern Unterstützungsangebote zu machen. Immer wieder und empathisch gilt es, ein Gefühl dafür zu entwickeln, wann die Zeit gekommen ist, um ins Gespräch zu kommen. Bei deutlicher Ablehnung darf man sich nicht gekränkt fühlen, sondern sollte Verständnis aufbringen – und ein anderes Mal wieder ein Gesprächsangebot machen. Betroffene Eltern sind belastet und müssen genug organisieren und Entscheidungen fällen. Andere Dinge stehen im Vordergrund. Signalisieren Sie weiterhin unaufdringlich Ihre Bereitschaft zum Gespräch und zur Unterstützung. Möglicherweise wird diese zu einem späteren Zeitpunkt gerne aufgenommen.

Wie können wir beratend tätig sein?

Der Kindergarten und seine Mitarbeitenden können beratend tätig sein, wenn diese mit dem Thema vertraut sind und eine eigene Haltung dazu für sich gewonnen haben. Idealerweise macht sich das Team Gedanken über mögliche Fragen, die betroffene Eltern stellen könnten. Wenn sie vor Augen haben, was trauernde Kinder brauchen, können Erzieherinnen die Eltern in deren Fragestellungen gut situationsspezifisch beraten, etwa ob das Kind zur

Beerdigung gehen soll oder wie sie sie beim Ausdruck der Trauer unterstützen können (⇒ Kapitel ‚Kinder‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘, Seite 22). Manchmal sind Eltern dankbar für Literaturhinweise, die ihnen die Erzieherinnen geben könnten. Möglicherweise verfügt der Kindergarten über Listen mit Trauerbegleitungsangeboten der Region, um trauernden Eltern die Suche zu erleichtern. Auf diese Weise können sie evtl. die Hilfsangebote leichter wahrnehmen (⇒ Kapitel ‚Externe Unterstützung‘, Seite 51).



3 EXTERNE UNTERSTÜTZUNG

„Eine Kindergartenmutter ist verstorben. Hilfreich war die Zusammenarbeit mit dem Vater sowie einer Palliativeinrichtung und einem ambulanten Kinderhospizdienst. Wir waren zuerst hilflos, aber da wir uns auf den Tod der Mutter mit vorbereiten konnten, haben wir frühzeitig Unterstützung von diesen Einrichtungen erhalten und konnten dadurch das Kind und dem Vater eine Stütze sein.“
(Zitat einer Kindergartenleiterin)

Unsere Erfahrung: Erzieherinnen haben bereits die richtige Intuition für das richtige Handeln in Sachen Sterben, Tod und Trauer. Dennoch ist es lohnenswert, sich vorher Gedanken zu machen, wer dem Kindergarten unterstützend zur Seite stehen kann. Der Aufwand ist dabei gar nicht so groß. Es kann schon beruhigen und zudem Mitarbeiter und Leitung bestätigen, wenn ein Experte die Rückmeldung gibt: „*Sie machen es richtig!*“ oder kleine Impulse und praktische Tipps gibt, auf die die Erzieher aus zumeist emotionalen Gründe nicht gekommen wären.

UNTERSTÜTZUNG VON AUßEN: WER, WANN, WAS, WIE?

Wer kann im Falle eines akuten Trauerfalls im Kindergarten helfen?

- Haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Hospizdiensten, die eine (Kinder-) Trauerbegleitungs-Ausbildung haben
- Professionelle Trauerbegleiterinnen und -begleiter, die Erfahrung mit Kindertrauer haben
- Pastoralreferentinnen und -referenten sowie andere in der Seelsorge Tätige, die vertraut sind mit Kindertrauer
- das bestehende Gemeindefeldnetzwerk, in dem sich der Kindergarten befindet
- Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien
- Supervisorinnen und Supervisoren für das Team

Wann macht es Sinn, externe Hilfe einzuholen?

- Wenn die Einrichtung von einem akuten Trauerfall betroffen ist und sich unsicher bezüglich des richtigen Handelns ist

- Wenn aus großer Erschütterung professionelles Handeln nicht mehr gewährleistet werden kann
- Wenn die eigene Betroffenheit und Trauer so groß ist, dass die Erzieherinnen und Erzieher nicht mehr die Rolle der (Trauer-)Begleiter, sondern die der Trauernden einnehmen
- Wenn sich die Einrichtung mit dem Thema beschäftigen und Impulse und Information einholen möchte
- Wenn die Einrichtung für den Akutfall eine Datenbank mit regionalen Anlaufstellen und Ansprechpartnern erstellen möchte (im Idealfall arbeiten Anbieter von Trauerbegleitung vernetzt und können somit das passende Angebot herausfiltern)

Und wann ist Psychotherapie erforderlich?

Diese Frage werden Sie sich in manchen Situationen möglicherweise stellen. Eine sichere Antwort auf diese Frage ist von zu vielen individuellen Komponenten abhängig und kann erst im einzelnen Fall entschieden werden. Dennoch gilt: Trauer ist eine natürliche Reaktion und keine Krankheit. Jeder Mensch / jedes Kind braucht vor allem eine empathische Umgebung, die es ihm ermöglicht, die Trauer zu (er-)leben. Es gibt aber auch Komplikationen



in der Trauer, in der die Erstarrung so stark ist, dass therapeutische Hilfe benötigt wird. Dabei ist die Art des Verlustes nicht allein das Entscheidende. Vielmehr geht es darum, wie das Kind damit umgeht und ihn be- und verarbeitet. Untersuchungen über die sogenannte Resilienz (Widerstandskraft) von Kindern haben ergeben, dass traumatisierte Kinder einen ganz unterschiedlichen Umgang zeigen, abhängig von den vorhandenen Ressourcen.

Folgende mögliche Symptome könnten auf einen Hilfebedarf hinweisen, sofern diese lange und beharrlich anhalten:

- Ein- und/oder Durchschlafstörungen
- kompletter sozialer Rückzug und Teilnahmslosigkeit
- geistige Abwesenheit
- Essensverweigerung
- Angst- und Panikzustände
- Aggressivität
- Konzentrationsschwierigkeiten
- Kindergartenverweigerung
- Selbstgefährdung

Hospizmitarbeiter, Trauerbegleiter und Seelsorger sind dahingehend ausgebildet, dass sie ihre Grenze kennen und in diesen Fällen die Betroffenen an Therapeuten verweisen. Ein offener Umgang und Austausch mit dem Therapeuten bringt sicherlich Vorteile im Hinblick auf positives Zusammenwirken und das Wohlbefinden des Kindes.

„Wir haben den Tod einer Mutter nach einer langen Krankheit erlebt, das Kind lebte in einer Phantasiewelt. Hilfreich waren in dieser Situation die Begleitung durch unseren Psychologen sowie der Austausch mit der Kindertherapeutin. Wir konnten Kind und Familie gut begleiten, weil wir die Ideen der Psychologen umsetzen konnten.“
(Zitat einer Kindergartenleiterin)

Was kann ein externer Unterstützer anbieten?

- Beratung – telefonisch oder persönlich
- Gespräche unterschiedlicher Zielsetzungen, z. B. um Sicherheit oder Bestätigung für das eigene professionelle Handeln zu erlangen
- Moderation eines Elternabends
- Mediation mit Eltern
- Direkte Kommunikation mit den Kindern bei hoher Betroffenheit der Erzieher
- Entwickeln, Anbieten und Begleiten von Ritualen
- Impuls- und Ideengeber für den Kindergarten, um das Kind in seiner Trauer gut begleiten zu können
- Workshops und Vorträge
- Einzeltrauerbegleitung eines Kindes/ der Eltern/ des Mitarbeiters

Wie kann Hilfe eingeholt werden? Wie können Anlaufstellen gefunden werden?

Die örtlichen Hospizdienste sind für all diese Fragen gute Ansprechpartner. Sie sind in den Telefonbüchern aufgeführt, verfügen aber auch über eine eigene Homepage, der die Kontaktdaten entnommen werden können. Sollten diese selbst den Anfragen nicht ausreichend begegnen können, so wissen sie um die Angebote in der Region und können weiter vermitteln.

Und wie kann schon vor einem Akutfall ein Auffangnetz gebaut werden?

Auf der folgenden Seite finden Sie eine Liste von Ansprechstellen, die Sie im Akutfall nutzen können. Es ist hilfreich, sich zusätzliche Kontaktdaten zu notieren, damit Sie im akuten Trauerfall keine Mühe und Zeit aufwenden müssen. Wir haben Platz neben den möglichen Ansprechstellen gelassen, damit Sie die für Ihre Region relevanten Nummern aufschreiben können.



4 MEDIENEMPFEHLUNG

4.1 BÜCHER

Die Auswahl eines Buches geschieht höchst individuell. Warum wir eher zu dem einen als zu dem anderen hingezogen sind, ist die Summe vieler bewusster, aber auch unbewusster, intuitiver Entscheidungen. Durch die Reflexion folgender Impulsfragen können Sie sich Ihre Entscheidung bewusster machen und ihr dadurch mehr Substanz verleihen. Das Wichtigste ist: Das Kind erkennt seine Gefühle und Fragen in Bildern oder Worten wieder – das Buch verleiht ihm also Hoffnung, Trost und die Möglichkeit zum Gespräch. Das Kind wird das annehmen, was ihm hilft.

Es gibt zahlreiche Bücher, die zu dem Thema geschrieben werden. Die Auswahl ist nicht leicht, wir haben uns jedoch erlaubt, einige Empfehlungen auszusprechen verbunden mit der Annahme und dem Wunsch, dass diese Bücher für Ihre Arbeit im Kindergarten hilfreich sind. Diese Bücher sind zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Broschüre im Buchhandel erhältlich.



Auswahl eines Buches

- Ist das Buch für das Kind geeignet?
Kriterien: Alter, Entwicklungsstand, Persönlichkeit, Interessen, Situation, Identifikationsmöglichkeiten
- Lassen sowohl Text als auch Bilder genügend Raum für die eigene Gefühls- und Deutungswelt des Kindes?
- Was vermittelt das Buch in Wort und Bildern: Trost und Hoffnung, Vorstellungen, die offen und gesprächsanregend sind, Informationen über z. B. den natürlichen Trauerprozess?
- Gefällt mir persönlich das Buch? Gefallen mir Form und Größe? Gefallen mir Text und Bilder? Wie ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Elementen? Finde ich die Bilder ausdrucksstark? Finde ich die Texte sensibel und achtsam?

Sachbücher für pädagogische Fachkräfte: Sterben, Tod und Trauer im Kindergarten

Tabuthema Trauerarbeit – Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust und Tod von Margrit Franz (2002), Don Bosco Verlag (*Umfassendes Werk inkl. theoretischer Grundlagen, präventive, praxisorientierte begleitende Gestaltungsideen und -impulse, besonderer Absatz zur Selbsterfahrung im Team und Projektarbeit mit den Kindern*)

Kinder bei Tod und Trauer begleiten – Konkrete Hilfestellungen in Trauersituationen für Kindergarten, Grundschule und zu Hause von Petra Hinderer & Martina Kroth (2005), Ökotopia Verlag (*Praxisorientiertes Nachschlagewerk mit zahlreichen Ideen und Impulsen für den Kindergarten*)

Kinder erfahren Tod und Trauer ... und begegnen Geschichten, Ritualen, Liedern und Gebeten von Andrea Braner (2013), Lahn Verlag & Verlag Junge

Gemeinde (*Christliche Bilder für Kindergartenkinder mit vielen hilfreichen Vorlagen; übersichtlich, vielseitig und praxisorientiert*)

Akutmappe – Sterben, Tod und Trauer in der Kita, Erzieher/-innen begleiten kompetent von der Fachakademie für Sozialpädagogik Maria Stern Augsburg (2012) (*Ordner mit konkreten Hilfslisten, Gestaltungsideen und der Möglichkeit der eigenen Ergänzung. Bestellung möglich unter: www.kita-religionspaedagogik.de*)

Wie ist es tot zu sein? Tod und Trauer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern von Willi Everding (2006), Herder Verlag (*u. a. Sterben, Tod und Trauer in anderen Religionen sowie Anregungen für die Elternarbeit*)



Broschüren für Informationsabende / zur Weitergabe an die Eltern (bestellbar)

Helft Kindern den Tod zu begreifen von Kerstin Gerinig (2005), Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes (*Anfragen beim Bestatter oder unter www.bestatter.de*)

Wie Kinder trauern – Kinder in ihrer Trauer begleiten von Corinna Hirschberg (2010), Diakonie (*auch im Internet als Pdf-Datei erhältlich: www.diakonie.de/media/kinder-trauern_2010.pdf*)

Elternwissen – Trauer, Heft Nr. 18 von Ingrid Ebbert & Jürgen Borgert (2013), Katholische Landesgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V. (*erhältlich unter www.themajugend.de*)

Sachbücher zum Vertiefen der Thematik oder um Eltern eine Empfehlung auszusprechen: Sterben, Tod und Trauer beim Kind, beim behinderten Menschen sowie Begegnung mit Trauernden

Wenn Kinder nach dem Sterben fragen – Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher von Daniela Tausch-Flammer & Lis Bickel (2012), Herder Verlag (*Begleiter mit Denkanstößen und kopierbaren Arbeitsvorlagen*)

Wir nehmen jetzt Abschied – Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod von Monika Specht-Tomann & Doris Tropper (2011), Patmos Verlag (*sehr umfassend und informativ*)

Kinder trauern anders – Wie wir einfühlsam und richtig begleiten von Gertrud Ennulat (2013), Herder Verlag (*kleines, aber umfassendes Taschenbuch, u. a. auch über plötzlichen Tod und Suizid*)

Wenn Menschen mit geistiger Behinderung trauern – Vorschläge zur Unterstützung von Charlene Luchterhand & Nancy Murphy (2010), Beltz Juventa (*bietet sehr praxisorientiert viele Hilfestellungen*)

Keine Angst vor fremden Tränen – Trauernden Freunden und Angehörigen begegnen von Chris Paul (2013), Gütersloher Verlagshaus (*enthält u. a. auch ein Kapitel über die Begegnung mit trauernden Kindern*)

Bücher zur besonderen Hilfe für Familien und Eltern: Gestaltungshilfe der Trauer in der Familie, Trauer um ein Kind, Geschwistertrauer, Fehlgeburt und früher Kindstod, Suizid, Trauerhilfe

Für immer in meinem Herzen – Das Trauer- und Erinnerungsalbum für Kinder von Stefanie Wiegel (2013), Patmos Verlag (*kindgerechte Sachinformationen, hilfreiche Antworten auf Kinderfragen, Anregungen für Gespräche und Gestaltungsmöglichkeiten. Kleben, basteln, schreiben – als Erinnerungsschatz für später*)

Gemeinsam trauern – gemeinsam leben – Der Familienkalender von Mechthild Schroeter-Rupieper (2011), Patmos Verlag (*Ein Kalender, der Familien nach einem Verlust über das Jahr mit vielen Ideen u. a. zur Gestaltung von Ritualen passend zu den Jahreszeiten begleitet*)

Für immer anders – Das Hausbuch für Familien in Zeiten der Trauer und des Abschieds von Mechthild Schroeter-Rupieper (2012), Patmos Verlag (*Theorie, Antworten auf Unsicherheiten und Ideen der Gestaltung in der Familie*)

Wenn ein Kind stirbt – Hilfe und Orientierung für Eltern, Geschwister und Begleitende von Mechthild Ritter (2011), Gütersloher Verlagshaus (*Hilfe bei lebensbedrohlicher Erkrankung und Tod eines Kindes – basiert auf Erfahrungen der Autorin als Seelsorgerin in einer onkologischen Kinderstation: u. a. Kapitel über trauernde Geschwisterkinder mit zwölf guten Wünschen: Was Kinder brauchen, wenn ein Familienmitglied verstorben ist*)



Um Kinder trauern – Eltern und Geschwister begegnen dem Tod von Anja Wiese (2009), Gütersloher Verlagshaus (*Kindstod und Trauer der Angehörigen, Schilderung von Trauergruppen und Kapitel über mögliche Rituale*)

Aus der Tiefe – Ein Trostbuch für verwaiste Eltern. Mit Audio-CD von Georg Schwikart, Gerhard Mevissen (Illustrator) & Jan Girndt (Komponist) (2013), Gütersloher Verlagshaus (*Dreiklang von Bildern, Texten und Musik. Hilft der Trauer aktiv zu begegnen*)

Warum nur, Gott? Glaube und Zweifel nach dem Tod eines Kindes von Bärbel Friedrich, Elisabeth Korgiel & Jan Salzmann (2012), Gütersloher Verlagshaus (*Theorie und Erfahrungsberichte*)

Mein Sternenkind – Begleitbuch für Eltern, Angehörige und Fachpersonen nach Fehlgeburt, stiller Geburt oder Neugeborentod von Heike Wolter (2012), Edition Riedenburger (*übersichtlich und aktuell*)

Gute Hoffnung – jähes Ende: Fehlgeburt, Totgeburt und Verluste in der frühen Lebenszeit. Begleitung und neue Hoffnung für Eltern von Hannah Lothrop (2005), Kösel-Verlag, 12. Auflage (*eines der frühen und viel genutzten Bücher zum Thema*)

Warum hast du uns das angetan? Begleitbuch für Trauernde, wenn sich jemand das Leben genommen hat von Chris Paul (2012), Gütersloher Verlagshaus (*mit Abschnitt über Kinder und Jugendliche*)

Geschwistertod – Leben mit einem schweren Verlust von Minke Weggemanns (2005), Kösel Verlag (*Buch über den Verlust eines Bruders oder einer Schwester für Erwachsene. Schönes Buch, in dem die Tragweite dieses Geschwisterverlusts besonders gut beschrieben wird*)

Kindersachbücher: Krankheit, Sterben, Tod, Trauer, Trennung, früher Tod eines Geschwisters in Worten und Bildern Kindern erklären und besprechen

Manchmal ist Mama müde von Anne-Christi Loschnigg-Barman & Judith Alder (2011). EMH Schweizerischer Ärzteverlag (*ab 2 Jahre – kann Kindern helfen, die Krankheit Krebs und die damit verbundene Situation und die Ängste besser zu verstehen – und Eltern helfen, Worte zu finden*)

Die Fleckenfieslinge – Julius besiegt den Krebs von Sylvia Schneider (2008), Betz Verlag (*ab 3 Jahre – Julius hat Leukämie und muss ins Krankenhaus. Dort erfährt er, was Krebs ist und wie man die bösen „Fleckenfieslinge“ im Blut mit den guten „Chemozwergen“ bekämpfen kann*)

Vom Sterben, Tod und Trauer den Kindern erzählt von Georg Schwikart & Uta Fischer (2010), Butzon & Bercker Verlag (*ab 4 Jahre – umfassendes Buch über Sterben, Tod und Trauer. Auch die Perspektiven anderer Religionen werden erläutert*)

Schaut Oma uns aus dem Himmel zu? Noemi und Benjamin fragen nach dem Tod von Elke Voß (2011), Aussaat Verlag (*4 bis 10 Jahre – umfassendes Buch über den durch Krebserkrankung erlittenen Verlust einer geliebten Großmutter. Hilft Worte /*

Antworten zu finden, zeigt Prozess, Rituale und Gefühle auf. Hilfreiches Glossar am Ende des Buches)

Traurig sein ist okay! Ein Trauer-Begleitbuch für Kinder, die einen Verlust erleben von Michaelene Mundy & R.W. Alley (2008), Sequoyah Verlag (*4 bis 6 Jahre – Trauernde Zwergelfen als Illustration ermöglichen eine indirekte Identifikation. Gutes Buch für Kinder, aber auch für erwachsene Begleiter, wenn sie nach einfachen Worten suchen oder wenn sie versuchen Kinder zu verstehen*)

Kids-Elfenhelfer – Wenn Mama und Papa sich trennen – Ein Erste-Hilfe-Buch für Kinder von Emily Menendez-Aponte (2004), Sequoyah Verlag (*ab 4 bis 6 Jahre – Trauernde Zwergelfen als Illustration ermöglichen eine indirekte Identifikation; hilfreiche Botschaften für Eltern*)

Lilly ist Sternenkind von Heike Wolter & Regina Masaracchia (2011), Edition Riedenburger (*ab 4 Jahre – Inhalt sehr ausführlich; kann Erwachsenen helfen, Worte bei dem frühen Tod eines Kindes zu finden*)



Bilderbücher: Mit Kindern über Abschied und Tod sprechen

... das verspreche ich dir von Knister & Eve Tharlet (2008), Minedition (ab 3 Jahre – *Trostbuch über Liebe, Verlust, Vertrauen und Hoffnung. Freundschaft zwischen einem Murmeltier und einem Löwenzahn, der zur Pusteblume wird*)

Apollo, das Maultier – Eine Geschichte aus den Bergen von Helen Güdel (2009), Atlantis Verlag (ab 4 Jahre – *über den Tod eines Esels, die Geschichte des Todes, den Wechsel der Jahreszeiten, Bauernalltag, Abschied und Neubeginn*)

Abschied von Tante Sofia von Hiltraud Olbrich & Astrid Leson (1998), Kaufmann Verlag (5 bis 8 Jahre – *Vorbereitung der Kinder auf den Tod der Tante. Gut um ins Gespräch zu kommen, auch vor einem akuten Fall*)

Tante Lotti geht in den Himmel von Ruth Feile (2008), Rieder Verlag (ab 4 bis 8 Jahre – *über eine ältere Dame, die die Diagnose Krebs erhält und weiterhin so lebt wie vorher, bis sie stirbt. Das Besondere am Buch ist, dass vier Kinder die Geschichte nachgespielt haben und die Autorin sie dabei fotografiert hat. Die Kinder haben noch eigene Zeichnungen beigesteuert*)

Ballade vom Tod von Koos Meinderts & Piet Grobler (2009), Gerstenberg Verlag (4 bis 7 Jahre – *der König hat Angst vor dem Tod. Er sperrt ihn ein, aber der Platz wird immer knapper. Schließlich wird er befreit. Bilder und Reime erzählen, wie er seine Angst besiegt*)

Bücher öffnen Welten von Colin Thompson (2008), Lappan Verlag (ab 4 Jahre – *ein kleiner Junge macht sich auf die Suche nach dem verschwundenen Buch ‚Für immer leben‘. Nach vielen Irrwegen stößt er auf den einzigen Menschen, der das Buch gelesen hat, das uralte Kind. Eine Parabel auf den Sinn von Leben und Sterben, von Werden und Vergehen*)

Der Besuch vom kleinen Tod von Kitty Crowther (2011), Carlsen Verlag (ab 5 Jahre – *Personifizierung des Todes, der nett und sensibel ist. Er freundet sich mit einem kranken Mädchen an, das sich freut, ihn zu sehen. Er muss sich aber schmerzhaft von ihm verabschieden*)

Ente, Tod und Tulpe von Wolf Erlbruch (2007), Kunstmann Verlag (ab 4 Jahre – *der Tod personifiziert und freundlich dargestellt. Freundschaft zwischen dem Tod und einer Ente. Ein wenig problematisch: Die Ente stirbt an einem Schnupfen*)

Ophelias Schattentheater von Michael Ende & Friedrich Hechelmann (2008), Thienemann Verlag (5 bis 7 Jahre – *Ophelia, eine alte Dame, früherer Souffleuse am Theater einer Kleinstadt, nimmt Schatten auf, die zu niemandem gehören. Ophelia lehrt sie die Worte der großen Dichter sprechen und ihre Tragödien und Komödien spielen. Mit ihrem Schattentheater verzaubern sie die Menschen und reisen um die Welt. Doch dann kommt ein neuer Schatten zu ihr – der Tod. Und er nimmt Ophelia mit sich*)

Die schlaue Mama Sambona von Hermann Schulz & Tobias Krejtschi (2007), Peter Hammer Verlag (4 bis 6 Jahre – *Mama Sambona, Königin auf einer afrikanischen Insel, lässt den Tod vergessen, warum er da ist. Personifizierter Tod, der das Leben liebt. Ein Buch, um offen über lebensbedrohliche Krankheiten und über den Tod zu reden, um ihn ins Leben einzubeziehen*)

Eine Kiste für Opa von Marie-Thérèse Schins (2008), Aufbau Verlag (ab 4 Jahre – *Großvater und Junge unterhalten sich über das passende Gefährt, um die Reise ins Jenseits zu bewältigen. Es schafft Zugang zum Thema Tod und Trauer. Spielt in Afrika*)

Die besten Beerdigungen der Welt von Ulf Nilsson & Eva Eriksson (2013), Moritz-Verlag (ab 5 Jahre – *Beerdigungsriten, Sterben, Tod, Trauer und die Neugierde einer Kinderbande. Zur spielerischen Auseinandersetzung und zum Erkunden des Themas*)



Bilderbücher: Verlusterfahrung und -umgang (Haustier, Großeltern, Eltern, Geschwister & Freund(in), Trennung der Eltern) durch die Geschichte eines Anderen ansprechen

Haustier

Als Michel in den Himmel ging – Trostbuch für Kinder von Katja Herzog (2011), Books on Demand (ab 3 Jahre – *Ganz unerwartet wurde der kleine Kater Michel die Leiter hinauf in den Himmel geschickt. Eine Geschichte, die Kinder daraufvorbereitet, dass Haustiere nur eine bestimmte Zeit auf der Erde leben, und die Trost spenden kann, wenn sie das geliebte Haustier verloren haben*)

Tim trauert um seinen Freund von Eva M. Popp & Michaela Adler (2007), Basic Erfolgsmanagement Verlag (ab 3 Jahre – *Buch regt zum Gespräch für alle Arten der Trauer an. Ein Junge verliert seinen Hund, die Mutter begleitet das Kind, die Freunde werden eingebunden*)

Abschied von Aika von Kim Min-Ki (2010), Aracari Verlag (ab 4 Jahre – *Freundschaft eines Mädchens mit einem Hund und Abschied. Koreanische, sanfte Zeichnungen*)

Krankheit, Schwäche und Sterben im Alter

Leb wohl, lieber Dachs von Susan Varley (2012), Betz Verlag (ab 3 Jahre – *als Gesprächsanregung, Sterben im Alter, Sammeln schöner Erinnerungen; der Klassiker unter den Bilderbüchern über Abschied, Sterben, Tod und Trauer aus dem Jahr 1984, 27. Auflage*)

nerung einer Großmutter. Besonderheit: Sterben auf der Palliativstation und Glossar

Ohne Oma von Claudia Gliemann & Patrick Tritschler (2011), Monterosa Verlag (ab 3 Jahre – *Gesprächsöffner für das Thema Tod und Trauer. Piktogramme statt Zeichnungen, lässt viel Raum für eigene Gefühle und Interpretation*)

Das Licht in den Blättern von Margaret Wild & Ron Brooks (2012), Beltz und Gelberg Verlag (5 bis 7 Jahre – *Großmutter Schwein wird müde und zeigt ihrer Enkelin, wie schön die Natur, das Licht und der Himmel sind als eigene Vorbereitung auf ihren Tod*)

Hat Opa einen Anzug an? von Amelie Fried & Jacky Gleich (1997), Hanser Verlag (ab 5 Jahre – *über das Sterben eines Großvaters, den Umgang und die Gefühle des Enkels. Themen wie offenes Grab, Beerdigung, Leichenschmaus, Trauer, Wut, Schmerz und Integration im Leben werden behandelt. Auch für Erwachsene gut, um Perspektiven / Fragen / Unsicherheiten der Kleinkinder zu verstehen*)

Nie mehr Oma-Lina-Tag? von Hermien Stellmacher & Jan Liefferin (2005), Gabriel Verlag (ab 5 Jahre – *jeden Mittwoch sieht ein kleiner Junge seine Großmutter. Nun ist sie sehr krank und stirbt. Er ist traurig, aber er erfährt einen tröstlichen Zugang zum Verlust durch die Erinnerung an das gemeinsame Pflaumenkuchen-Backen*)

Matti und der Großvater von Roberto Piumini & Quit Buchholz (2011), Hanser Verlag (ab 5 bis 6 Jahre – *sensible Geschichte über eine besondere Beziehung, über Abschied und Hoffnung*)

Eine Sonne für Oma von Petra Fietzek & Mechthild Weiling-Bäcker (2013), Patmos Verlag (4 bis 6 Jahre – *ein Junge besucht seine Großmutter regelmäßig im Seniorenheim und erlebt, wie sie gebrechlich wird. Dann stirbt seine Großmutter, er ist traurig aber gestärkt durch ein vorheriges Gespräch mit ihr*)

Wie kommt der große Opa in die kleine Urne? Tim und Leila wollen es wissen von Helene Düperthal (2013), Lebensweichen-Verlag (4 bis 8 Jahre – *Thema der Urnenbeisetzung anhand der Geschichte eines kleinen Jungen und seines Bären erklärt. Ergänzende Erläuterungen für Eltern und Erzieher im Anhang*)

Tschüss Oma – Ein Kinderbuch zu Trauer und Abschied von Eva Höschl & Nana Kutschera (2008), Hospizverlag (ab 5 Jahre – *über die letzte Lebensphase, das Sterben, den Tod und die schöne Erin-*



Das O von Opa von Imme Dros & Harrie Geelen (1990), Middelhaue Verlag (*4 bis 6 Jahre – ein kleiner Junge vermisst seinen bereits vor seiner Geburt verstorbenen Großvater. Kindlicher Umgang um eine Form der Beziehung zu finden*)

Wenn ein Elternteil stirbt

Du bist nicht allein, Benji Bär von Martina Kinder (2001), Ars Edition (*ab 2 bis 3 Jahre – über den Tod der Mutter, die tröstlich in der Erinnerung des kleinen Bären lebendig bleibt. Trostbuch für die Kleinsten*)

Sarahs Mama – Wenn die Mutter stirbt – Ein Kinderbuch von Uwe Saegner (2009), Hospizverlag (*5 bis 7 Jahre – ein kleines Mädchen trauert um ihre Mutter. Sie ist aber nicht alleine. Mit einer liebevollen Begleitung sucht sie nach Antworten auf die Frage: Wo ist Mama jetzt?*)

Die neue Omi von Elisabeth Steinkellner (2012), Jungbrunnen-Verlag (*ab 4 Jahre – über Altersdemenz, den Abschied von der Großmutter, wie sie früher war und der Annahme, wie sie jetzt ist*)

Papas Arme sind ein Boot von Stein Erik Lunde & Øywind Torseter (2011), Gerstenberg Verlag (*4 bis 6 Jahre – ein Junge findet in den Armen des Vaters Geborgenheit und Trost nach dem Verlust der Mutter. Sie versuchen, die Welt wieder herzurichten und suchen gemeinsam Trost. Poetische Bilder – photographierte Papierbauten – und Worte zwischen Wirklichkeit und Phantasie, Alltag und Innenhalten*)

Für immer von Kai Lüftner & Katja Gehrmann (2013), Beltz & Gelberg (*ab 4 Jahre – Gefühle eines Kindes nach dem Tod seines Vaters; es wird nie so sein wie früher; Buch über Sprachlosigkeit und wie ein kleiner Junge dieser begegnet*)

Abschied und Tod von einem Freund, einer Freundin

Wie der kleine rosa Elefant einmal sehr traurig war und wie es ihm wieder gut ging von Monika Weitze & Eric Battut (2008), Boham Press (*ab 4 Jahre – der Elefant verabschiedet seinen Freund. Das Buch beschreibt, wie er trauert und mit der Zeit wieder fröhlich sein kann. Auch hilfreich für die Trauer eines Kindes um einen Freund, der weggezogen ist, da es sich nicht explizit um den Tod handelt. Es kann aber dennoch sehr gut für einen Todesfall gelesen werden*)

Pele und das neue Leben – Eine Geschichte von Tod und Leben von Regine Schindler & Hilde Heyduck-Huth (1990), Ernst Kaufmann Verlag (*4 bis 8 Jahre – über den Tod eines Freundes, ausgedrückt durch das Bild vom Samenkorn. Über Kindstod, Trauer und Hoffnung*)

Jolante sucht Crisula – Geschichte einer unendlichen Freundschaft von Sebastian Loht (2010), Nord-Süd-Verlag (*ab 3 Jahre – Jolante sucht seine plötzlich verschwundene Freundin Crisula und kommt nach einer erfolglosen Suche zu tröstlicher*

und tiefer Einsicht. Über Freundschaft, Verlust und das, was bleibt im Leben – in einfachen Bildern und Text)

Elfenmelodie von Stefan Gemmel & Susanne Zuda (2012), Edition Lichtland (*ab 5 Jahre – Luleila verbringt viel intensive Zeit mit Paneelo, bis er eines Tages verstirbt. Phantasievolle und poetische Fabel über Freundschaft, die weit über den Tod hinausreicht. Durch den Zugang zur phantastischen Welt kann das Buch auch präventiv eingesetzt werden*)

Und was kommt nach tausend? von Anette Bley (2011), Ravensburger Buchverlag (*4 bis 6 Jahre – Geschichte von Lisa und ihrem großen alten Freund Otto, der eines Tages nicht mehr in ihren Garten kommt. Er wird sterben. Lisa spricht ein letztes Mal mit ihm über das Leben und darüber, was danach passiert. Nach seinem Tod ist Lisa sehr traurig und fühlt sich von ihm alleingelassen, begreift aber, dass er immer noch da ist – in ihrem Herzen*)



Trauer durch Trennung der Eltern

Fips versteht die Welt nicht mehr – Wenn Eltern sich trennen von Jeanette Randerath & Imke Sönichsen-Kerres (2008), Thienemann Verlag (*ab 4 Jahre – das Buch setzt sich mit den Gefühlen eines kleinen Dackels auseinander, der sich immer zwischen Mutter und Vater hin- und hergerissen fühlt. Zum Glück gibt es einen alten Freund, der ihm hilft, sich selbst zu verstehen*)

Wir sind immer für Dich da! Wenn Mama und Papa sich trennen von Harriet Grundmann & Marc-Alexander Schulze (2010), Copenrath Verlag (*ab 3 Jahre – eine Auseinandersetzung mit den Ängsten und Sorgen der Kinder in dieser schwierigen Lebensphase. Hoffnungsvoll und mutmachend: die Liebe der Eltern ist und bleibt*)

Ergänzende (Bilder und Sach-)Bücher zum Thema Sterben, Tod und Trauer: Seele, Sinn, Gefühle

Der Seelenvogel von Michal Snunit & Na'ama Golomb (1991), Carlsen Verlag (*ab 4 Jahre – was ist die Seele, Kindern erklärt. In der Mitte der Seele steht ein Vogel und fühlt alles, was wir fühlen*)

Die große Frage von Wolf Erlbruch (2008), Peter Hammer Verlag (*ab 3 Jahre – über die Frage: Warum wir auf der Erde sind. Schlichte und einladende Bilder und Antworten*)

Gefühle sind wie Farben von Alike (2011), Beltz & Gelberg Verlag (*4 bis 9 Jahre – spricht Gefühle in einfachen Bilderreihen an*)

Mit Kindern Gefühle entdecken – Ein Vorlese-, Spiel- und Mitsingbuch. Mit Audio-CD von Gerhard Friedrich, Renate Friedrich, Viola de Galgóczy und Katja Wehner (2008), Beltz Verlag (*4 bis 10 Jahre – ein umfassendes Werk, um mit Kindern die Gefühlswelt zu erkunden – für Erzieher, Lehrer und Eltern*)

Ein Mann, der weint von Mathias Jeschke & Wiebke Oeser (2011), Hinstorff Verlag (*ab 4 Jahre – kleiner Junge geht mit seiner Mutter einkaufen und begegnet einem Mann, der Tränen in den Augen hat, den keiner bemerkt zu haben scheint. Ein Buch über Mitgefühl, Einsamkeit und Geborgenheit, Trauer und Trost. Um Kindern die Bestätigung zu geben: Das, was Du fühlst, ist in Ordnung – und auch Jungen dürfen weinen*)

Bilderbücher:

einen plötzlichen Tod (Unfall, Suizid, Mord) durch die Geschichte eines Anderen ansprechen

Als der Tod zu uns kam von Jürg Schubiger & Rotraut S. Berner (2011), Peter Hammer Verlag (*5 bis 7 Jahre – personifizierter Tod, der den plötzlichen Tod eines Kindes durch einen von seiner Zigarette ausgelösten Brand hinnehmen muss und genauso traurig ist. Lebensveränderung und Tod mit tröstlichen Zügen, Kraft der Gemeinschaft, Hoffnung und Mut machend*)

Du wirst immer bei mir sein von Inger Hermann & Carme Solé-Vendrell (1999), Patmos Verlag (*ab 5 Jahre – Mutter und Sohn als Überlebende eines Autounfalls auf dem Weg in den Urlaub. Trauer des 5-jährigen Sohnes und hoffnungsvoller Umgang damit*)

Eines Morgens war alles ganz anders von Barbara Davids & Gabriele Münzer (2000), Lambertus-Verlag (*3 bis 12 Jahre – nächtlicher Autounfall eines Vaters; Erstarren des Erwachsenen, der glaubt, in jedem Moment tapfer und stark sein zu müssen, und die dadurch entstehende Einsamkeit des Kindes, die Unsicherheit der nicht direkt betroffenen Bezugspersonen und die Erlösung, die durch eine echte Begegnung stattfindet*)

Abschied von Rune von Marit Kaldhol & Wenche Oeyen (1989), Heinrich Ellermann Verlag (*ab 5 Jahre – gibt es auch als Diaserie – Eine Freundin ist unter dramatischen Umständen beim gemeinsamen Spiel verstorben. Behutsam geschrieben. Ein wenig problematisch: Tod und Schlaf wird im Text gleich gesetzt*)



Die Blumen der Engel von Jutta Treiber & Maria Blazejovsky (2001), Betz Verlag (ab 5 Jahre – durch einen Autounfall verliert ein Mädchen seine kleine Schwester. Es verschließt sich und tut sich schwer mit den Erwachsenen. Schließlich findet es wieder Zugang zum Leben durch das Geschenk einer unbekanntenen Dame)

Dann geh' ich zu Mama ins Bett – Arbeitsbuch zum Thema Tod und Suizid von Barbara Juen & Manuela Werth (2007), Berenkamp Verlag (ab 4 bis 5 Jahre – einfache Bildergeschichte über eine Familie, die ihren Vater durch Suizid verloren hat. Davor findet sich eine detaillierte Einführung über den Umgang mit Verlust und Suizid und wie man Kindern hilft, die Zeit der Trauer zu überstehen. Eine fehlende Facette: der häufig hilflose Umgang der Umwelt mit dieser Thematik)

„Da spricht man nicht drüber“ – Wie Jakob den Suizid seines Vaters erlebt von Mechthild Hüsck & Ulrich Roth (2013), Hüsck & Hüsck Verlag (ab 6 Jahre – richtet sich eher an Kinder im Grundschulalter oder an Eltern, die einfache Worte /Trost suchen. Es kann aber mit einfacheren Worten oder nur durch Betrachten der Seiten auch für Kindergartenkinder genutzt werden. In vielen kleinen Situationen wird erzählt, wie ein Junge die Reaktionen seiner Familie, Freunde, Nachbarn und Mitschüler erfährt. Das Buch kann Kindern helfen, die Sprachlosigkeit zu durchbrechen)

Kevin Kanin oder als es dunkel wurde am Lohewald von Dagmar Krol & Pieter Kunstreich (2005), Kreuz-Verlag (ab 6 Jahre – die Geschichte von Kevin Kanin beschreibt in einfachen Sätzen und einfühlsamen Bildern den für die Hipstedter Kinder Wirklichkeit gewordenen Alptraum: den Mord an einem Schulkameraden – und bietet erste Schritte zur Bewältigung an)

4.2 DIASERIEN, VIDEOS UND HÖRBÜCHER

(Ausleih- / Downloadmöglichkeiten über katholische oder evangelische Medienzentralen, Landesbildstellen, Landesfilmdienste; meist inkl. Arbeitsmaterialien erhältlich)

Leb' wohl, lieber Dachs – Diaserie von Susan Varley (1986), Media Nova Verlag (20 Bilder inkl. Arbeitsmaterial nach dem gleichlautenden Bilderbuch, ab 3 Jahre – Schmerz und Traurigkeit der Tiere über Verlust des befreundeten Dachses und positiver gemeinsamer und einzelner Umgang und Erinnerungen)

Abschied von Rune – Diaserie von Marit Kaldhol & Wenche Oeyen (1989), Calwer Verlag (16 Bilder nach dem gleichlautenden Bilderbuch, ab 5 Jahre – Über den dramatischen Verlust einer Freundin beim gemeinsamen Spiel)

Die Maus 7 – Warum bin ich auf der Welt, die Trickfilme aus der Sendung mit der Maus über Freundschaft, Liebe, Glück und Familie! – DVD von Armin Maiwald & Christoph Biemann (Darsteller), Detlef Schitto (Komponist) (2006), Sony Music Entertainment (55min, ab 2 Jahre – thematisiert das Leben und den Tod. U. a. auch einen Film über den Verlust eines kleinen Bruders „Wenn das Leben geht“ & u. a. Verfilmung der folgenden Bücher: „Die große Frage“, „Lakritzbonbon“, „Leb' wohl, lieber Dachs“, „Gehört es so?“. Zwei Sachgeschichten: Mein Gebet, Christentum und Islam)

Filzpantoffeln und Bonbon – Kurzfilm von A.E. Rygh (1994), Produktion Sund / Alfheim Film, Norwegen (11min, ab 5 Jahre – Tod des Großvaters, Umgang und Auseinandersetzung der 5-Jährigen Enkelin)

Papierflieger – Kurzfilm von O. Klyve (1995), Produktion Dag Vigor Haugen, Norwegen (15min, ab 5 Jahre – ein Junge verliert seinen besten Freund aus dem Kindergarten. Ein Film über seine Schwierigkeit mit Erwachsenen, sowie die Hilfe eines befreundeten Mannes, seine Trauer zum „Fliegen“ zu bringen)

Willi will's wissen: Wie ist das mit dem Tod? – Dokumentarfilm von Ralph Wege & Willi Weitzel (2006), Universal Music Family Entertainment (24min, ab 6 Jahre – Willi trifft Bestatter, Seelsorger, Schwerkranken, einen sterbenden Mann, Angehörige und ist bei der Beerdigung und beim Trauerkaffee dabei. Der Film eignet sich aber auch sehr gut für Erwachsene, weil er ein Beispiel für kindgerechte Worte und Erklärungen geben kann. Ggf. während eines Elternabends in Ausschnitten zu zeigen)



Seelenvögel – Der wichtigste Moment ist immer der Augenblick – Dokumentarfilm von Thomas Riedelsheimer (2010), Studio Indigo (91min, ab 6 Jahre – Bericht und Zeugnis von Kindern mit lebenslimitierender Krankheit und ihren Familien. Ein interessanter und schöner Teil über den Umgang im Kindergarten; Gesprächskreis und gemeinsames Bemalen des Sargs. Möglicherweise bei Team-, Elternabenden in Ausschnitten zu zeigen)

Dort an dem dicken Blumenkohl – Eine Fabel zu Abschied und Veränderung – Hörbuch von Helene Düperthal (Autorin & Sprecherin) und Peter Müller (Musikalische Gestaltung) (2011), Lebensweichen-Verlag (30min, ab 4 Jahre – Geschichte über die Metamorphose der Raupe; über Abschiednahme, Loslassen, Trennung, Verlust und Schmerz und eine neue Chance, die im Abschied steckt. Für Phantasie- oder Meditation geeignet)

Märchen – Hörbuch von Astrid Lindgren, gelesen von Manfred Steffen (2005), Oetinger Audio Verlag (4 CDs, ab 4 Jahre – darunter zwei Märchen zum Thema Abschied: „Der Drache mit den roten Augen“, Geschichte darüber, wie ein kleiner Junge einen kleinen Drachen im Stall entdeckt; wie aus einer schwierigen Annäherung eine tiefe Freundschaft wird und welche Trauer der Abschied auslöst / „Klingt meine Linde“, Geschichte eines Mädchens, dessen Eltern verstorben sind und ein schweres Leben im Armenhaus ertragen muss, wie es dann ihre Seele einem Lindenbaum schenkt, damit dieser für die Bewohner des Hauses „wie eine Nachtigall erklingt“, kann zum Thema Suizid hilfreich sein)

4.3 THEATER UND MUSEUM

Theaterangebote über Krankheit, Tod und Trauer: www.aphrodite-clownin.de

Theaterangebote (zum Beispiel „Ente, Tod und Tulpe“) und Lesungen zu Themen des Lebens und des Todes mit Nachgesprächen und interaktive Gestaltung der Kinder sowie Projektgestaltung im Kindergarten: www.mini-art.de

Ein Theaterstück zum Thema Tod: Die Tochter des Sargmachers. Über Fragen wie: „Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was ist, wenn ich mal nicht mehr bin?“: www.casamax-theater.de

Museum für Sepulkralkultur in Kassel: Es besteht die Möglichkeit zur Ausleihe eines Museumskoffers mit Objekten, Büchern, Filmen sowie kreativen Ideen für den Umgang und die Auseinandersetzung mit dem Thema. Angebote für Kitas und Familien mit Kleinkindern: www.sepulkralmuseum.de

Interaktive Ausstellung um die Fragen des Todes: Erzähl mir was vom Tod. Als Wanderausstellung zu buchen: www.fez-kindermuseum.de

4.4 INTERNETSEITEN

Internetseiten zur Projektarbeit um das Thema Sterben, Tod und Trauer im Kindergarten

Präventives Projekt zum Thema Sterben, Tod und Trauer für Kindergarten und Schulen: www.hospizmachtschule.de

Beispiel eines Projektleitfadens zum Thema Tod und Trauer in Kindertagesstätten (Niedersachsen-Sachsen-Anhalt): http://www.kdweb.de/xml/niedersachsen_sachsen_anhalt/download/projektleitfaden_leseprobe.pdf

Information (Filme, Unterrichtsmaterialien, pädagogisches Begleitmaterial, Projektideen) um die Themen Sterben, Tod und Trauer in der Schule – Themenwoche 2013 auf ARD: <http://www.rbb-online.de/schulstunde/index.html>



Internetseiten zum Thema Trauer, Beratung, Unterstützung, Selbsthilfe- und Trauergruppen

Material und Information zur Trauer

- Trauertasche – Erste Hilfe Material für unerwartete Todesfälle im Kindergarten:
www.junge-gemeinde.de
- Hilfe, Worte zu finden sowie Trauer, Beileid und Mitgefühl ausdrücken:
www.trauerspruch.de
- Trauer - Informationen, Texte, Adressen (evangelische Kirche):
www.trauernetz.de
- Trauer - Informationen, bundesweite Hilfe bei der Suche von Trauerbegleitern und Therapeuten:
www.gute-trauer.de
- Rehabilitationsklinik (u. a. Kuren für trauernde Familien):
www.tannheim.de
- U. a. ein Artikel über Trauer am Arbeitsplatz, Herausforderung für trauernde Eltern:
www.ethik-konkret.de
- Rechtliche und organisatorische Fragen zu Tod und Bestattung:
www.aeternitas.de

Beratung und Unterstützung bei trauernden Kindern und Familien

- Zentrum für trauernde Kinder:
www.domino-trauerndekinder.de
- Institut für Familientrauerbegleitung:
www.familientrauerbegleitung.de
- Information über Kinder- und Jugendtrauer mit interaktivem Bereich für Kinder, Telefon und E-Mailberatung für Jugendliche und Erwachsene:
www.trauerland.org
- Forum für Jugendliche und junge Erwachsene und Eltern, Hilfe für trauernde Kinder:
www.allesistanders.de
- Allgemeine und aktuelle Information zu verschiedenen Erziehungsthemen, u. a. „Wenn Kinder nach Tod fragen, wie Kinder Tod und Trauer erleben“:
www.familienhandbuch.de
- Christliche Onlineberatung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene:
www.kummernetz.de
- Unterstützung für trauernde Familien:
www.foerdereverein-trauerbegleitung-ev.de
- Spezifische Hilfe, Beratung sowie Selbsthilfe- und Trauergruppen
- Selbsthilfe in NRW:
www.koskon.de
- Für junge Witwen und Witwer und deren Kinder:
www.nicolaidis-stiftung.de
- Für trauernde Mütter, Väter und Geschwister:
www.leben-ohne-dich.de
- Für verwaiste Eltern:
www.veid.de
- Für verwitwete Mütter und Väter, Frauen und Männer:
www.verwitwet.de
- Für Eltern – früher Verlust vom Kind (Fehlgeburt, Frühgeburt, Todgeburt oder kurz nach der Geburt):
www.initiative-regenbogen.de
- Für Suizid-Hinterbliebene, Zugehörige und Begleiter (Hilfsblätter zum Downloaden, z. B. „Suizid - was sage ich meinen Kindern?“):
www.agus-selbsthilfe.de
- Für Familien mit chronisch-, krebs- und schwerstkranken Kindern:
www.bunter-kreis.de
- Für krebskranke Kinder und Jugendliche sowie deren Familien:
www.onko-kids.de



5 ANHANG

5.1 PRAXISHILFE SCHNELL FINDEN

- | | |
|---|----------|
| (1) Tabelle: Todesverständnis bei Kindern (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Wie verstehen Kinder den Tod?‘) | Seite 12 |
| (2) Faustregel: ‚Begleitung statt Hilfe‘ und ‚Gemeinsame Suche statt perfektes Angebot‘ (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘) | Seite 22 |
| (3) Übersichtstabelle : ‚Unterstützung in Zeiten der Trauer – vier Säulen‘ (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘) | Seite 23 |
| (4) Faustregel: Kommunikation der Todesnachricht mit Kindern – REBEKA (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘ / Säule ‚Klärung‘) | Seite 23 |
| (5) Tabelle: Achtsam mit der Sprache umgehen; sprachliche Ausflüchte zum Thema Tod (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘ / Säule ‚Klärung‘) | Seite 24 |
| (6) Ideen für Rituale (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘) | Seite 25 |
| (7) Liste: Woran können wir denken und was können wir tun, wenn wir mit trauernden Kindern Rituale entwickeln? (Kapitel ‚Kind‘ / ‚Was braucht das trauernde Kind?‘ / Säule ‚Ausdruck‘) | Seite 29 |
| (8) Möglichkeiten der Vermittlung der Todesnachricht an die Kinder der Gruppe (Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Haltung & Handeln – Institution‘) | Seite 40 |
| (9) Plan für den akuten Trauerfall (Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Haltung & Handeln – Institution‘) | Seite 41 |
| (10) Mögliche Kommunikation bei der Rückkehr des betroffenen Kindes (Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Haltung & Handeln – Institution‘) | Seite 42 |
| (11) Mögliche Bausteine: Eltern-Rundschreiben (Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Haltung & Handeln – Institution‘) | Seite 42 |
| (12) Beispiel für einen Einladungsbrief zu einem Elternabend (Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Haltung & Handeln – Institution‘) | Seite 42 |
| (13) Beispiele für Antworten auf Bedenken der Eltern (Kapitel ‚Kindergarten‘ / ‚Haltung & Handeln – Familien‘) | Seite 47 |
| (14) Liste: Anlaufstellen bei schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer (Kapitel ‚Externe Unterstützung durch Fachkräfte‘) | Seite 53 |



5.2 IMPULSFRAGEN ZUSAMMENGEFASST

- Woran denke ich in Anbetracht der Kontraste, die unser Leben begleiten? Mit welchen Gedanken, Bildern oder Wertungen verbinde ich die jeweiligen Dimensionen? Wie könnte ich sie mit den Kindern kommunizieren?
- Erinnerung mich an die Frage oder Aussage eines Kindes, die mich besonders berührt hat? Warum hat die Aussage mich berührt?
- Wann habe ich selbst erfahren, dass die Trauer um etwas Verlorenes mir eine positive Erfahrung geschenkt hat?
- Welche Erfahrungen haben dazu geführt, dass ich durch ein unerwartetes Ereignis in meinem bisher zufriedenen Leben Dinge in Frage gestellt habe, die selbstverständlich für mich waren?
- Was haben die Verlust,stationen‘ meines Lebens in mir bewirkt? Wie haben mich diese Ereignisse geprägt? Wie hat meine Umgebung reagiert? Was habe ich daraus gelernt? Welche Überzeugungen haben sich bei mir dadurch gebildet? Haben sich meine Reaktionsmuster dadurch verändert?
- Welche Reaktion von Kindern habe ich als Trauerreaktion verstanden und wie bin ich damit umgegangen? Mit welchen Reaktionen kam ich nicht zurecht und woran lag es?
- Wie bin ich gerüstet für die Fragen der Kinder? Für wie stark halte ich meinen persönlichen Rucksack?
- Wie stehe ich zum Leben, wie stehe ich zum Tod? Was ängstigt mich? Wo sind meine Vorbehalte? Was tröstet mich, was gibt mir Hoffnung?
- Was bedeutet der Kindergarten für eine trauernde Familie? Ist es möglicherweise ein Ort, ... an dem sie einen neuen Umgang finden müssen? ... wo sie Menschen begegnen, die von Ihrer Trauer wissen / nicht wissen und damit mehr oder weniger gut umgehen können? ... der für das trauernde Kind mit Hoffnung und Erwartungen besetzt ist? ... an dem das Kind sich befindet, während die Eltern für sich sein können? ... den sie unmittelbar mit einem Verlust verbinden?
- Auswahl eines Buches: Ist das Buch für das Kind geeignet? (Kriterien: Alter, Entwicklungsstand, Persönlichkeit, Interessen, Situation, Identifikationsmöglichkeiten) Lassen sowohl Text als auch Bilder genügend Raum für die eigene Gefühls- und Deutungswelt des Kindes? Was vermittelt das Buch in Wort und Bildern: Trost und Hoffnung, Vorstellungen, die offen und gesprächsanregend sind, Informationen z. B. über den natürlichen Trauerprozess? Gefällt mir persönlich das Buch? Gefällt mir Form und Größe? Gefallen mir Text und Bilder? Wie ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Elementen? Finde ich die Bilder ausdrucksstark? Finde ich die Texte sensibel und achtsam?



5.3 LITERATURVERZEICHNIS

- Attig, T.* (1996). *How We Grieve: Relearning the World*. Oxford University Press, New York
- Bowlby, J.* (2006). *Verlust, Trauer und Depression*. Reinhardt Verlag, München
- Ennulat, G.* (2013). *Kinder trauern anders; wie wir sie einfühlsam und richtig begleiten*. 9. Auflage, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau
- Everding, W.* (2006). *Wie ist es tot zu sein? Tod und Trauer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern*. 2. Auflage, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau
- Fachakademie für Sozialpädagogik Maria Stern Augsburg* (2012). *Akutmappe; Sterben, Tod und Trauer in der Kita, Erzieher/innen begleiten kompetent*. (Bestellung möglich unter: www.kita-religionspaedagogik.de)
- Franz, M.* (2008). *Tabuthema Trauerarbeit; Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust und Tod*. 3. Auflage, Don Bosco Verlag, München
- Hart, O. v. d.* (Hrsg.) (2010), *Abschiedsrituale; Lernen leichter loszulassen*. Jungfermann, Paderborn
- Hinderer, P., Kroth, M. & Sander, K.* (2005). *Kinder bei Tod und Trauer begleiten: Konkrete Hilfestellungen in Trauersituationen für Kindergarten, Grundschule und zu Hause*. Ökoptopia Verlag, Münster
- Kaluza, G.* (2004). *Stressbewältigung; Trainingsmanual zur psychologischen Gesundheitsförderung*. Springer Medizin, Heidelberg
- Kast, V.* (2013). *Trauern. Phasen und Chancen des psychischen Prozesses*. 35. Auflage, Kreuz Verlag, Stuttgart
- Lammer, K.* (2004). *Trauer verstehen; Formen, Erklärungen, Hilfen*. Neunkirchener Verlagshaus, Neunkirchen
- Lamp, I. & Smith, S.* (2004). *Trauer und Beratung; Trauer als Beratungsinhalt oder Trauerberatung als eigenes Beratungsfeld*. In: Nestmann, F., Engel, F. & Sickendiek, U. (Hrsg.). *Das Handbuch der Beratung Band 2 – Ansätze, Methoden und Felder*, S. 1139 – 1149, dgvt, Tübingen
- Marris, P.* (1974). *Loss and Change*. Routledge, London
- Mikulincer, M. & Shaver, P.R.* (2008). *An Attachment Perspective on Bereavement*. In: Stroebe, M.S., Hansson, R.O., Schut, H. & Stroebe, W. (Hrsg.), *Handbook of Bereavement Research and Practice*, S. 87 - 112. American Psychological Association, Washington DC
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen* (Hrsg.) (2011). *Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen*
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen* (2013). *Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz KiBiz)*
- Neimeyer, R. A.* (2001). *Meaning Reconstruction and the Experience of Loss*. American Psychological Association, Washington DC



- Paul, C.* (2006). Warum hast du uns das angetan? Begleitbuch für Trauernde, wenn sich jemand das Leben genommen hat. Auflage, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.
- Reschke, E.* (2010). Gemeinsam trauern; Ideen für Familie, Kindergarten und Grundschule. 2. Auflage, Lahn-Verlag, Kevelaer
- Schroeter-Rupieper, M.* (2012). Für immer anders. Das Hausbuch für Familien in Zeiten der Trauer und des Abschieds. Patmos Verlag, Ostfildern
- Smeding, R. & Heitkönig-Wilp, M.* (Hrsg.) (2005). Trauer erschließen. Eine Tafel der Gezeiten. Hospiz Verlag, Wuppertal
- Stroebe, M. & Schut, H.* (1999). The Dual Process Model of Coping with Bereavement; Rationale and Description, *Death Studies*, 24, 197-224
- Tausch-Flammer, D. & Bickel, L.* (2012). Wenn Kinder nach dem Sterben fragen. 12. Auflage, Herder Verlag, Freiburg in Breisgau
- Witt-Loers, S.* (2009). Sterben, Tod und Trauer in der Schule. Eine Orientierungshilfe. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen
- Worden, J. W.* (2010). Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch. 4. Auflage, Verlag Hans Huber, Bern



Impressum

Herausgeber:
Ansprechstelle im
Land NRW zur
Palliativversorgung,
Hospizarbeit und
Angehörigenbegleitung
im Landesteil Westfalen-Lippe
Friedrich-Ebert-Straße 157-159
48153 Münster
02 51 - 23 08 48
alpha@muenster.de
www.alpha-nrw.de

Zweite unveränderte Auflage 2018
Layout: art-applied, Münster
Druck: Buschmann, Münster
Auflage: 4.600

Gefördert vom

**Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Diese PDF wurde veröffentlicht von:
Ansprechstelle im Land NRW zur Palliativversorgung, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung im
Landesteil Westfalen-Lippe

Originaldatei abgerufen am 26.05.2023 unter [https://alpha-nrw.de/wp-content/uploads/2021/01/
sterben-tod-und-trauer-im-kindergarten.pdf](https://alpha-nrw.de/wp-content/uploads/2021/01/sterben-tod-und-trauer-im-kindergarten.pdf)